Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Große Straßburger hinkende Bote

1841

urn:nbn:de:bsz:31-190499

Visual Library

AM
ZA
3258,34,
1841

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ZA 3258, 24, 1841

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

Der große Straßburger hinkende Bote.

L.B. Karlsruhe

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zeitrechnung
nach dem gregorianischen Kalender
für das Jahr 1841.

Septuagesima	den	7. Febr.
Aschermittwoch	—	24. Febr.
Ostersonntag	—	11. April.
Himmelfahrtstag	—	20. Mai.
Pfingsten	—	30. Mai.
Dreifaltigkeitssonntag	—	6. Juni.
Fronleichnamsfest	—	10. Juni.
Erster Adventssonntag	—	28. Nov.

Zahl der Sonntage
nach | Pfingsten ..... 25.
nach | Dreifaltigkeit ..... 24.
Die goldene Zahl ..... 18.
Epakten ..... VII.
Der Sonnenzirkel ..... 2.
Der Römer Zinszahl ..... 14.
Sonntags-Buchstabe ..... C.

Quatember:

Den 3. März.	Den 15. Septemb.
Den 2. Juni.	Den 15. Dezemb.

Zeitrechnung merkwürdiger Begebenheiten auf das Jahr 1841.

	Jahr.
Nach der orientalisch-griechischen Zeitrechnung zählt man in diesem Jahre nach Erschaffung der Welt	7349
Nach der Julianischen Periode	6554
Nach der gemeinen schriftlichen Zahl	5790
Nach den jetzigen Juden	5602
Nach den Chinesen	4017
Nach der Erbauung der Stadt Rom	2594
Nach dem Dyonisio von Christi Geburt an	1841
Seit der Einführung des Christenthums im römischen Reiche durch den Kaiser Constantin	1517
Seit der Theilung des römischen Reichs in morgenländisches und in abendländisches	1446
Seit der Zerstörung des abendländischen Reichs	1365
Von der Hegira oder der Flucht Mahomeds an zählen die Türken	1256
Seit der Theilung der frankischen Monarchie, wodurch Frankreich und Deutschland besondere Staaten wurden	998
Seit Anfang des Königreichs von England unter Egbert	1014
Seit Anfang des Königreichs Neapel	711
Seit Anfang des Königreichs Portugal	702
Seit Anfang des türkischen Reichs	541
Seit Anfang des Schweitzerbundes	533
Seit der Zerstörung des morgenl. Reichs	388
Seit der Entdeckung von Amerika durch Christoph Columbus	349
Seit Einführung des gregor. Kalenders	258
Seit der Unabhängigkeit der Vereinigten-Staaten in Nord-Amerika	66
Seit der Erhebung der Kurfürstenthümer Baiern u. Würtenberg zu Königreichen	35

Erfunden wurden,

		Jahr.
Die erste Sägemühle	im Jahr	350
Die erste Mahlmühle	—	787
Die Sonnenuhren	—	896
Die Windmühlen	—	1100
Die Oelmalerei	—	1100
Der Seecompaß	—	1259
Die Brillen	—	1270
Das Papier aus leinenen Lumpen	—	1300
Die erste Orgel	—	1312
Das Schießpulver	—	1345
Die Buchdruckerkunst, in Straßburg, durch Gutenberg von Mainz	—	1440
Die erste Taschenuhr	—	1500
Der Telegraph	—	1793
Die Steindruckerei, von Sennefelder in München	—	1795

Gespräch
zwischen dem hinkenden Boten und einem Kalenderfreunde.

Der hinkende Bote. Ich habe eine Aenderung vor mit dem Kalender, doch möchte ich Euch zuvor darüber um Rath fragen.

Der Kalenderfreund. Nehmet Euch in Acht mit den Aenderungen; Ihr wisset wie Euch die mit den Wetterprophezeihungen so übel bekommen ist.

Hink. Bote. Das war ein anderlei. Die Aenderung, die ich in Absicht habe, wird man nicht so übel aufnehmen; haben ja schon zwei meiner Kollegen den Anfang damit gemacht, und die neuen Kalender, die jährlich entstehen wie die Pilsen, wissen von nichts anderm.

Kalendfr. Ich weiß schon was Ihr meinet: Ihr möchtet halt auch das Rothe aus euerm Kalender ausmärzen. Das lasset nur hübsch bleiben, wenn ich Euch rathen darf.

Hink. Bote. Warum? Das Rothe im Kalender ist mir stets vorgekommen wie rothe Knöpfe auf einem grauen oder schwarzen Rock. Diese Mode hat lang genug gedauert, und ist eigentlich nur daraus entstanden, weil man vor Zeiten, im Deutschen wenigstens, keine Schriften besaß, die sich grell genug auszeichneten, daß beim ersten Blick die Sonntage und Feste in die Augen sprangen; weßwegen man auf den Gedanken gefallen ist, jene hervorzuhebenden Tage mit rother Farbe zu drucken, was, im Vorbeigehen sey's gesagt, nicht gehindert hat, daß mancher Handwerksmann am Sonntage, diesem dem Gebete und der Enthaltung von knechtischer Arbeit geweihten Tage, noch nähete oder hämmerte, und dafür, wo nicht das Gebet, doch das Nichtsthun auf den Montag verschob, obwohl, die Oster- und Pfingstmontage ausgenommen, die Kalenderdrucker nicht pflegten die Montage mit rother Farbe zu drucken.

Kalenderfr. Die neuen dicken Buchstaben, womit Ihr das Rothe ersetzen möchtet, heben sich, ich gestehe es, grell heraus, aber die rothen Buchstaben sind mir doch lieber. Dann habet Ihr Unrecht, wenn Ihr saget, daß die Mode lang genug gedauert hat: sie ist jezt erst recht im Schwunge. Druckt man nicht heut zu Tage allerlei Zettel, sogar Anschlagzettel, mit vielerlei Farben?

Hink. Bote. Dieß soll eine Zierde seyn; ob sie aber von gutem Geschmack sey, will ich dahin gestellt seyn lassen; es kommt auf den Liebhaber an. Mit vielerlei Farben drucken ist keine Hexerei, dieß kann ein jeder Buchdrucker, wenn man ihm die Mühe zahlen will, so wie ein jeder Schneider einen Hannswurstsrock aus vielfärbigen Lappen zusammen nähen kann.

Kalenderfr. Dieß sehe ich wohl ein, daß wer mit zwei Farben, eben so wohl auch mit drei und mehreren drucken kann. Ich verlange aber im Kalender nicht vier Farben, sondern nur zwei, und auf diese halte ich, weil ich daran gewöhnt bin.

Hink. Bote. Ihr würdet Euch bald eben so gut an die schwarzen fetten Buchstaben gewöhnen, und am Ende sie den rothen vorziehen, weil diese, besonders bei starken Auflagen, sich so füllen, daß sie nicht mehr deutlich sind, und aussehen wie rothe Klumpen.

Kalenderfr. Dieß könnte, denke ich, wohl verhütet werden, wenn man den gehörigen Fleiß anwendete.

Hink. Bote. Ihr habet gut reden; bedenket doch wie spottwohlfeil man den Kalender geben muß.

Kalenderfr. Ich sehe schon wo der Haas im Pfeffer sitzt: Ihr möchtet an den Kosten sparen, deßwegen sollen die Sonntage und Feste entehrt und schwarz gedruckt werden wie gemeine Werktage.

Hink. Bote. Was die Sonntage entehrt, ist nicht die Farbe womit sie im Kalender gedruckt, sondern die Weise wie sie durchlebt werden. Wenn sie auch der Kalendermacher mit Gold drucken ließe, würde sie doch Mancher entheiligen.

Kalenderfr. Ich will nicht länger mit Euch disputiren, nur das sage ich Euch noch: wenn Ihr aufhört Rothes in den Kalender zu drucken, so höre ich, wie noch viele Andere, auf, euern Kalender zu kaufen, und halte mir den nächsten beßten Schweizer-Kalender. Damit Punktum.

Hink. Bote. Ja, wenn's so ist, so machen wir's wie der Oestreicher, und lassen's holt beim Alten.

Geographisch-statistische Tabelle Frankreichs,

mit der von 1837 bis 1841 gültigen authentischen Bevölkerung.

Die erste Stadt neben dem Departement ist der Sitz der Präfektur. — Die mit einem † bezeichnete Stadt ist der Sitz eines Bischofs, und die mit zwei †† bezeichnete, der Sitz eines Erzbischofs.

Namen der Departemente.	Bevölkerung.	Namen der vornehmsten Städte.
Ain	346,188	Bourg. Belley. †
Aisne	527,095	Laon. Soissons. †
Allier	309,270	Moulins. †
Alpen (Nieder-)	159,045	Digne. †
Alpen (Ober-)	131,162	Gap. †
Ardeche	353,752	Privas. Viviers. †
Ardennen	306,862	Mezieres.
Arriege	260,536	Foix.
Aube	253,870	Troyes. †
Aude	281,088	Carcassone. †
Aveiron	370,951	Rodez. †
Calvados	501,775	Caen. Bayeux. †
Cantal	262,117	Aurillac. St-Flour. †
Charente	365,126	Angouleme. †
Charente (Unter-)	449,649	La Rochelle. †
Cher	276,853	Bourges. ††
Correze	302,433	Tulle. †
Corsika	207,889	Ajaccio. †
Creuse	276,234	Gueret.
Dordogne	487,502	Perigueux. †
Doubs	276,274	Besançon. ††
Drome	305,499	Valence. †
Eure	424,762	Evreux. †
Eure-und-Loire	285,058	Chartres. †
Finistere	546,955	Quimper. †
Gard	366,259	Nimes. †
Garonne (Ober-)	454,727	Toulouse. ††
Gers	312,882	Auch. ††
Gironde	555,809	Bordeaux. ††
Goldhügel	385,624	Dijon. †
Herault	357,846	Montpellier. †
Ille-und-Bilaine	547,249	Rennes. †
Indre	257,350	Chateauroux.
Indre-und-Loire	304,271	Tours. ††
Isere	573,645	Grenoble. †
Jura	315,355	Lons-le-Saunier. Saint-Claude. †
Landes	284,918	Mont-de-Marsan. Aire. †
Loire	412,497	Montbrison.
Loir-und-Cher	244,043	Blois. †
Loire (Ober-)	295,384	Le Puy. †
Loire (Unter-)	470,768	Nantes. †
Loiret	316,189	Orleans. †
Lot	287,003	Cahors. †
Lot-und-Garonne	346,400	Agen. †
Lozere	141,733	Mende. †
Maas	317,701	Bar-le-Duc. Verdun. †
Maine-und-Loire	477,270	Angers. †
Manche	594,382	St-Lo. Coutances. †
Marne	345,245	Chalons. † Reims. ††
Marne (Ober-)	255,969	Chaumont. Langres. †
Mayenne	361,765	Laval.
Morbihan	449,743	Vannes. †
Mosel	427,250	Metz. †
Murthe	424,366	Nanzig. †
Nievre	297,550	Nevers. †
Nord	1,026,417	Lille. Cambrai. †
Nordküsten	605,563	Saint-Brieuc. †
Oise	398,641	Beauvais. †
Orne	443,688	Alençon. Gecz. †
Pas-de-Calais	664,654	Arras. †
Puy-de-Dome	589,438	Clermont. †
Pyrenäen (Nieder-)	446,398	Pau. Bayonne. †
Pyrenäen (Ober-)	244,170	Tarbes.
Pyrenäen (Ost-)	164,325	Perpignan. †
Rhein (Nieder-)	561,859	Straßburg. †
Rhein (Ober-)	447,019	Colmar.
Rhone	482,024	Lyon. ††
Rhone-Mündungen	362,325	Marseille. † Aix. ††
Saone (Ober-)	343,298	Besoul.
Saone-und-Loire	538,507	Macon. Autun. †
Sarthe	466,888	Le Mans. †
Seine	1,106,891	Paris. ††
Seine (Nieder-)	720,525	Rouen. ††
Seine-und-Marne	325,881	Melun. Meaux. †
Seine-und-Oise	449,582	Versailles. †
Sevres (Beide-)	304,105	Niort.
Somme	552,706	Amiens. †
Tarn	346,614	Alby. ††
Tarn-und-Garonne	242,184	Montauban †
Var	323,404	Draguignan. Frejus. †
Vaucluse	246,071	Avignon. ††
Vendee	341,312	Bourbon-Vendee. Luçon. †
Vienne	288,002	Poitiers. †
Vienne (Ober-)	293,011	Limoges. †
Vosgau	411,034	Epinal. St-Diej. †
Yonne	355,237	Auxerre. Sens. ††
86 Departemente	33,540,910	Seelen.

2A 3158; 34. 1841

Der große

Straßburger Hinkende Bote;

Ein Kalender

für Katholiken und Protestanten

auf das Jahr christlicher Zeitrechnung

1841,

welches ein gemeines Jahr von 365 Tagen ist.

Worin für Katholiken die Fest- und Fasttage, mit besonderer Rücksicht auf den Gebrauch des Bisthums Straßburg, für Protestanten die Bettage, richtig aufgezeichnet; der tägliche Stand der Sonne, des Monds und der Planeten dargestellt; ferner der Kalender der Juden, der Garten-Kalender, eine kurze Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten des verflossenen Jahrs, nebst vielen theils lehrreichen, theils kurzweiligen Erzählungen ꝛc., enthalten sind.

Zum vierunddreißigsten Mal herausgegeben.

Zum Nutzen
und
Vergnügen.

Straßburg,
Bei L. Fr. Le Roux, Spießgasse, 39, Münsterplatz, 17.

Januar		Jänner	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages-länge.	Aufg. des Monds.	Unterg. des Monds.
für Römisch-Katholische.		für Protestanten.		St. M.	U. M.	U. M.
Freit. 1	Neujahr Beschn.	Neujahr	schön	8 19	11 Morg. 27	0 Morg. 31
Sam. 2	Macarius, Abt	Abel, Melch.	warm	8 20	11 46	1 47
1) Flucht nach Egypten. Matth. 2.		Matth. 2, 13—23.				
Sonn. 3	Genovefa, J.	Isaac, Caspar	wolkich	8 21	0 Abends 13	3 8
Mont. 4	Titus, Bi. M.	Elias	☾ Abdst.	8 22	0 49	4 34
Dienst. 5	Telesphorus, P.	B Simeon	wolkich	8 24	1 39	5 55
Mitw. 6	Heil drei Könige	Epiphania	Regen	8 25	2 48	7 3
Donn. 7	Anastasius, Bi.	Julian	☺	8 26	4 9	7 58
Freit. 8	Lucian, Erhard	Erhard	trüb	8 28	5 36	8 40
Sam. 9	Julianus, M.	Beatus	trüb	8 29	7 4	9 10
2) Jesus zwölf Jahre alt. Luk. 2.		Luk. 2, 42—52.				
Sonn. 10	1) Agathon, P.	1) Florentin	nebelich	8 30	8 28	9 32
Mont. 11	Hyginus, P. M.	Felicitas	trüblich	8 32	9 49	9 50
Dienst. 12	Cäsar., Ernest.	Ernest	angeneh.	8 34	11 5	10 5
Mitw. 13	Taufe Christi	XX. Tage	angeneh.	8 36	—	10 20
Donn. 14	Hilarius, Bi.	Felix	☾	8 38	0 Morgens 19	10 37
Freit. 15	Paulus, Einf.	Maurus	lieblich	8 40	1 33	10 56
Sam. 16	Marcellus, P.	Marcellus	schön	8 42	2 44	11 18
3) Von der Hochzeit zu Cana. Joh. 2.		Joh. 2, 1—11.				
Sonn. 17	2) Namen Jesu	2) Antonius	heiter	8 44	3 54	11 47
Mont. 18	Petri Stuhlf. z. R.	Abigael	gelind	8 46	4 59	0 Abends 25
Dienst. 19	Canut, M	Martha	☾ Erdf.	8 49	5 57	1 12
Mitw. 20	Fab. Sebastian	Fab. Sebast	☉	8 51	6 45	2 9
Donn. 21	Agnes, J. M.	Agnes	☉ blicke	8 53	7 22	3 14
Freit. 22	Vincentius, M.	Vincentius	●	8 56	7 50	4 24
Sam. 23	Raymund v. P.	Emerentia	heiter	8 58	8 13	5 35
4) V. Hauptm. zu Capharn. Matth. 8.		Matth. 8, 1—18.				
Sonn. 24	3) Timotheus, Bi.	3) Timotheus	heiter	9 0	8 32	6 45
Mont. 25	Pauli Bekehrung	Pauli Bekehr.	schön	9 3	8 48	7 55
Dienst. 26	Polycarpus, Bi.	Polycarpus	heiter	9 5	9 2	9 7
Mitw. 27	Joh. Chrysostom.	Joh. Chrysost.	heiter	9 8	9 17	10 19
Donn. 28	Cyrill. v. Alex.	Carol. Mag.	lieblich	9 11	9 33	11 33
Freit. 29	Franz v. Sales	Valeria	Wolken	9 14	9 51	—
Sam. 30	Martina, J. M.	Adelgunda	☽	9 18	10 14	0 Morgens 50
5) Jes. gebiet. dem Sturm. Matth. 8.		Matth. 8, [illegible]—27.				
Sonn. 31	4) Petrus Nolasc.	4) Virgilius	trüb	9 21	10 44	2 10

Sonnen-Aufgang. um:
- Den 3. 7 u. 50 m.
- — 10. 7 u. 45 m.
- — 17. 7 u. 38 m.
- — 24. 7 u. 30 m.
- — 31. 7 u. 20 m.

Sonnen-Untergang. um:
- Den 3. 4 u. 10 m.
- — 10. 4 u. 15 m.
- — 17. 4 u. 22 m.
- — 24. 4 u. 30 m.
- — 31. 4 u. 40 m.

Die Sonne tritt aus dem Steinbock in den Wassermann, den 20., um 4 Uhr 14 Minut. Morgens.

Unterg. des Monds.	
U.	M.
0 Morg.	31
1	47
3	8
4	34
5	55
7	3
7	58
8	40
9	10
9	32
9	50
10	5
10	20
10	37
10	56
11	18
11	47
0 Abends	25
1	12
2	9
3	14
4	24
5	35
6	45
7	55
9	7
10	19
11	33
0 Morgens	50
2	10

aus dem
mann,
Minut.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Vollmond den 7., um 3 Uhr 29 Min. Abends. — Liebliche Tage mit Nebeln.

Letztes Viertel den 14., um 1 Uhr 2 Min. Mittags. — Liebliche Tage.

Neumond den 22., um 5 Uhr 38 Min. Abends. — Schön und heiter.

Erstes Viertel den 30., um 11 Uhr 31 Min. Morg. — Veränderlich.

☞ Erklärung der Abkürzungen: Ap. heißt Apostel. — Be. Bekenner. — Bi. Bischof. — Einf. Einsiedler. — Ev. Evangelist. — J. Jungfrau. — Kais. Kaiser. — Kön. König. — Kgin. Königin. — M. Märtyrer. — P. Pabst. — Aufg. Aufgang. — Unterg. Untergang.

Feld- und Gartenarbeiten im Jänner.

Man reinigt die Obstbäume von den dürren Aesten und Raupen, schlägt Mist um die entblösten Wurzeln derselben; fällt Holz zu Weinpfählen, Zäunen, wie auch Reise zum Faßbinden und besonders Bauholz; düngt Aecker, Wiesen, drischt die Frucht, läßt den Wein ab, wirft das Korn und versetzt die Immen. Wenn der Erdboden etwas trocken wird, säet man frischen Salat, wohl auch Zwiebeln und Artischok-Samen; nach dem neuen Jahre legt man Mistbeete an für Melonen, Kukumern und Kopfsalat. Wenn der Frost einfallen will, müssen die vor Winter gelegten Erbsen, Knoblauch, Blumen-Zwiebeln und andere zarte Gewächse mit Moos oder langem Schüttelstroh bedeckt werden. Man muß jezt gute Aufsicht über das Viehfutter halten. Das vorhandene Futter und Stroh muß man sorgfältig eintheilen, damit nicht bei unverhofften Fällen Mangel entstehe.

Geschichtskalender.

Den 19. Jänner 638, Tod Dagoberts, Königs von Frankreich.

Im Jahr 628 folgte Dagobert der I., Sohn Clotaire's des II., allein, mit Ausschließung seines Bruders Charibert, seinem Vater auf den Thron. Alle Geschichtschreiber werfen diesem Fürsten einstimmig seine Ausschweifungen, seinen Aufwand und seinen Geiz vor. Folgender Zug läßt uns von seiner Grausamkeit urtheilen. Die durch die Hunnen aus Pannonien vertriebenen Bulgaren hatten sich, neun bis zehn tausend Familien, nach Baiern geflüchtet, und Dagobert sorgte während eines Winters für ihren Unterhalt. Allein bald fürchtete er, sie möchten sich des Landes bemeistern, und befahl, sie alle in einer Nacht zu ermorden. Dieser grausame Befehl wurde vollzogen, und nur 700 Menschen entrannen dem Blutbade.

Dagobert hatte fünf Eheweiber, allein noch weit mehr Beischläferinnen. Seine erste Gemahlin, die Königin Gomatrude, verstieß er unter dem Vorwande ihrer Unfruchtbarkeit. Sein Aufwand war so gränzenlos, daß er sich von den geschicktesten Goldschmieden, unter der Leitung des heiligen Eligius, nachherigen Bischofes von Noyon, einen Thron aus gediegenem Gold machen ließ; den Stoff dazu lieferte ihm der Handel mit dem Auslande, der während seiner Regierung an Ausdehnung gewann.

Er drückte das Volk mit Abgaben, um seine Ausgaben zu bestreiten, und verarmte die Provinzen, um seinen Hof zu bereichern. Er wurde in der Sankt-Dionysius-Kirche begraben, für deren Stifter er, seiner reichen Schenkungen wegen, gehalten wird.

Nach Dagoberts Tode rissen die Reichsschultheißen fast alle Gewalt an sich, allein ihre Herrschaft dauerte nur bis zur Thronbesteigung Pipins im Jahr 752, der dieses Amt gänzlich aufhob. Siegebert der II. und Clovis der II., Dagoberts Söhne, erhielten nach dem Tode ihres Vaters, der erste das Königreich Austrasien, und der zweite jenes von Neustrien und Burgund.

Aufschneidereien.

In einer Gesellschaft leidenschaftlicher Jäger und Jagdliebhaber überbot immer Einer den Andern in Erzählung dessen, was er geleistet habe. Herr von Z., der lange diesen Prahlereien stillschweigend zugehört hatte, nahm endlich das Wort.

„Ich bin zwar kein Jäger und verstehe gar nichts von der edlen Waidmannskunst, sagte er, aber ich habe doch etwas erlebt, worüber alle Jäger von Profession erstaunt sind, wenn ich es ihnen mittheile."

„O lassen Sie hören!" rief man einstimmig.

Februar		Hornung	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages-länge.		Aufg. des Monds.		Unterg. des Monds.	
für Römisch-Katholische.		für Protestanten.		St.	M.	U.	M.	U.	M.
Mont. 1	Brigitta, J.	Brigitta	trüb	9	24	11	M. 25	3	Morgens 30
Dienst. 2	Mariä Lichtmeß	B M. Rein.	Schnee-	9	27	0	Abends 21	4	47
Mitw. 3	Blasius, Bi. M.	Blasius	flocken	9	30	1	36	5	47
Donn. 4	Andreas Cors.	Veronica	☾ Erdn.	9	33	3	0	6	33
Freit. 5	Agatha, J. M.	Agatha	heiter	9	36	4	27	7	7
Sam. 6	Dorothea, J. M	Dorothea	♓	9	39	5	54	7	31
6) V. den Arbeitern im Weinb. Mtth. 20.		Matth. 20, 1—16.							
Sonn. 7	Sept. Romuald	Sept. Rich.	schön	9	42	7	19	7	51
Mont. 8	Joh. von Matha	Obertus	Nebel	9	45	8	40	8	9
Dienst. 9	Apollonia, J.	Apollonia	Nebel	9	48	9	59	8	26
Mitw. 10	Scholastica, J.	Scholastica	kalt	9	51	11	14	8	42
Donn. 11	Severinus, Abt	Euphrosina	kalt	9	54	—		9	0
Freit. 12	Ludanus, Be.	Eulalia	Schnee	9	57	0	Morgens 29	9	21
Sam. 13	Fulcranus	Gebhard	☾	10	0	1	41	9	48
7) V. Säemann u. vielerl. Acker. Luk. 8.		Luk. 8, 4—15.							
Sonn. 14	Serag. Valentin	Sept. Valentin	Schnee-	10	3	2	49	10	22
Mont. 15	Faustin, Jovita	Daniel	luft	10	6	3	50	11	6
Dienst. 16	Juliana, J. M.	Juliana	☾ Erdf.	10	9	4	41	0	Abends 0
Mitw. 17	Silvinus, Bi.	Salomon	kalt	10	12	5	21	1	2
Donn. 18	Simeon, Bi M.	Concordia	☉ ♒	10	15	5	53	2	10
Freit. 19	Mansuetus	Susanna	kalt	10	18	6	18	3	21
Sam. 20	Eucharius, Bi.	Eucharius	kalt	10	21	6	38	4	33
8) Vom Blinden am Wege. Luk. 18.		Luk. 18, 31—48.							
Sonn. 21	Quinq. Eleonora	Herren Fastn.	●	10	24	6	54	5	44
Mont. 22	Petr. Stulf. z. A.	Petri Stuhlf.	heiter	10	27	7	10	6	56
Dienst. 23	Petr. Damian.	Reinhard	♀ Abend-	10	30	7	24	8	7
Mitw. 24	Aschermitt. Math.	Aschm. Math.	stern	10	33	7	40	9	21
Donn. 25	Victorinus	Engelbert	heiter	10	36	7	58	10	38
Freit. 26	Mechtildis	Nestor	schön	10	39	8	18	11	59
Sam. 27	Leander, Bi.	Josua	☉ blicke	10	43	8	45	—	
9) Von der Versuch. Christi. Matth. 4.		Matth. 4, 1—11.							
Sonn. 28	Inv. Romanus	Inv. Walb.	☽	10	46	9	21	1	M. 19

Sonnen-Aufgang. um:
- Den 7. 7 u. 9 m.
- — 14. 6 u. 59 m.
- — 21. 6 u. 48 m.
- — 28. 6 u. 37 m.

Sonnen-Untergang. um:
- Den 7. 4 u. 51 m.
- — 14. 5 u. 1 m.
- — 21. 5 u. 12 m.
- — 28. 5 u. 23 m.

♒ Die Sonne tritt aus dem Wassermann in die Fische, den 18., um 6 Uhr 58 Min. Morg.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Vollmond den 6., um 2 Uhr 37 Min. Morgens. — Nebel und Schnee.

Letztes Viertel den 13., um 7 Uhr 10 Min. Morg. —Rauh und Schneegestöber.

Neumond den 21., um 11 Uhr 52 Min. Morgens. — Gelinde Tage.

Erstes Viertel den 28., um 8 Uhr 34 Min. Abends. — Gelinde Witterung.

Feld- und Gartenarbeiten im Hornung.

Man vertilgt die Maulwürfe; säet auf warme Mistbeete Kukumern, Salat, Zellerie, Petersilien, Kohl, Mangold; auf kalte, Monatrettige mit Salat, gelbe Rüben; ins freie Land, Erbsen, Salat, Zwiebelsamen, Lauch, Sauerampfer, Früherbsen, Skorzoneeren, Spinat, Kohl, Körbelkraut. In einer leichten Erde säet man drei Wochen früher als in einer schweren oder starken; auch muß man auf die Witterung und Gegend bedacht seyn, und eher die Saat bis in den April verschieben, als vergebens säen. In diesem Monate muß man Bäume versetzen, in Spalt pfropfen, Raupennester verbrennen, die im Herbst versetzten Bäume abstutzen, wenn es nicht zu kalt ist.

Die Reinlichkeit der Getreide-Boden ist wohl in Acht zu nehmen, damit weder Staub noch Unreinigkeit aus den Scheunen durch die Träger oder andere Zufälle darauf komme. Wo Zinsgetreide gewöhnlich ist, da ist es gut, solches mit dem Mahl- und Futter-Getreide auf einen besondern Boden zu bringen, auch besondere Säcke dazu zu halten, wodurch vielmal dem Kornwurm am beßten vorgebeugt wird.

Geschichtskalender.

Den 1. Februar 1394 wird Karl der VI., König von Frankreich, auf einem Balle beinahe lebendig verbrannt.

In dem Kalender von 1839 haben unsere Leser gesehen, daß der König Karl der VI. in eine entsetzliche Raserei verfiel, die ihn eine Zeitlang seines Verstandes beraubte. Er war ein wenig von dieser traurigen Krankheit genesen, als ein schrecklicher Zufall ihm neue Anfälle davon zuzog. Die Fastnachtslustbarkeiten hatten ihre höchste Stufe erreicht, als dem König die Lust einfiel, sich an die Spitze einer jener thörichten Maskaraden zu stellen, die man der Roheit des 14ten Jahrhunderts nicht vorwerfen darf ohne zugleich das unsrige zu tadeln, denn wir lassen in ähnlichen Thorheiten unsern Voreltern nichts nach.

Die Vermählung einer Hofdame der Königin gab dem König Gelegenheit sein Vorhaben zu vollziehen. Am Hochzeitstage gab die Königin ein prächtiges Gastmahl, worauf ein Ball folgte, dem der ganze Hof beiwohnte. Karl, als Wilder verkleidet, trat mit fünf aneinander geketteten Edelleuten in derselben Tracht in den Saal ein. Man hatte vorher befohlen, die Wachsfackeln weit von der Maskarade zu halten; aber der Herzog von Orleans, der von diesem Befehle nichts wußte, ließ eine brennende Fakel, welche einer aus seinem Gefolge trug, auf die Köpfe der Wilden herunter, um sie näher zu beleuchten. Die von Leinwand verfertigten und mit Pech überstrichenen Kleider, woran man Hanfwerg angeklebt hatte, fiengen sogleich Feuer, und die Flammen verbreiteten sich mit Blitzesschnelle über die fünf unglücklichen Edelleute. Der König hatte in diesem Augenblicke glücklicherweise den Tanz verlassen, um mit der Herzogin von Berry zu sprechen, und als er sich von ihr entfernen wollte, hielt sie ihn an, indem sie zu ihm sagte: „Wo wollen Sie hin; sehen Sie denn nicht, daß Ihre Gefährten brennen?“ Die Prinzessin, mit seltener Geistesgegenwart, verhüllte ihn unter ihren Mantel, um ihn der dringenden Gefahr zu entziehen. Unterdessen waren die fünf Wilden, wegen ihren wie an den Leib gegossenen Kleidern, die Beute der Flammen. Vier davon büßten ihr Leben ein; der fünfte, glücklicher als seine Schicksalsgefährten, fand seine Rettung in einer mit Wasser angefüllten Bütte, worein er sich warf.

„Mein Oheim, begann Herr von Z., der Landjägermeister von K., wollte schlechterdings einen Jäger aus mir ziehen; aber alle seine Bemühungen blieben ohne Erfolg. Ich war und blieb ein Stümper. Wider Willen mußte ich ihn oft auf die Jagd begleiten, und nahm ehrenhalber eine geladene Büchse mit. Die Sorge für das Laden überließ ich meinem Bedienten, denn selbst das machte ich sehr ungeschickt. Als wir einst zusammen auf die Jagd giengen, kamen ein Paar Hasen querfeldein, sich gerade entgegengelaufen. „So schieß doch, Vetter,“ rief mein Oheim mir zu. Blindlings drückte ich los, fest überzeugt in die leere Luft geschossen zu haben. „Was ist das, fragte auf einmal mein Oheim verwundert: sieh doch einmal die Hasen!“ —

März		März	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages-länge.		Aufg. des Monds.		Unterg. des Monds.	
für Römisch-Katholische.		für Protestanten.		St.	M.	U.	M.	U.	M.
Mont. 1 Albinus		Albinus	Nebel	10	53	10 Morg.	12	2 Morgens	32
Dienst. 2 Die 80 Märtyrer		♁ Simplic.	trüblich	10	57	11	16	3	37
Mitw. 3 Fronf. Kunig.		Quat. Ferd.	Schnee	11	1	0 Abends	33	4	27
Donn. 4 Casimir		Adrian	☾ Erdn.	11	4	1	58	5	5
Freit. 5 † Rogerius		Friedrich	heiter	11	8	3	24	5	33
Sam. 6 † Fridolinus		Fridolin	stürmisch	11	12	4	49	5	55
10) Von der Verklär. Christi. Matth. 17.		Matth. 17, 21—28.							
Sonn. 7 Rem. Thom. v. A.		Rem. Perpet.	♋	11	15	6	11	6	12
Mont. 8 Johann von Gott		Philemon	regnerisch	11	19	7	31	6	28
Dienst. 9 Francisca, Wittfr.		Pigmenius	heiter	11	23	8	49	6	45
Mitw. 10 40 Märtyrer		Cajus	heiter	11	26	10	6	7	4
Donn. 11 Eulogius, M.		Hubertus	Schnee-	11	29	11	22	7	24
Freit. 12 Gregor, P.		Gregorius	gestöber	11	31	—		7	48
Sam. 13 Euphrasia		Macedonius	stürmisch	11	34	0 Morgens	34	8	20
11) Jesus treibt Teufel aus. Luk. 11.		Luk. 11, 14—28.							
Sonn. 14 Oculi Mathildis		Oculi Zachar.	wolkich	11	37	1	39	9	1
Mont. 15 Longinus, M.		Longinus	☾	11	40	2	34	9	52
Dienst. 16 Heribertus, Bi.		Cyriacus	☾ Erdf.	11	44	3	18	10	50
Mitw. 17 Gertrud		Gertrud	☉ blicke	11	47	3	52	11	55
Donn. 18 Alexander, Bi.		Alexander	angeneh.	11	50	4	19	1 Abends	4
Freit. 19 Joseph		Joseph	trüb	11	53	4	41	2	16
Sam. 20 Joachim		Gabriel	☉	11	57	4	59	3	28
12) Jesus speis't 5000 Mann. Joh. 6.		Joh. 6, 1—15.							
Sonn. 21 Lät. Benedictus		Lät. Benedict.	trüb	12	0	5	15	4	40
Mont. 22 Paul, Bi.		Amos	regnerisch	12	4	5	30	5	52
Dienst. 23 Pelagia		Gustav	●	12	8	5	46	7	6
Mitw. 24 Latinus		Paphnutius	Sonnen-	12	12	6	2	8	24
Donn. 25 Mariä Verkünd.		Mariä Verk.	schein	12	15	6	23	9	45
Freit. 26 Montanus		Titus	windig	12	19	6	48	11	6
Sam. 27 Ruprecht		Ruprecht	heiter	12	23	7	22	—	
13) Juden wollen Jesum steinigen. Joh. 8.		Joh. 8, 46—59.							
Sonn. 28 Jud. Guntram		Jud. Priscus	schön	12	27	8	8	0 Morgens	22
Mont. 29 Eustasius, Abt		Eustasius	trüb	12	30	9	9	1	28
Dienst. 30 Quirinus		♁ Quirinus	☽	12	33	10	21	2	24
Mitw. 31 Balbina		Guido	☾ Erdn.	12	37	11	42	3	5

Sonnen-Aufgang. um: Den 7. 6 u. 23 m. — 14. 6 u. 12 m. — 21. 6 u. 0 m. — 28. 5 u. 47 m.

Sonnen-Untergang. um: Den 7. 5 u. 37 m. — 14. 5 u. 48 m. — 21. 6 u. 0 m. — 28. 6 u. 31 m.

Die Sonne tritt aus den Fischen in den Widder, den 20., um 7 Uhr Abends. — Frühlings-Anfang. Tag-und-Nachtgleiche.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Vollmond den 7., um 2 Uhr 8 Min. Abends. — Trüb und Schneeriesel.

Letztes Viertel den 15., um 2 Uhr 50 Min. Morg. — Veränderlich.

Neumond den 23., um 3 Uhr 8 Min. Morgens. — Heitere Tage.

Erstes Viertel den 30., um 3 Uhr 30 Min. Morg. — Unfreundlich.

Feld- und Gartenarbeiten im März.

Wenn die Kälte vorüber und die Erde getrocknet ist, fängt man an solche zu bearbeiten. Man säet Petersilien und Zellerie; ferner, an einer warmen Mauer oder in Beeten, Frühkraut, Kohlrüben und halb harten Blumenkohl, um solche im Anfange des Mai versetzen zu können. Man legt Früh-Erbsen entweder in Löcher oder in Fürchlein nach der Schnur; steckt Knoblauch, Schalotten, Sommer-Zwiebeln; legt Keime von Meerrettig ein; setzt Schnittlauch, Frühkraut, Krautstöcke, Kohlstöcke, gelbe Rüben, die Samen tragen sollen. Man setzt die kleinen Steck-Zwiebeln. Doch müßte man alle obengenannten Verrichtungen im freien Lande weiter hinaus verschieben, wenn es bis Ende des Monats noch schneiet oder gefrieret. Man kratzt das Moos von den Bäumen ab nach einem Regen, versetzet noch Bäume, begießet die blühenden Bäume bei trockener Witterung; auch muß man die Erde um die Bäume bearbeiten, ehe sie zu blühen anfangen. In diesem Monate soll der Schnitt an den Bäumen vollendet werden, und die Anbindung geschehen.

Man berauft die Gänse zum ersten Mal, und wiederholt es alle sechs bis acht Wochen. Gänse und Hühner werden zum Brüten angesetzt; erstere brauchen dazu vier, letztere aber drei Wochen Zeit. Man räumet die Hühner- und Taubenhäuser; den Mist im Hofe, den in Fahrten und vor den Scheunen läßt man in Haufen schlagen, und wirft ihn, wenn er getrocknet ist, zu besserer Fäulung, unter den andern.

Geschichtskalender.

Den 28. März 593, Tod Gontrams, Königs von Orleans und Burgund.

Nach dem Tode Clotaire's des I., Königs von Frankreich, wurde Gontram, der zweite seiner Söhne, König von Orleans und Burgund. Seine Staaten bestunden aus dem ehemaligen Königreiche von Orleans, aus jenem von Burgund, aus dem Vivarais und endlich aus dem zwischen der Rhone und der Durance gelegenen Lande.

Er herrschte dreiunddreißig Jahre und wurde von seinen Unterthanen, die ihn nicht anders als ihren guten König Gontram nannten, herzlich geliebt. Dennoch hat ihm die Geschichte viele Fehler und, was schlimmer ist, abscheuliche Grausamkeiten vorzuwerfen. Folgendes wird hinreichen, um unseres guten Königs Gontrams Güte in Zweifel zu setzen.

Als er eines Tages in den Wäldern der Vogesen auf der Jagd war, bemerkte er, daß Jemand einen Büffel erlegt hatte. Der Wildmeister klagte Chandon, den Kämmerer des Königs, als Thäter dieses Vergehens an. Gontram befahl diesem, sich durch einen Zweikampf zu rechtfertigen; der Förster und des Kämmerers Kämpfer kamen in demselben um. Chandon, durch den Tod seines Kämpfers, nach den Vorurtheilen dieses Zeitalters, als schuldig erklärt, wurde an einen Pfosten gebunden und gesteinigt. Diese gräßliche Grausamkeit war eine förmliche Uebertretung des saalischen Gesetzes, das einen solchen Frevel nur mit einer Geldstrafe verpönt.

Als im Jahr 580 seine Gattin Austrigilde dem Tode nahe war, begehrte sie von Gontram, daß er ihre zwei Aerzte, die sie als die Ursache ihres Todes ansah, mit ihr lebendig begraben ließe. Unser guter König Gontram versprach es und hielt Wort. Austrigilde war an den Blattern gestorben. Es scheint, daß diese tückische, früher unbekannte Krankheit erst um diese Zeit von Egypten nach Europa übergieng.

Ich sah hin, und bemerkte, wie beide zwar lebendig, fest mit den Köpfen zusammenhiengen, und sich daher, da jeder vorwärts wollte, kreisförmig drehten. Bei näherer Besichtigung fand es sich, daß ihre Köpfe zusammengesiegelt waren."

„Zusammengesiegelt?" fragten die Zuhörer voll Erstaunen.

„Die Sache erklärt sich ganz natürlich. Mein Bedienter hatte zu dem Propfen in der Büchse ein Briefcouvert mit dem Siegel genommen. Beim Schuß war der Lack geschmolzen, und hatte, da der Propfen gerade in dem Momente zwischen die beiden Hasen fuhr als sie auf einander zuliefen, sie so mit einander verbunden."

Alle Anwesenden kamen darin überein, daß sie

April	April	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages-länge.	Aufg. des Monds.	Unterg. des Monds.
für Römisch-Katholische.	für Protestanten.		St. M.	U. M.	U. M.
Donn. 1 Hugo, Bi.	Hugo	wolkich	12 41	1 6 Abends	3 35 Morgens
Freit. 2 7 Schmerz. Mar.	Jonas	Wind	12 45	2 28	3 58
Sam. 3 Richardus, Bi.	Martial	ungest.	12 48	3 48	4 17
14) Christi Einzug zu Jerusal. Matth. 21.	Matth. 21, 1—9.				
Sonn. 4 Palmtag Isidor	Palmt. Ambr.	regnerisch	12 52	5 7	4 34
Mont. 5 Vincentius Ferer.	Esaias	trüb	12 56	6 25	4 50
Dienst. 6 Prudentius, Bi.	Cölestinus	☽	12 59	7 42	5 6
Mitw. 7 Saturninus	Dietrich	Wolken	13 3	8 59	5 27
Donn. 8 Gründonnerstag	Gründonnerst.	Schnee	13 7	10 13	5 50
Freit. 9 Charfreitag	Charfreitag	Riesel	13 10	11 23	6 19
Sam. 10 Macarius	Ezechiel	windig	13 13	—	6 57
15) Christi Auferstehung. Mark. 16.	Mark. 16, 1—8.				
Sonn. 11 Ostern	Osterfest	Schnee	13 16	0 23 Morgens	7 43
Mont. 12 Ostermontag	Ostermontag	☾ Erdf.	13 19	1 12	8 38
Dienst. 13 Hermenegild, M.	Julian	☾	13 22	1 50	9 42
Mitw. 14 Lambertus	Tiburtius	Eis	13 25	2 20	10 49
Donn. 15 Paternus	Albert	Eis	13 28	2 45	0 0 Abends
Freit. 16 Callistus	Josua	Wolken	13 30	3 4	1 10
Sam. 17 Robertus Rud.	Rudulph	Schnee	13 32	3 20	2 20
16) Christ. ersch. bei verschl. Th. Joh. 20.	Joh. 20, 1—31.				
Sonn. 18 Quas. Calocer	Quas. Valent.	Riesel	13 34	3 35	3 31
Mont. 19 Leo IX., P.	Ireneus	heiter	13 36	3 51	4 45
Dienst. 20 Theotimus	Sulpicius	☉ ♈	13 39	4 8	6 4
Mitw. 21 Anselm, Bi.	Anselm	●	13 42	4 26	7 25
Donn. 22 Soter, P. M.	Casimir	☉schein	13 46	4 49	8 47
Freit. 23 Georg, M.	Georg	☉schein	13 49	5 21	10 8
Sam. 24 Fidelis v. Sigm.	Fortunatus	Nebel	13 53	6 5	11 22
17) Vom guten Hirten. Joh. 10.	Joh. 10, 11—16.				
Sonn. 25 Mis. Markus	Mis. Markus	☾ Erdn.	13 57	7 1	—
Mont. 26 Cletus, P.	Amalia	heiter	14 2	8 12	0 20 Morgens
Dienst. 27 Anthimus, Bi.	♋ Lucretia	warm	14 6	9 31	1 5
Mitw. 28 Vitalis, M.	Vitalis	☽	14 9	10 54	1 39
Donn. 29 Petrus, M.	Claudius	heiter	14 12	0 15 Abends	2 3
Freit. 30 Cathar. v. Sien.	Cleophea	Donner	14 15	1 35	2 23

Sonnen-Aufgang. Den 4. 5 u. 34 m. — 11. 5 u. 22 m. — 18. 5 u. 13 m. — 25. 5 u. 2 m. um

Sonnen-Untergang. Den 4. 6 u. 26 m. — 11. 6 u. 38 m. — 18. 6 u. 47 m. — 25. 6 u. 58 m. um

♈ Die Sonne tritt aus dem Widder in den Stier, den 20., um 7 Uhr 37 Min. Morgens.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Vollmond den 6., um 2 Uhr 2 Min. Morgens. — Rauh und Schneeluft.

Letztes Viertel den 13., um 10 Uhr 36 Min. Abends. — Rauh und kalt.

Neumond den 21., um 3 Uhr 3 Min. Abends. — Veränderlich.

Erstes Viertel den 28., um 9 Uhr 29 Min. Morg. — Warm mit Donner.

Feld- und Gartenarbeiten im April.

Alle Samen, die wegen ungünstiger Witterung oder Beschaffenheit der Erde noch nicht haben gesäet oder gepflanzt werden können, bringt man in Ordnung. Jezt dürfen schon Zwiebeln, Lauch, Winterrettige, rothe und gelbe Rüben, Kraut, Pastinaten, Blumenkohl, Kohlrüben, um Samen daraus zu ziehen, in das freie Land verpflanzt werden. Gegen Ende des Monats darf man schon Bohnen in das Land legen; man verpflanzt auch Rosmarin, Lavendel, Thimian; sucht die jungen Erdbeerenpflanzen im Walde, um eine Pflanzschule damit anzulegen. Man legt abermal Erbsen, um sie bis in den Herbst zu genießen. Den Estragon vertheilt und verpflanzt man an schattige Oerter. In diesem Monat, und wenigstens vor dem halben Mai, soll man die Begießung niemals Abends vornehmen, sondern allezeit Morgens, bei Sonnen-Aufgang, weil noch Reife zu befürchten sind. Wenn Erdflöhe die Pflanzen zernagen, so streue man Asche, Gerberlohe oder Kohlenstaub: dieß vertreibt sie. Den Ameisen wehret man, wenn man die Bäume Morgens mit überschlagenem Wasser, Dungwasser oder Tabaksasche-Lauge begießt. Um die jungen Bäume muß man kein Gras wachsen lassen; die wilden Schosse muß man abschneiden, und die zwischen den Aesten sich sammelnden Raupen vertilgen.

Den Pferden und besonders dem Rindviehe muß man alle Monate die Mäuler, die Zunge, und so weit man im Rachen umher bis an den Gaumen kommen kann, mit Salz und gepulvertem Glanzruß oder reiner Asche abreiben, und mittelst eines eingebundenen Strohseiles recht ausschleimen.

Geschichtskalender.

Den 11. April 1677, Sieg der Franzosen über die Engländer und Holländer bei Cassel, im französischen Flandern.

Als Monsieur, Bruder Ludwigs des XIV., Saint-Omer belagerte, zog der Prinz von Oranien dieser Stadt zu Hülfe, erlitt aber bei Cassel eine gänzliche Niederlage. Die Marschälle von Luxemburg und von Humieres führten das Kommando der französischen Armee unter Monsieurs Oberbefehl.

Ein Versehen von Seite des Printzen von Oranien, welches Luxemburg durch ein geschicktes Manövre zu benutzen wußte, entschied den Sieg der Schlacht. In diesem Treffen gab Monsieur den größten Beweis, daß der Muth sich mit der Weichlichkeit vereinigen kann, indem er den Feind mit einer Tapferkeit angriff, die man nie von einem so weibischen Prinzen erwartet hätte. Dieser Prinz, der sich oft als Weib verkleidete, und alle Neigungen dieses Geschlechtes hatte, betrug sich hier als Feldherr und Krieger; ein Pferd wurde unter ihm getödtet, er erhielt einen Musketenschuß in seinen Panzer; der Ritter von Nantouillet wurde an seiner Seite verwundet, und Mehrere seines Gefolges wurden hinter ihm getödtet. Indem Monsieur Saint-Omer eroberte, nahm Ludwig der XIV. Cambrai ein: die beiden Brüder kamen mit einander nach Versailles zurück, der erste aber mit dem Ruhme in eigener Person eine Schlacht gewonnen zu haben, ein Vortheil, der dem König niemals zu Theil wurde.

---

die Wahrheit dieses Vorfalls bestritten. „Aber mein Gott, meine Herren, rief Herr von Z. aus, es ist doch nichts weniger als billig von Ihnen, mein Abentheuer, das sich so natürlich erklären läßt, in Zweifel zu ziehen und zu verlangen, daß ich alle Ihre weit wanderbarern Erzählungen für unumstößliche Wahrheit halten soll."

—

Ein Bartscherer versicherte, er sey einem Hasen nachgerennt, und habe ihm im Laufen den Bart rein abgeschoren. Ein Hörer versicherte, dieß sey Kleinigkeit! er, ein Hufschmidt, sey einem rennenden Pferde nachgelaufen, und habe ihm das eben verlorne Hufeisen während des Galoppirens aufgenagelt. „Possen, versetzte ein anwesender Fechtmeister; ich ziehe, wenn es regnet, meinen Degen, und parire mit solcher Geschwindigkeit, daß mich kein Tropfen trifft."

—

Mai		Mai	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages-länge.		Aufg. des Monds.		Unterg. des Monds.	
für Römisch-Katholische.		für Protestanten.		St.	M.	U.	M.	U.	M.
Sam. 1	Philipp, Jakob	Philipp, Jak.	Regen	14	18	2 Abends	53	2 Morgens	41
18) Ueber eine kleine Weile. Joh. 16.		Joh. 16, 16—23.							
Sonn. 2	Jub. Athanasius	Jub. Athanas.	trüb	14	21	4	8	2	56
Mont. 3	† Erfindung	† Erfindung	Strich-	14	24	5	24	3	13
Dienst. 4	Monica, Wittwe	Florian	regen	14	27	6	40	3	31
Mitw. 5	Pius V, P.	Gotthard	☺	14	30	7	55	3	53
Donn. 6	Joh. v. d. lat. Pf.	Joh. lat. Pf.	unbest.	14	33	9	5	4	19
Freit. 7	Stanislaus, Bi.	Stanislaus	☉blicke	14	36	10	9	4	52
Sam. 8	Mich. Erschein.	Rachel	warm	14	39	11	3	5	34
19) Jesus verheißt den Tröster. Joh. 16.		Joh. 16, 5—15.							
Sonn. 9	Cant. Greg. v. N	Cant. Samuel	Donner	14	41	11	46	6	28
Mont. 10	Sophia, M.	Eugenius	☾ Erdf.	14	44	—		7	29
Dienst. 11	Beatrix	Gottfried	trüb	14	47	0 Morgens	20	8	35
Mitw. 12	Pankratz	Pankratz	Regen	14	49	0	46	9	45
Donn. 13	Servatius, Bi.	Servatius	☾	14	51	1	7	10	54
Freit. 14	Pachomius, Abt	Jobus	heiter	14	53	1	24	0 Abends	2
Sam. 15	Maximus	Sophia	♀ unsicht.	14	55	1	40	1	11
20) In Christi Namen bitten. Joh. 16.		Joh. 16, 23—30.							
Sonn. 16	Rog. Joh. v. Nep.	Rog. Monica	Wind	14	58	1	55	2	23
Mont. 17	Paschalis	Sigmund	heiter	15	0	2	10	3	38
Dienst. 18	Felix v. Cantorb.	Liberius	schön	15	2	2	28	4	56
Mitw. 19	Cölestin, P.	Othgar	hell	15	4	2	51	6	19
Donn. 20	Auffahrt Christi	Auffahrt Chr.	schön	15	6	3	20	7	43
Freit. 21	Hospitius, Be.	Constantin	● ☉	15	8	3	54	9	1
Sam. 22	Julia, J. M.	Helena	☾ Erdn.	15	10	4	47	10	9
21) Zeugniß des heil. Geistes. Joh. 15.		Joh. 15, 26-16, 1.							
Sonn. 23	Erand. Desider.	Er. Desider.	Regen	15	12	5	56	11	1
Mont. 24	Johanna	Johanna	Donner	15	14	7	16	11	40
Dienst. 25	Urbanus, P. M.	♂ Urbanus	warm	15	17	8	41	—	
Mitw. 26	Philipp von Neri	Genovefa	gewölkig	15	20	10	3	0 Morgens	8
Donn. 27	Beda, Abt	Lucian	☽	15	22	11	25	0	29
Freit. 28	Germanus	Wilhelm	trüb	15	24	0 Abends	43	0	46
Sam. 29	Maximin. Fastt.	Maximinus	gewölkig	15	26	1	59	1	2
22) Wer mich liebt ꝛc. Joh. 14.		Joh. 14, 23—31.							
Sonn. 30	Pfingsten	Pfingstfest	heiter	15	28	3	13	1	19
Mont. 31	Pfingstmontag Pet.	Pfingstmont.	hell	15	30	4	27	1	36

Sonnen-Aufgang. um: Den 2. 4 u. 50 m. — 9. 4 u. 40 m. — 16. 4 u. 31 m. — 23. 4 u. 24 m. — 30. 4 u. 16 m.

Sonnen-Untergang. um: Den 2. 7 u. 10 m. — 9. 7 u. 20 m. — 16. 7 u. 29 m. — 23. 7 u. 36 m — 30. 7 u. 44 m.

Die Sonne tritt aus dem Stier in die Zwillinge, den 21., um 8 Uhr 8 Min. Abends.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Vollmond den 5., um 2 Uhr 36 Min. Abends. — Warm mit Gewittern.

Letztes Viertel den 13. um 4 Uhr 53 Min. Abends. — Windig und heiter.

Neumond den 21., um 12 Uhr 14 Min. Morgens. — Lau mit Donner.

Erstes Viertel den 27., um 3 Uhr 41 Min. Abends. — Liebliches Wetter.

Feld- und Gartenarbeiten im Mai.

Man versetzt aus den Mistbeeten ins Land; setzt Kraut, Kohl, Endivie, Bohnen, Kukumern, Kürbsen, Salat, Skorzoneeren, Mangold, Winterrettige. Die Rahnen gedeien besser in einer leichten, Skorzoneeren und Zwiebeln in einer starken Erde. Man untersucht ob die Bohnen, die noch nicht gestoßen haben, und vor 14 Tagen gesetzt wurden, nicht etwa versault sind; die faulen werden durch frische ersetzt; die Knoblauchblätter werden geknüpft; man säet den späten Blumenkohl in Beete, und die Kohlrüben ins freie Land für den Herbst und Winter; kurz vor dem Neumond säet man Endiviesamen. Wenn die Wärme zunimmt, werden die Glocken und Fenster weggethan. Die Baumschule muß gejättet, und bei trockener Witterung die Erde um die Bäume herum mit Laub bedeckt werden, was auch den ganzen Sommer hindurch zu beobachten ist. Man unterlasse nicht die Bäume von den Raupen zu säubern.

Nesseln, grün oder getrocknet, geschnitten, und dem Viehe mit eingebrühet, pflegen die Milch zu befördern. Wer sich die Mühe geben will, dergleichen, und zwar von der großen Art, an einem feuchten und schattigten Orte auszusäen, und solche dem Melkviehe mitunter zu schneiden, der wird den Zuwachs an der Milch sehr bald spüren, und diese Mühe wird ihn nicht gereuen.

Geschichtskalender.

Den 3. Mai 1791, Revolution von Polen.

Der Vertrag von 1772 zwischen Preußen, Oestreich und Rußland war für das Königreich Polen, hinsichtlich der Wichtigkeit und Größe der Provinzen, die es durch denselben verlor, weniger nachtheilig als hinsichtlich der tückischen Staatsklugheit, womit man den Polen eine Regierung aufdrang, welche die Fehler der alten Verfassung vermehrte, anstatt sie zu verbessern, und die, indem sie neuen Unruhen offenes Spiel ließ, zugleich auch zu neuen Zerstückelungen Anlaß gab. Die Staatsumwälzung in Frankreich schien den Polen eine günstige Gelegenheit das Joch einer anarchischen Regierung abzuschütteln. Den 3. Mai 1791 riefen sie also feierlich eine neue Konstitution aus, deren Grundartikel die Krone, welche vorhin durch die Wahl ertheilt wurde, erblich erklärte.

Im Jahr 1792 begann Rußland zuerst die Feindseligkeiten, indem es ein starkes Truppenkorps nach Polen schickte, welches sich mitten in diesem Königreiche festsetzte. Preußen vereinigte sich das Jahr darauf mit Rußland, das sich die Ukraine, Podolien, fast ganz Volhinien und den größten Theil des Herzogthums Kurland zueignete, während der König von Preußen Groß-Polen, dem er den Namen Süd-Preußen gab, an sich riß.

Im Jahr 1794 brach Kosziusko's Empörung aus, welcher dadurch, daß er die Grundsätze der französischen Revolution über Gleichheit der Rechte und der Personen seiner Verfassung zum Grunde legte, in ganz Polen einen allgemeinen Aufstand erregte. Oestreich, das an der letzten Zerstückelung Polens keinen Antheil genommen hatte, wofür es auf Kosten Frankreichs entschädigt werden sollte, verbündete sich alsdann mit Preußen und Rußland, und nahm auch seinen Theil. Kosziusko, in den Vorstädten Warschau's besiegt, fiel verwundet in die Hände seiner Feinde, und Polen wurde aus der Zahl der europäischen Mächte gestrichen.

Man weiß, daß im Jahr 1831 in Polen eine neue Empörung statt hatte, die aber für dieses Volk eben so unglücklich, wie jene von 1792, ausfiel.

Ein Offizier führte seinen ihn besuchenden Freund auf seinem Lande herum, und vergaß dabei nicht seine Besitzungen und Anlagen zu preisen. Gegen Abend röthete sich der Himmel. „Was mag diese Röthe bedeuten?“ fragte sein Freund. — „Je nun, antwortete der Wirth, das ist der Widerschein der rothen Erdbeeren in meinem Garten.“

—

„Ich habe ein so martialisches Ansehen, sagte Jemand, daß ich mich beim Schauen in den Spiegel vor mir selbst fürchte.“

—

Junius		Brachmonat für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge. St.	M.	Aufg. des Monds. U.	M.	Unterg. des Monds. U.	M.
Dienst.	1	Juvencius	Nicodemus	heiter	15	31	5 Abends	41	1 Morgens	55
Mitw.	2	Fronf. Marcell.	Quat. Mars.	Donner	15	32	6	54	2	20
Donn.	3	Clotildis, Kön.	Erasmus	Wolken	15	34	8	0	2	51
Freit.	4	† Quirinus	Eduard	☽	15	35	8	57	3	31
Sam.	5	† Bonifacius	Bonifacius	heiter	15	36	9	44	4	22
23) Mir ist alle Gewalt gegeb. Mtth. 28.			Joh. 3, 1—15.							
Sonn.	6	1) Dreifaltigkeit	Dreifaltigkeit	hell	15	38	10	20	5	21
Mont.	7	Norbertus, Abt	Hermann	☾ Erdf.	15	39	10	49	6	26
Dienst.	8	Medardus, Bi.	Medardus	Wind	15	40	11	10	7	33
Mitw.	9	Felicianus, M.	Gerhard	Wind	15	41	11	29	8	41
Donn.	10	Fronleichnam	Fronleichnam	wolkich	15	41	11	45	9	49
Freit.	11	Barnabas, Ap.	Barnabas	Regen	15	42	—		10	57
Sam.	12	Onophrion	Blandina	☾	15	42	0 Morgens	0	0 Abends	6
24) Vom großen Gastmahl. Luk. 14.			Luk. 16, 19—31.							
Sonn.	13	2) Ant. v. Padua	1) Ant. v. Pad.	Regen	15	43	0	15	1	17
Mont.	14	Basilius, Bi.	Heliseus	Regen	15	43	0	31	2	31
Dienst.	15	Vitus, Modestus	Vitus, Modest	trüb	15	44	0	49	3	50
Mitw.	16	Franciscus Reg.	Justinus	Donner-	15	44	1	14	5	14
Donn.	17	Avitus, Abt	Volkmar	wetter	15	45	1	47	6	36
Freit.	18	Herz-Jesu-Fest	Josaphat	Nebel	15	45	2	32	7	50
Sam.	19	Gervas., Protas.	Gervasius	● ☾ Erdf.	15	46	3	32	8	48
25) Vom verlornen Schafe. Luk. 15.			Luk. 14, 16—24.							
Sonn.	20	3) Sylverius, P.	2) Regina	Donner	15	46	4	48	9	33
Mont.	21	Aloysius v. Gonz.	Hoseas	☉ ✱	15	47	6	15	10	7
Dienst.	22	Paulinus, Bi.	♒ Achatius	schön	15	47	7	44	10	32
Mitw.	23	Edeltraud, J.	Basilius	Wolken	15	47	9	9	10	51
Donn.	24	Joh. der Täufer	Joh. Täufer	windig	15	46	10	29	11	9
Freit.	25	Wilhelm, Abt	Sidonia	☽	15	46	11	47	11	25
Sam.	26	Johann, Paul	Johann Paul	Nebel	15	45	1 Mends	3	11	42
26) V. großen Fischfang Petri. Luk. 5.			Luk. 15, 1—10.							
Sonn.	27	4) Crescentius	3) 7 Schläfer	Donner	15	45	2	18	—	
Mont.	28	Ireneus, B. M. *	Lea	Regen	15	44	3	32	0 Morgens	2
Dienst.	29	Peter und Paul	Peter u. Paul	Wetter-	15	43	4	44	0	25
Mitw.	30	Pauli Gedächtniß	Siegfried	wolken	15	42	5	52	0	53

* Weil das Fest Petri und Pauli auf den nächsten Sonntag verschoben wird, so verschiebt sich auch der Fasttag auf den Samstag.

Sonnen-Aufgang.			Sonnen-Untergang.		
Den 6.	4 u.	11 m.	Den 6.,	7 u.	49 m.
— 13.	um 4 u.	9 m.	— 13.	um 7 u.	51 m.
— 20.	4 u.	7 m.	— 20.	7 u.	53 m.
— 27.	4 u.	8 m.	— 27.	7 u.	52 m.

Die Sonne tritt aus den Zwillingen in den Krebs, den 21., um 4 Uhr 5 Minut. Abends. — Sommers-Anfang. Längster Tag.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Vollmond den 4., um 4 Uhr 13 Min. Morgens. — Gewitterwolken.

Letztes Viertel den 12., um 8 Uhr 30 Min. Morg. — Regen mit Donner.

Neumond den 19., um 7 Uhr 46 Min. Morg. — Wind und Donner.

Erstes Viertel den 25., um 11 Uhr 9 Min. Ab. — Donner, Wolken u. Regen.

Feld- und Gartenarbeiten im Juni.

In diesem Monat muß man auf die Immen Acht geben, weil sie stark schwärmen. Man steckt Bohnen, säet Winterrettig, Salat, Endivie und Spinat. Man versetzt Kohl, Blaukohl, Zellerie, Salat ꝛc. Zwiebeln, wenn ihre Stengel vertrocknen, werden ausgenommen. Man sammelt Samen von Spinat, Kresse, Frühkohl, Früherbsen ꝛc. Man schneidet von den Zwergbäumen die unnützen Wasserschosse; okulirt das Steinobst des Abends an einem trüben Tage.

In der Hauswirthschaft ist genau darauf Acht zu geben, daß das Vieh durch häufige Vorwerfung des grünen Futters, besonders des Klees, nicht überfüttert werde. Wenig und oft ist die gedeiblichste Fütterung und erhält den Appetit. Es sind auch nunmehr die Scheunen zu räumen, und zum Auslüften täglich offen zu halten. Den Strohvorrath bringt man in trockene Schober oder ins Freie.

Geschichtskalender.

Den 22. Juni 1340, Seegefecht von Sluis.

Nachdem Eduard der III., König von England, dem König von Frankreich, Philipp von Valois, den Krieg erklärt hatte, segelte er den 22. Juni von Douvres ab. Den folgenden Tag stieß er zwischen Sluis und Blangueberge auf die französische Flotte, welche, hundert und zwanzig große Schiffe stark, ohne der kleinern zu erwähnen, ihn dort erwartete. Eduard säumte nicht, die Schlacht zu liefern, und befahl seiner Flotte die feindliche zu umsegeln, um durch dieses Manövre den Franzosen den Vortheil der Sonne und des Windes abzugewinnen. Diese geschickte Bewegung, welche die erstaunten Franzosen der Furcht zuschrieben, trug viel zum Siege dieses Gefechtes bei. Auch kamen die Franzosen von ihrem Wahne zurück, sobald sie die Engländer mit vollen Segeln auf sie zufahren sahen. Dieses Seetreffen war das schrecklichste, das man seit dem Entstehen der Monarchie gesehen hatte. Der Vortheil, den die Franzosen aus der Ueberzahl ihrer Schiffe zogen, war bei den Engländern durch die Gegenwart ihres tapfern Fürsten ersetzt, der seine Flotte mit aller Vorsichtigkeit und Gewandtheit des erfahrensten Admirals zur Schlacht leitete, und mit Heldenmuth mitfocht. Obschon von einem Pfeile verwundet, verlor er nicht im geringsten die Kaltblütigkeit, diese Haupteigenschaft aller großen Geister; er überschaute alles, gab seine Befehle mit der größten Genauigkeit, und vervielfältigte sich, so zu sagen, durch seine Thätigkeit. Es wurde beiderseits mit einer unbeschreiblichen Tapferkeit gefochten, so daß der Sieg nach einem langen hartnäckigen Kampfe unentschieden blieb, bis endlich die flammändischen Schiffe, welche bisher als blose Zuschauer dem Gefechte beigewohnt hatten, sich dem englischen Geschwader anschlossen und dadurch den Ausschlag gaben. Die Franzosen verloren in dieser blutigen Niederlage zwanzig bis dreißig tausend Mann und neunzig Schiffe, welche theils in den Grund gebohrt, theils weggenommen wurden.

Ein neuer Monatstag.

Jemand erzählte in einer Gesellschaft eine Neuigkeit. „Das ist nicht möglich, versetzte einer der Anwesenden, denn ich habe einen Brief vom einunddreißigsten, der das Gegentheil sagt.“ — „Der meinige ist vom zweiunddreißigsten,“ fiel Jener schnell ein.

Der Spitzbube.

Ein Mann, der sowohl durch einen betrügerischen Bankerott, als durch viele sonstige unerlaubte Mittel, große Reichthümer zusammen gescharrt hatte, ward einst in der Nacht durch ein Getöse aus dem Schlafe aufgeschreckt; indessen hatte wohl nur eine Maus etwas vom Tische geworfen. Zitternd sprang er aus dem Bette, in der Meinung, ein Dieb sey im Zimmer und wolle seinen Mammon holen. Auf sein heftiges Brüllen erschien der Bediente mit Licht, und untersuchte jeden Winkel, aber vergeblich. Der Hausherr schrie aber immerwährend: „Es muß ein Spitzbube hier seyn.“ Dem Bedienten ward dieß endlich zu bunt, und er sagte: „Ich sehe hier doch aber Niemanden weiter als Sie.“

Julius		Heumonat		Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages-länge.		Aufg. des Monds.		Unterg. des Monds.	
für Römisch-Katholische.			für Protestanten.		St.	M.	U.	M.	U.	M.
Donn.	1	Theobald, Einf.	Theobald	Wind	15	41	6 Abends	52	1 Morgens	30
Freit.	2	Mar. Heimsuch.	Mar. Heims.	wolkich	15	41	7	41	2	15
Sam.	3	Anatolius, Bi.	Rebecca	☺	15	40	8	21	3	11
27) Pharisäer Gerechtigkeit. Matth. 5.			Luk. 6, 36—42.							
Sonn.	4	5) Ulrich, Bi.	4) Ulrich	☾ Erdn.	15	40	8	52	4	15
Mont.	5	Zoe, M.	Demetrius	Wolken	15	39	9	16	5	22
Dienst.	6	Goar, Einf.	Cornelius	Regen	15	38	9	35	6	29
Mitw.	7	Petrus Forrerius	Wilibald	Wind	15	36	9	50	7	38
Donn.	8	Elisabeth, Kgin.	Kilian	♀ Morgenstern	15	35	10	5	8	47
Freit.	9	Zenon	Cyrillus		15	34	10	21	9	56
Sam.	10	Rufina, J. M.	Engelhard	trüb	15	33	10	37	11	5
28) Vermehrung der Brode. Mark. 8.			Luk. 5, 1—11.							
Sonn.	11	6) Pius, P. M.	5) Fintanus	☾	15	32	10	54	0 Abends	17
Mont.	12	Johann. Gualba	Christoph	wölklich	15	31	11	15	1	31
Dienst.	13	Anacletus, P.	Margaretha	Donner-	15	30	11	42	2	49
Mitw.	14	Bonaventura	Heinrich	wetter	15	28	—		4	9
Donn.	15	Heinrich, Kais.	Bleikhard	Donner	15	26	0 Morgens	19	5	26
Freit.	16	Scapulier-Fest	Hundst. Anf.	Nebel	15	24	1	10	6	32
Sam.	17	Alexius, Be.	Alexius	Nebel	15	22	2	19	7	25
29) V. den falschen Propheten. Matth. 7.			Matth. 5, 20—26.							
Sonn.	18	7) Arbogast, Bi.	6) Arnolph	● ☾ Erdn.	15	20	3	40	8	7
Mont.	19	Fridericus, Bi.	Ruffinus	Regen	15	18	5	10	8	31
Dienst.	20	Margaretha	♈ Elias	windig	15	16	6	39	8	53
Mitw.	21	Victor, M.	Victor	windig	15	14	8	6	9	12
Donn.	22	Magdalena	Magdalena	heiter	15	11	9	29	9	30
Freit.	23	Apollinarius, M.	Apollinarius	☉ ♋	15	9	10	47	9	47
Sam.	24	Christina, J. M.	Christina	Regen	15	7	0 Abends	4	10	6
30) V. ungerechten Haushalt. Luk. 16.			Mark. 8, 1—9.							
Sonn.	25	8) Jacob Christ.	7) Jacob Chr.	☽	15	4	1	20	10	28
Mont.	26	Anna	Anna	schön	15	2	2	34	10	55
Dienst.	27	Pantaleon, M.	Ladislaus	Sonnen-	15	0	3	44	11	30
Mitw.	28	Nazarius, M.	Pantaleon	schein	14	57	4	47	—	
Donn.	29	Martha, J.	Beatrix	Strich-	14	55	5	39	0 Morgens	12
Freit.	30	Abdon, M.	Samson	regen	14	52	6	22	1	4
Sam.	31	Ignatius Lojola	Germanus	☾ Erdn.	14	49	6	56	2	5

Sonnen-Aufgangs: Den 4. 4 u. 10 m. — 11. um 4 u. 14 m. — 18. 4 u. 20 m. — 25. 4 u. 28 m.

Sonnen-Untergangs: Den 4. 7 u. 50 m. — 11. um 7 u. 46 m. — 18. 7 u. 40 m. — 25. 7 u. 32 m.

☞ Die Sonne tritt aus dem Krebs in den Löwen, den 22., um 2 Uhr 57 Min: Morgens.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Vollmond den 3., um 7 Uhr Abends. — Schön mit Winden.

Letztes Viertel den 11., um 9 Uhr 2 Min. Abends. — Donner dann schön.

Neumond den 18., um 2 Uhr 44 Min. Abends. — Gewitterwolken.

Erstes Viertel den 25., um 8 Uhr 50 Min. Morg. — Schöne und heiße Tage.

Feld- und Gartenarbeiten im Juli.

Man sammelt die zeitigen Samen; versetzt Salat, nimmt die Zwiebeln aus, steckt die letzten Bohnen, die sogenannten Einmach-Bohnen, für den Winter. Man säet für den Frühling Winterzwiebeln, Wintersalat, Winterkohl, Spinat. Der Salat und der Endivie wird gebunden, der Zellerie gehäufelt. Man okulirt auch Morgens und Abends an trüben Tagen.

Wegen faulenden Wassers und starker Hitze sind jezt die Hühner, besonders die von später Brut, dem Pips sehr ausgesetzt; welchem Uebel aber durch reinliche Wartung, durch Ausreißen des Pipses, und mit Ameisenfraß zuvorzukommen ist.

31

Geschichtskalender.

Den 19. Juli 1747, Schlacht von Exiles und Tod des Grafen von Belle-Isle.

Unter allen blutigen Treffen, die in dem Kriege von 1747 statt fanden, ist jenes von Exiles, wegen des frühzeitigen Todes einer blühenden Jugend, das bedauernswürdigste. Man wollte in Italien eindringen, trotz der östreichischen und piemontesischen Armeen, die alle Pässe besetzt hielten. Die Franzosen, unter dem Oberbefehle des Grafen von Belle-Isle, hatten den Weg von Exiles durch den Paß von Assiette eingeschlagen; dort aber stießen sie auf achtzehn Schuh hohe und dreizehn Schuh dicke, mit Palissaden und Geschütz versehene Verschanzungen, hinter welchen einundzwanzig piemontesische Bataillone ihnen den Durchmarsch verwehrten. Um den Feind von diesem Posten zu vertreiben, hatte der Graf Belle-Isle nur achtundzwanzig Bataillone und sieben Feldstücke, die man aber kaum vortheilhaft aufpflanzen konnte.

Zwei Stunden lang dauerte das Gefecht, das heißt, zwei Stunden lang schoßen die Piemonteser, ohne Mühe und Gefahr, alle Franzosen, die sich ihrem Feuer darboten, nieder. Der Marquis von Brienne, Obrist des Regiments Artois, hatte so eben einen Arm verloren; „Mir bleibt noch ein zweiter Arm zum Dienste des Königs," rief er aus, und kehrte aufs neue zu den Palissaden zurück, wo er den Tod fand.

In der Verzweiflung riß Belle-Isle selbst Palissaden aus, und als er an beiden Händen verwundet war, setzte er noch mit den Zähnen an, bis er endlich den Todesstoß erhielt. 3695 Todte bedeckten das Schlachtfeld; die Verwundeten, 1600 an der Zahl, wurden noch Briançon geführt.

Herr von Audifret, königlicher Statthalter, verkaufte sein Silbergeschirr, um den Kranken beizuspringen; seine Frau, obwohl ihrer Entbindung nahe, übernahm die Pflege in den Spitälern, verband mit eigenen Händen die Verwundeten, und starb als Opfer ihrer edeln Hingebung. Dieses eben so traurige als erhabene Beispiel verdient in der Geschichte zur Nachahmung aufbewahrt zu werden.

Die Seifendose.

Es ist bekannt, um welche ungeheuern Preise die Gegenstände, die Napoleon bei der Schlacht von Waterloo zurückgelassen hatte, in London verkauft worden sind. Unter diesen war eine Seifendose (Savonnette), welche um 300 Franken 75 Centims versteigert ward. Bei der Ausbietung bemerkte einer der Mitsteigernden: „Diese Seifenbüchse ist aber sehr verbraucht." — „Verwundern Sie sich darüber nicht, antwortete der Kommissär, es ist ja bekannt, daß ganz Europa mit derselben barbirt worden ist."

Viel in einer Person.

Der Oberst eines Reiterregiments klagte, sich selbst lobend, über den Mangel an Diensteifer unter seinen Offizieren, der ihn nöthige, alle Geschäfte des Regiments selbst zu besorgen. „Ich bin, rief er, mein Rittmeister, mein Lieutenant, mein Quartiermeister." — „Und sind auch Ihr Trompeter," setzte eine Dame hinzu, an die er seine Rede gerichtet hatte.

Auf eine arme Heirath.

Ihr glaubt auch ohne Glück und Gold,
Bleibt ihr euch ewig herzlich hold?
Ich würde nichts darüber sagen,
Wär't ihr nur Herz, und hättet keinen Magen.

August — Augstmonat

für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages-länge. St.	M	Aufg. des Monds. U.	M.	Unterg. des Monds. U.	M.
31) Jesus weint über Jerusalem. Luk. 19.	Matth. 7, 15—23.							
Sonn. 1 9) Petri Kettenf.	8) Pet. Kettf.	heiter	14	48	7 Abends	21	3 Morgens	13
Mont. 2 Stephan, P.	Stephan		14	44	7	42	4	21
Dienst. 3 Stephan. Erfind.	Weyprecht	heiß	14	41	8	0	5	29
Mitw. 4 Dominicus, Be.	Bersabea	Donner=	14	39	8	14	6	37
Donn. 5 Maria Schnee	Oswald	wetter	14	36	8	27	7	46
Freit. 6 Verklär. Christi	Sixtus	trüb	14	33	8	42	8	55
Sam. 7 Cajetan, Be.	Afra	schön	14	30	9	0	10	5
32) V. Pharisäer und Zöllner. Luk. 18.	Luk. 16, 1—9.							
Sonn. 8 10) Cyriacus, M.	9) Herebert	stürmisch	14	27	9	19	11	17
Mont. 9 Romanus, M.	Romanus	Wind	14	24	9	43	0 Abends	33
Dienst. 10 Laurentius, M.	Laurentius		14	21	10	14	1	50
Mitw. 11 Susanna, M.	Tillemann	Regen	14	18	10	57	3	5
Donn. 12 Clara, J.	Clara	heiter	14	15	11	56	4	13
Freit. 13 Hippolyt, M.	Hippolyt	Donner	14	13	—		5	11
Sam. 14 Eusebius Fasti.	Eusebius	Gewitter	14	11	1 Morgens	10	5	57
33) Vom Taubstummen. Mark. 7.	Luk. 19, 41—48.							
Sonn. 15 11) Mar. Himelf.	10) M. Himelf.	Erdn.	14	9	2	36	6	30
Mont. 16 Rochus, Be.	Jacobea		14	6	4	5	6	54
Dienst. 17 Hiero	Patientia	Regen	14	3	5	33	7	15
Mitw. 18 Helena, Kaiserin	Rosina	heiter	13	59	6	59	7	34
Donn. 19 Donatus	Sebald	heiter	13	56	8	21	7	50
Freit. 20 Bernhard, Abt	Bernhard	schön	13	52	9	41	8	8
Sam. 21 Francisca Chant.	Anastasius	heiter	13	48	10	59	8	29
34) Vom barmherz. Samarit. Luk. 10.	Luk. 18, 9—14.							
Sonn. 22 12) Symphorian.	11) Symph.	trüblich	13	45	0 Abends	16	8	53
Mont. 23 Philipp Beniti	Zachäus		13	42	1	29	9	25
Dienst. 24 Bartholomäus	Bartholom.	schön	13	39	2	37	10	8
Mitw. 25 Ludovicus, Kön.	Ludovicus	heiter	13	36	3	36	11	0
Donn. 26 Zephirinus, P.	Sara	heiter	13	33	4	24	11	59
Freit. 27 Cesarius	Hundst. Ende	heiter	13	30	5	1	—	
Sam. 28 Augustinus, Bi.	Augustin	Erdf.	13	27	5	29	1 Morgens	4
35) Von den 10. Aussätzigen. Luk. 17.	Mark. 7, 31—37.							
Sonn. 29 13) Joh. Enth.	12) Joh. Enth.	heiter	13	23	5	51	2	13
Mont. 30 Fiacrius, Be.	Israel	Donner	13	19	6	8	3	21
Dienst. 31 Raymund N.	Raphael	heiter	13	16	6	23	4	29

Sonnen-Aufgang. um:
- Den 1. 4 u. 36 m.
- — 8. 4 u. 47 m.
- — 15. 4 u. 56 m.
- — 22. 5 u. 8 m.
- — 29. 5 u. 19 m.

Sonnen-Untergang. um:
- Den 1. 7 u. 24 m.
- — 8. 7 u. 13 m.
- — 15. 7 u. 4 m.
- — 22. 6 u. 52 m.
- — 29. 6 u. 41 m.

Die Sonne tritt aus dem Löwen in die Jungfrau, den 23., um 9 Uhr 28 Min. Abends.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Vollmond den 2., um 10 Uhr 33 Min. Morgens. — Donner, Wind u. Regen.

Letztes Viertel den 10., um 6 Uhr 50 Min. Morg. — Heitere Tage mit Gewitter.

Neumond den 16., um 10 Uhr 5 Min. Abends. — Anhaltend schön.

Erstes Viertel den 23., um 9 Uhr 42 Min. Ab. — Schönes Wetter.

Feld- und Gartenarbeiten im August.

Man säet noch Winterkohl, Winterkraut, Zwiebeln, Spinat, Wintersalat und Kohlpflanzen, die man erst im Frühling versetzt. Was im vorigen Monat gesäet worden, wird an warme Plätze versetzt. Man haut die Brandschaden an den Bäumen aus und bestreicht sie; da, wo man Bäume setzen will, läßt man die Löcher machen und zurichten.

Die Eier, welche in dieser Zeit gesammelt werden, halten sich am längsten. Man legt sie in Häcksel, Korn oder Hafer; am besten aber ist es, wenn man sie auf eigenen dazu verfertigten Brettern in Löcher stellt, so daß kein Ei das andere berührt. Diese Bretter werden an einem trockenen Orte, der doch nicht der Kälte zu sehr ausgesetzt ist, aufgestellt, auch wider gar strenge Kälte mit Häcksel und Heu bedeckt.

Geschichtskalender.

Den 3. August 1692, Schlacht von Steinkergen.

Während des Kriegs von 1688 wurde ein Spion, dessen sich der Marschall von Luxemburg am Hofe Wilhelms, Königs von England, bediente, entdeckt, und ehe man ihn hinrichtete, wurde er gezwungen, dem französischen Generale einen falschen Bericht zu geben, nach welchem Luxemburg mit Recht Anstalten traf, die ihm unfehlbar eine Niederlage zuziehen sollten. Kaum bleichte der Tag, als der Feind seine noch dem Schlaf ergebene Armee angriff, und eine Brigade in die Flucht schlug. Luxemburg war krank; die Gefahr ermuntert ihn. Seine Stellung ändern, seiner Armee ein Schlachtfeld, das sie nicht hatte, aussuchen, seinen zerstreuten rechten Flügel wieder in Schlachtordnung bringen, seine Truppen dreimal wieder sammeln, und dreimal an der Spitze der königlichen Haustruppen den Feind angreifen, war in weniger als zwei Stunden geschehen. „Wir trieben den Feind," sagte der Marschall von Berwick, „eine starke Viertelstunde vor uns her, und richteten ein schreckliches Blutbad unter ihm an. Unsere Prinzen vom Geblüte, die Herzoge von Orleans, von Bourbon, und der Prinz von Conty, nebst dem Marschall von Luxemburg, hielten während des ganzen Gefechts das mörderischste Feuer aus."

Luxemburgs Feinde suchten den Ruhm dieses Tages beim König zu verkleinern, indem sie dem Marschall immer vorwarfen, er habe sich überfallen lassen. „Ei, was würde er wohl mehr gethan haben, wenn er nicht überfallen worden wäre?" antwortete der König.

Allerlei dummes Zeug.

„Was wollen's sagen!" rief ein östreichischer Hauptmann über die Tafel hin einem zu, der sich wegen Fopperei eines Andern beschwerte. „Bin ich doch in meinem Leben gar oft ausgelacht worden, und lebe dennoch. Ich will's mal ein Paar Stückchen aus meiner Jugend erzählen: (jezt bin ich freilich ein Bischen gescheiter.)

1. „Einst (ich mochte 10 Jahr alt seyn,) hatte meine Mutter ein Stück Braten auf einem zinnernen Teller über dem Feuer, und trug mir auf, da sie wegen Besuch das Zimmer nicht verlassen konnte, nachzusehen, damit die Katze den Braten nicht erwische. Ich gieng hinaus, fand aber keinen Teller und kam eilig, den verbrannten Braten an der Gabel, aus der Küche zurück, mit dem Ausruf: „Mutter! Mutter! hast e kuriose Katz, die hat den Teller gefressen, und den Broten liegen lossen." Da lachte man mich tüchtig aus."

2. „Wenige Wochen später fand ich in einer Kammer ein Brett von 3 Fuß Länge. Erfreut darüber eilte ich damit zu meinem Nachbar, dem Maler, und bat ihn, meinen Schutzpatron, den heiligen Martinle, in Lebensgröße darauf zu malen. Als nun der Maler erklärte, das Brett sey viel zu kurz, da erwiederte ich rasch: „Das schade nicht, er soll nur Martineles Füße herunterhängen lassen." Die Familie des Malers lachte sich deßhalb satt."

3. „In Mainz, wo ich als Kellner servirte, fuhr eine Herrschaft an, und verlangte ein ge-

September	Herbstmonat		Mondslauf und muthmaßliche Witterung	Tages-länge.	Aufg. des Monds.	Unterg. des Monds.
für Römisch-Katholische.		für Protestanten.		St. M.	U. M.	U. M.
Mitw. 1	Adelphus, Bi.	Egid. Verena		13 13	6 37 Abends	5 37 Morgens
Donn. 2	Stephan, Kön.	Absalon	♋	13 10	6 51	6 45
Freit. 3	Mansuetus, Bi.	Mansuetus	Wolken	13 7	7 6	7 54
Sam. 4	Rosalia, J.	Moyses	heiter	13 3	7 22	9 6
36) Diene nicht 2 Herren. Matth. 6.		Luk. 10, 27—37.				
Sonn. 5	14) Laurent. Just.	13) Achilles	♀ Morgenstern	12 59	7 43	10 18
Mont. 6	Zacharias, Pr.	Magnus		12 56	8 12	11 33
Dienst. 7	Regina, J.	Kunegund	schön	12 52	8 52	0 50 Abends
Mitw. 8	Maria Geburt	Mar. Geburt	☾	12 48	9 46	2 1
Donn. 9	Gorgonius	Loth	heiß	12 45	10 56	3 2
Freit. 10	Nicolaus von Tol.	Sybilla	heiter	12 41	—	3 50
Sam. 11	Protus, M.	Christmann	heiß	12 37	0 14 Morgens	4 26
37) Vom Todten zu Naim. Luk. 7.		Luk. 7, 11—19.				
Sonn. 12	15) Nam. Mariä	14) Tobias	wolkich	12 34	1 39	4 55
Mont. 13	Maternus	Maternus	☾ Erdn.	12 31	3 5	5 18
Dienst. 14	† Erhöhung	♈ † Erhöh.	heiter	12 28	4 28	5 38
Mitw. 15	Fronf. Nicomed.	Quat. Einb.	●	12 25	5 51	5 55
Donn. 16	Cornel. Cypr.	Eugenius	hell	12 21	7 14	6 13
Freit. 17	† Franc. Wndm.	Lambertus	wolkich	12 17	8 36	6 33
Sam. 18	† Richardis	Richardis	heiter	12 14	9 55	6 57
38) Vom Wassersüchtigen. Luk. 14.		Matth. 6, 24—34.				
Sonn. 19	16) Januarius	15) Esther	stürmisch	12 11	11 12	7 27
Mont. 20	Eustachius	Justus	Regen	12 8	0 23 Abends	8 5
Dienst. 21	Matthäus, Ev.	Matthäus	trüb	12 5	1 26	8 52
Mitw. 22	Landelinus	Mauritius	☽	12 2	2 17	9 48
Donn. 23	Linus, P. M.	Didymus	☉ ♎	12 0	2 56	10 51
Freit. 24	Maria d. Gnaden	Robert	☾ Erdf.	11 57	3 27	11 58
Sam. 25	Firminus, Bi.	Cleophas	Riesel	11 53	3 51	—
39) Vom vornehmsten Gebot. Mtth. 22.		Luk. 7, 11—17.				
Sonn. 26	17) Justina, J.	16) Cyprian	Nebel	11 49	4 11	1 6 Morgens
Mont. 27	Cosmas, Dam.	Cosm. Dam.	heiter	11 46	4 28	2 14
Dienst. 28	Wenceslaus	Wenceslaus	Wind	11 43	4 44	3 23
Mitw. 29	Michael	Michael	trüb	11 39	5 0	4 32
Donn. 30	Hieronymus	Hieronymus	♋	11 35	5 16	5 42

Sonnen-Aufgang. Den 5. 5 u. 31 m. — 12. um 5 u. 43 m. — 19. 5 u. 55 m. — 26. 6 u. 6 m.

Sonnen-Untergang. Den 5. 6 u. 29 m. — 12. um 6 u. 17 m. — 19. 6 u. 5 m. — 26. 5 u. 54 m.

☞ Die Sonne tritt aus der Jungfrau in die Waage, den 23., um 6 Uhr 6 Min. Morgens. — Herbst-Tag-und-Nachtgleiche.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Vollmond den 1., um 2 Uhr 5 Min. Morgens. — Heiße Witterung.

Letztes Viertel den 8., um 2 Uhr 44 Min. Abends. — Anhaltend schön.

Neumond den 15., um 6 Uhr 33 Min. Morgens. — Veränderlich.

Erstes Viertel den 22., um 2 Uhr 3 Min. Abends. — Abwechselnde Witterung.

Vollmond den 30., um 4 Uhr 50 Min. Abends. — Gelind mit Donner.

Gartenarbeiten im Herbstmonat.

Man fährt fort im Küchen-Garten zu säen, Spinat, Zwiebeln, gelbe Rüben, Rettig, Petersilien, Salat, Kresse, setzt Erbsen: alles an warme Plätze; versetzt auch an warme Oerter das vorher Gesäete, und zwar den Salat enge, weil am Winter viel davon verdirbt, und das Uebrige im Frühling ungesetzt wird. Winterendivie wird gebunden, abgeschnitten, und die Wurzel stehen gelassen, welche wieder frische Blätter treibt. Das Obst muß trocken abgenommen werden, wenn man es aufbehalten will; man muß es aber nicht eher in den Keller thun, bis die Kälte anbricht. Um die Bäume legt man verwesenen Schweindung mit guter Erde vermischt, auch ausgelaugte Asche oder Ruß. Man pflanzt Schnittlinge von Johannis- und Stachelbeeren; beschneidet Steinobst und versetzt es.

Bei Räumung der Brunnen ist die Vorsicht nicht aus der Acht zu lassen, daß solche vorher recht ausdünsten, ehe man einen Menschen hinunter schickt. Wenn ein hinuntergelassenes Licht nicht verlöschet, so ist dieß ein Zeichen, daß die Ausdünstung verschwunden ist. Wachholderbeeren werden jezt abgeklopft und eingesammelt. Hühner- und Taubenhäuser werden gereiniget, und der Mist mit untermengter Asche aufs Feld oder auf die Grasplätze und Wiesen gebracht.

Geschichtskalender.

Den 13. September 1666, Brand der Stadt London.

Kaum hatte sich diese Stadt von der Verwüstung der Pest erholt, als ein schreckliches Unglück ihre Einwohner wieder in die äusserste Bestürzung brachte. Eine Feuersbrunst, welche in eines Beckers Hause entstund, griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß es nicht menschenmöglich war, sich des Feuers zu bemeistern, bis es den größten Theil der Stadt verzehrt hatte. Ungefähr 600 Straßen und dreizehn tausend Häuser wurden in Asche verwandelt.

Die engen Straßen, die meistens von Holz gebauten Häuser, die trockene Jahreszeit und endlich ein sehr heftiger Ostwind waren die augenscheinlichen Ursachen dieser Verheerung; allein dem Volke schienen sie nicht handgreiflich genug. Von politischem oder religiösem Fanatismus hingerissen, schrieben die einen dieses Unglück den Republikanern, die andern den Katholiken zu, obgleich man zwar nicht begreifen konnte, welchen Vortheil diese beiden Parteien aus Londons Verwüstung hätten ziehen sollen. Das Gerücht, welches die Katholiken davon beschuldigte, wurde am günstigsten aufgenommen, und obschon das Parlament in seinen genauesten Nachforschungen nicht den geringsten Beweis gegen sie fand, ließ es sie dennoch, um dem Volke zu schmeicheln, in der Inschrift des zum Andenken dieser Feuersbrunst errichteten Monuments, als deren Urheber angeben.

Nach einem so ungeheuern Unglück, während der Lasten eines heillosen Krieges gegen Holland, glaubte man, diese Stadt würde nach vielen Jahren kaum wieder hergestellt werden, jedoch stieg London nach drei Jahren viel schöner, regelmäßiger und bequemer aus seinen Trümmern hervor. Eine einzige Auflage auf die Steinkohlen und die Begeisterung der Bürger waren hinreichend dieses Riesenwerk zu vollbringen.

---

heitztes Zimmer. Ich fragte: „Für wie viele Personen soll ich einheitzen lassen?“ Statt der Antwort entstand ein Gelächter.“

4. „Auf meine Frage, wie der Fluß bei Mainz heiße, erhielt ich zur Antwort: der Rhein. „So, so,“ sagte ich verwundert, „z'Wien heißt man's: die Donau.“ Da lachte man wieder.“

5. „Mein Herr hatte ein Faß alten Rheinwein im Keller, das am Spundloch versiegelt war. Nach abgenommenem Siegel fand er, daß an dem Wein bedeutend fehle, und entdeckte endlich, daß auf der Seite das Faß angebohrt sey. „Verzeihen Sie,“ fiel ich ihm ins Wort, „das Bohrloch ist kein Beweis; der Wein fehlt ja oben, nicht auf der Seite.“ Da brach mein Herr in unmäßiges Lachen aus.“

6. „Auf einer Reise durch Würtemberg gelangte ich an der Donau Quelle. Ich trat, um den Lauf des Wassers einige Minuten zu hin-

Oktober	Weinmonat		Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages-länge.		Aufg. des Monds.		Unterg. des Monds.	
für Römisch-Katholische.		für Protestanten.		St.	M.	U.	M.	U.	M.
Freit. 1	Remigius, Bi.	Remigius	Wind	11	32	5 Abends	32	6 Morgens	53
Sam. 2	Schutzengelfest	Leodegarus	Wind	11	29	5	53	8	9
40) Vom Gichtbrüchigen. Matth. 9.		Luk. 14, 1—11.							
Sonn. 3	18) Rosenkranzf.	17) Arnold	Donner	11	26	6	20	9	26
Mont. 4	Franciscus	Franciscus	windig	11	23	6	55	10	42
Dienst. 5	Placidus, M.	Aurelia	stürmisch	11	19	7	43	11	55
Mitw. 6	Bruno, Fides	Abdias	Regen	11	15	8	44	0 Mitags	58
Donn. 7	Marcus, P.	Judith	☾	11	12	9	57	1	48
Freit. 8	Birgitta, J.	Placidus	stürmisch	11	8	11	18	2	25
Sam. 9	Dionysius, Ar.	Dionysius	Riesel	11	4	—		2	55
41) Von der königl. Hochzeit. Matth. 22.		Matth. 22, 34—48.							
Sonn. 10	19) Francisc. B	18) Gereon	☾ Erdn.	11	1	0 Morgens	42	3	19
Mont. 11	Aemilianus	Burkhard	heiter	10	57	2	51	3	39
Dienst. 12	Waldburga, J.	B Maximin	heiter	10	55	3	26	3	58
Mitw. 13	Eduard, König	Colmanus	trüb	10	51	4	47	4	16
Donn. 14	Calixtus, P.	Calixtus	●	10	48	6	8	4	36
Freit. 15	Theresia, Aurel.	Hartwig	stürmisch	10	46	7	29	4	59
Sam. 16	Gallus, Abt	Gallus	heiter	10	44	8	48	5	27
42) Von dem königlichen Sohn. Joh. 4.		Matth. 9, 1—8.							
Sonn. 17	20) Hedwig	19) Joel	trüb	10	41	10	3	6	1
Mont. 18	Lukas, Evang.	Lukas	heiter	10	37	11	10	6	44
Dienst. 19	Petrus v. Alcant.	Ptolomäus	angeneh.	10	33	0 Mitags	7	7	37
Mitw. 20	Wendelin	Wendelin	lieblich	10	30	0	52	8	38
Donn. 21	Ursula, J. M.	Ursula	angeneh.	10	27	1	26	9	44
Freit. 22	Cordula, J. M.	Cordula	●	10	24	1	54	10	52
Sam. 23	Severinus	Severinus	☉	10	21	2	15	—	
43) Von des Königs Rechn. Matth. 18.		Matth. 22, 1—14.							
Sonn. 24	21) Salomea	20) Salomea	Nebel	10	18	2	33	0 Morgens	0
Mont. 25	Crispinus, Crisp.	Crispinus	trüb	10	13	2	49	1	8
Dienst. 26	Amandus, Bi.	Amandus	Nebel	10	8	3	4	2	16
Mitw. 27	Frumentius, Bi.	Sabina	trüb	10	4	3	20	3	26
Donn. 28	Simon, Jud.	Simon, Jud.	☉ blicke	10	0	3	38	4	37
Freit. 29	Narcissus, Bi.	Narcissus	☉ blicke	9	57	3	57	5	51
Sam. 30	Lucanus Fastt.	Hartmann	●	9	54	4	22	7	8
44) Vom Zinnsgroschen. Matth. 22.		Joh. 4, 47—54.							
Sonn. 31	22) Wolfgang	21) Wolfg	Schnee	9	51	4	55	8	26

Sonnen-Aufgang. um:
- Den 3. 6 u. 17 m.
- — 10. 6 u. 30 m.
- — 17. 6 u. 40 m.
- — 24. 6 u. 51 m.
- — 31. 7 u. 5 m.

Sonnen-Untergang. um:
- Den 3. 5 u. 43 m.
- — 10. 5 u. 30 m.
- — 17. 5 u. 20 m.
- — 24. 5 u. 9 m.
- — 31. 4 u. 55 m.

Die Sonne tritt aus der Waage in den Scorpion, den 23., um 2 Uhr 10 Min. Morgens.

	Unterg. des Monds.
	U. M.
	6 53
	8 Morg. 9
	9 26
	10 42
	11 55
	0 Abends 58
	1 48
	2 25
	2 55
	3 19
	3 39
	3 58
	4 16
	4 36
	4 59
	5 27
	6 1
	6 44
	7 37
	8 38
	9 44
	10 52
	—
	0 Morgens 0
	1 8
	2 16
	3 26
	4 37
	5 51
	7 8
	8 26

t aus der
, den 23.,
gens.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 7., um 9 Uhr 43 Min. Abends. — Abwechselnd mit Sturm.

Neumond den 14., um 4 Uhr 57 Min. Abends. — Liebliche Tage.

Erstes Viertel den 22., um 9 Uhr 33 Min. Morg. — Nebelich.

Vollmond den 30., um 6 Uhr 29 Min. Morgens. — Sturm und Reiffen.

Gartenarbeiten im Weinmonat.

Im Anfang dieses Monats werden die Krautsetzlinge, drei zusammen, gesetzt, und das Herzblatt in die Erde gethan. Kohlgewächse und Wurzelwerk werden theils eingeschlagen, theils versetzt; Bäume werden vom Moos und dürren Reisern gesäubert; junge Bäume in Löcher versetzt, die schon einige Wochen vorher gemacht worden sind; die Krone wird erst im Frühjahr gestutzt; alle Bäume gebunden.

Zum künftigen Gebrauche der Hauswirthschaft setze man einen hinlänglichen Vorrath von allerhand Kohl, Wintersalat, Wurzelwerk ꝛc. in einen Keller oder helles Gewölbe in Sand ein. Das späte Lagerobst wird abgenommen, bei trockenem Wetter bleibt es des Nachts unter den Bäumen liegen und schwitzt; gegen Mittag aber sucht man das beste aus, trocknet es wohl ab, und legt es auf der Stelle in Fässer ein. Das geringere wird getrocknet oder verkauft.

Geschichtskalender.

Den 30. Oktober 1632 wird der Herzog von Montmorency in Toulouse enthauptet.

Heinrich der II., Herzog von Montmorency, geboren im J. 1595, trat frühzeitig in die Fußstapfen seiner Väter. Nachdem er sich in mehrern Gelegenheiten gegen die innern und auswärtigen Feinde des Staats ausgezeichnet hatte, wurde er zum Marschall von Frankreich und Statthalter des Languedocs ernannt, wo er allgemein geachtet und geliebt war. Allein zu seinem Unglücke flüchtete sich Gaston, Herzog von Orleans, der sich mit dem König, seinem Bruder, und dem Kardinal Richelieu entzweit hatte, in seine Statthalterschaft. Montmorency ließ sich zu der gegen den Minister angesponnenen Empörung verleiten, und wurde in dem Treffen, welches der Marschall von Schomberg bei Castelnaudary lieferte, verwundet und gefangen. Das Toulouser Parlament leitete seinen Prozeß auf Richelieu's Befehl ein, der nicht ruhete bis er dessen Todesstrafe bewirkt hatte.

Als beim Hinrichten der Herzog dem Scharfrichter die Hände zum Binden hinstrecken mußte, sagte er, indem er dem Pater Arnoux, der ihn begleitete, das Kruzifix übergab: „Nehmen Sie es, mein Vater, damit der Unschuldige nicht mit dem Schuldigen zusammen gebunden werde.“ Er stieg auf das Blutgerüst eben so beherzt, als wenn er dem ruhmvollsten Tode entgegen gegangen wäre.

Ludwig der XIII., der damals in Toulouse war, ließ den Pater Arnoux zu sich rufen, um einige nähere Umstände von des Herzogs Tode zu erfahren. „Sire,“ sagte dieser, „durch Montmorency's Tod haben Eure Majestät auf Erden ein großes Beispiel gegeben, und der Allmächtige hat ihn, durch seine Barmherzigkeit, im Himmel in die Zahl der großen Heiligen versetzt.“ Der König antwortete seufzend: „Gerne würde ich zu seinem Heile durch mildere Mittel beigetragen haben.“

---

dern, in den Rinnstein, und sagte selbstgefällig: „Was werden die Wiener sagen, wenn die Donau nicht mehr fließt?“ Da wollten die Umstehenden vor Lachen sich ausschütten.“

7. „In der Post in Tuttlingen saß ich an der Tafel und las im Merkur: Ein Hofrath W. sey in Limburg an der Lahn gestorben. „Mein Gott!“ rief ich aus, wie vielerlei Krankheiten gibt es! Wußte ich doch nie etwas von der Lahnkrankheit!“ Da erhob sich ein schallendes Gelächter.“

8. „Zu Innsbruck logirte ich bei einem Vetter, dessen Eigenthumsrecht an einer Flinte bestritten wurde. Ich begleitete ihn zum Richter, bei dem ein ähnlicher Streit wegen eines gestohlenen Schafes anhängig gemacht wurde. Der Beklagte versprach, Zeugen zu bringen, welche das Schaf noch als sein Lamm gekannt hätten. Erfreut über diesen Ausweg des Beklagten, trat ich, als die bestrittene Flinte zur Sprache kam, als Zeuge auf und erklärte: daß ich meines Vetters Flinte noch als Pistol gekannt habe. Dieß gab neuen Stoff zum Lachen.“

9. „In einer Gesellschaft wurde nach langem Streite der Buchstabe X in unserer Sprache für überflüssig erklärt. „Kann's nicht glauben, meine Herr'n!“ fiel ich ein, „wie könnte man denn

November		Wintermonat								
für Römisch-Katholische.			für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge.		Aufg. des Monds.		Unterg. des Monds.	
					St.	M.	U.	M.	U.	M.
Mont.	1	Aller Heiligen	Aller Heiligen	stürmisch	9	48	5 Abends	39	9 Morg.	42
Dienst.	2	Aller Seelen	Aller Seelen	☉ blicke	9	45	6	37	10	50
Mitw.	3	Hubertus, Bi.	Theophylus	Reissen	9	42	7	47	11	45
Donn.	4	Carolus Borrom.	Reinhard	☾ Erdn.	9	39	9	6	0 Abends	27
Freit.	5	Zacharias	Malachias	gewölkig	9	36	10	30	0	59
Sam.	6	Leonhard, Eins.	Leonhard	☾	9	33	11	52	1	23
45) B. des Obristen Tochter. Matth. 9.			Matth. 18, 23–35.							
Sonn.	7	23) Florentius	22) Nepomuk	trüb	9	30	—		1	44
Mont.	8	4 gekrönte Märt.	Henoch	Nebel	9	27	1 Morgens	12	2	3
Dienst.	9	Theodor, M.	♃ Theodor	trüb	9	24	2	31	2	21
Mitw.	10	Tryphonius, M.	Philipert	trüb	9	21	3	49	2	40
Donn.	11	Martin, Bi.	Martin	Nebel	9	18	5	7	3	0
Freit.	12	Martin, P.	Cunibert	dunkel	9	15	6	25	3	26
Sam.	13	Stanisl. Kostka	Briccius	●	9	12	7	42	3	57
46) Vom Senfkörnlein. Matth. 13.			Matth. 22, 15–22.							
Sonn.	14	24) Kirchweihfest	23) Theodos.	Nebel	9	9	8	53	4	36
Mont.	15	Gertrud. Leopold	Leopold	trüb	9	6	9	54	5	26
Dienst.	16	Eucherius	Othmar	gewölkig	9	3	10	45	6	24
Mitw.	17	Gregor. Thaum.	Berchtold	Nebel	9	0	11	24	7	29
Donn.	18	Odo, Abt	Christian	trüb	8	58	11	53	8	36
Freit.	19	Elisabeth v. Ung.	Elisabeth	☾ Erdf.	8	56	0 Abends	16	9	44
Sam.	20	Felix v. Valois	Johanna	hell	8	54	0	36	10	52
47) B. Greuel der Verwüst. Matth. 24.			Matth. 9, 18–27.							
Sonn.	21	25) Mar. Opfer.	24) M. Opf.	☽	8	52	0	53	—	
Mont.	22	Cecilia, J. M.	Cecilia	☉ ♐	8	51	1	9	0 Morgens	0
Dienst.	23	Clemenz, P.	Clemenz	kalt	8	50	1	24	1	8
Mitw.	24	Chrysogon	Christiana	heiter	8	48	1	41	2	17
Donn.	25	Catharina, J.	Catharina	kalt	8	46	1	59	3	29
Freit.	26	Conrad, Bi.	Conrad	heiter	8	43	2	22	4	44
Sam.	27	Agricola	Agricola	kalt	8	41	2	52	6	1
48) Zeichen des Gerichts. Luk. 21.			Matth. 21, 1–9.							
Sonn.	28	1. Adv. Sostenes	1. Adv. Günt.	♓	8	39	3	32	7	20
Mont.	29	Saturninus	Quirinus	Nebel	8	36	4	25	8	34
Dienst.	30	Andreas, Ap.	Andreas	kalt	8	34	5	33	9	37

Sonnen-Aufgang. Den 7. 7 u. 15 m. — 14. um 7 u. 26 m. — 21. 7 u. 34 m. — 28. 7 u. 41 m.

Sonnen-Untergang. Den 7. 4 u. 45 m. — 14. um 4 u. 34 m. — 21. 4 u. 26 m. — 28. 4 u. 19 m.

♐ Die Sonne tritt aus dem Scorpion in den Schützen, den 22., um 10 Uhr 31 Min. Morgens.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 6., um 4 Uhr 45 Min. Morg. — Meistens trüb.

Neumond den 13., um 6 Uhr Morgens. — Trüb und nebelich.

Erstes Viertel den 21., um 6 Uhr 42 Min. Morg. — Kalt und hell.

Vollmond den 28., um 7 Uhr 9 Min. Abends. — Trüb und kalt.

Gartenarbeiten im Wintermonat.

Man setzt Endivie in den Gartenkeller, schlägt Kohlraben, Weiskraut ꝛc. im Garten ein, und deckt es bei einfallender Kälte zu; bedeckt die Spargel- und Artischokländer mit viel langem Dünger; fährt fort gelbe Rüben zu säen, Erbsen zu setzen. Im Baumgarten gräbt man die Erde an den Bäumen um, bringt verwesenen Dung zu den Wurzeln, ohne sie zu berühren, und deckt im folgenden Monat die Löcher wieder zu.

In diesem Monat legt man neue Miststätten an, auf deren Grund man Schilf, Erbsenstroh ꝛc., leget, auch dergleichen in die Fahrten des Hofes bringt; diese Grundlage aber, wenn sie nämlich eine Zeitlang durchfault ist, bringt man aus den Fahrten zusammen auf die Miststätte, worauf man frischen Mist darüber schüttet. Ueberhaupt muß der Mist mehr trocken als naß liegen, damit er desto besser faule.

Geschichtskalender.

Den 27. November 1674, Hinrichtung des Ritters Rohan und seiner Mitverschwornen.

Unter Ludwigs des XIV. Regierung wurde nur eine Verschwörung gegen den Staat ausgebrütet. Der Anstifter derselben war ein gewisser La Truaumont, ein durch Schwelgereien zu Grunde gerichteter, tief verschuldeter Edelmann aus der Normandie; mit ihm verband sich der Ritter von Rohan, Oberjägermeister Frankreichs, ein eben so muthiger als unbedachtsamer Mann, welcher sich über den Hochmuth und die beleidigenden Reden des Ministers Louvois zu beklagen hatte. Eines Tages als Rohan aus der Audienz zurückkam, worin der Minister ihn abermals auf eine empfindliche Art beleidigt hatte, trat er ganz ausser sich zu Herrn Caumartin, warf sich auf ein Ruhebett und sprach: „Ich oder dieser Schurke von Louvois muß es mit dem Leben zahlen.“ Caumartin sah diese Aeusserung nur als einen vorübergehenden Zorn an, merkte aber bald das gefährliche Vorhaben des Jünglings, als dieser ihn den folgenden Tag fragte, ob er die Normänder dem König geneigt glaube. — „Die Zeiten der Fronte und der Ligue sind nicht mehr,“ gab er ihm zur Antwort; „glauben Sie mir, Sie werden nur Ihrem eigenen Untergange zugehen, ohne von Jemand bedauert zu werden.“ Der Ritter glaubte diesen Worten nicht und gab sich blindlings der Verschwörung von La Truaumont hin. Dieser wußte seinen Neffen, den Ritter Preaux, und letzterer seine Geliebte, die Marquisin von Billiers, zu dem Komplotte zu gewinnen. Der Schulmeister Banden-Ende, der den berühmten Spinosa zum Zöglinge gehabt hatte, verschwor sich auch mit ihnen. Ihr Verrath gieng dahin, den Engländern Honfleur, Havre und Quilleboeuf zu überliefern. Als dieses unzeitige Vorhaben entdeckt ward, wurden alle Schuldigen in der Bastille enthauptet, ausgenommen Banden-Ende, den man zum Strange verurtheilte, und von La Truaumont, der sich niedermachen ließ, als er sich gegen seine Verhafter vertheidigte. Der Scharfrichter, stolz einen Rohan, eine Marquisin und einen Ritter enthauptet zu haben, sagte seinen Knechten, indem er ihnen den Schulmeister zeigte: „Diesen da könnt Ihr aufknüpfen.“

---

g'segnete (regnete) Mahlzeit schreiben, wenn man kein X hätte?“ Statt aller Antwort wurde gelacht.“

10. „Ein preußischer Offizier war einst mein Tischnachbar, und rief, nach dem Genusse von Forellen, dem Kellner zu: „Eine Flasche Wein! der Fisch will schwimmen!“ Am andern Mittag erinnerte ich mich beim Rindfleisch der wohl angebrachten Worte, und sagte zum Kellner: „Wein her! der Ochs will saufen!“ Dieser Zuruf wurde unter vielem Lachen beklatscht. So ist mir's in meinem Leben schon oft gegangen, und wenn wir uns wieder treffen, so kann ich noch manches Geschichtchen zum Beßten geben.“

Ein besonderer Liebhaber von Meisen hatte mehrere, die er frei in der Stube herumfliegen ließ, wahrscheinlich um ihm die Mücken zu fangen. Eines Tages, als er sich mit den Seinigen zu Tische setzte, flog eine dieser Meisen über den Tisch hin, und ließ im Fluge so Etwas fallen, und dieses Etwas fiel gerade in die Suppen-

Dezember		Christmonat für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge. St.	M.	Aufg. des Monds. U.	M.	Unterg. des Monds. U.	M.
Mitw.	1	Eligius, Bi.	Eligius	☾ Erdn.	8	32	6 Abends	52	10 Morgens	24
Donn.	2	Bibiana, J. M.	Candidus	kalt	8	30	8	16	10	59
Freit.	3	Francisc. Xaver.	Franc. Xav.	trüb	8	29	9	40	11	27
Sam.	4	Barbara, J. M.	Barbara	☉ blicke	8	28	11	1	11	50
49) Johannes im Gefängniß. Matth. 11.			Luk. 21, 25–36.							
Sonn.	5	2. Adv. Sabbas	2. Adv. Otto	☾	8	26	—		0 Abends	8
Mont.	6	Nicolaus	Nicolaus	heiter	8	25	0 Morgens	20	0	26
Dienst.	7	Ambrosius, Bi.	B Werner	hell	8	24	1	39	0	45
Mitw.	8	Mar. Empfängn.	Mar. Empf.	dunkel	8	22	2	55	1	4
Donn.	9	Valeria, J. M.	Joachim	dunkel	8	21	4	11	1	28
Freit.	10	Melchiades, P.	Aaron	stürmisch	8	20	5	27	1	57
Sam.	11	Damasius, P.	Damasius	Riesel	8	19	6	39	2	33
50) Zeugniß Johannes. Joh. 1.			Matth. 11, 2–10.							
Sonn.	12	3. Adv. Adelheid	3. Adv. Walt.	●	8	18	7	43	3	17
Mont.	13	Odilia	Lucia	Schnee	8	17	8	37	4	13
Dienst.	14	Lucia, J. M.	Nicasius	Schnee	8	16	9	20	5	16
Mitw.	15	Fronf. Mesmin	Quat. Jon.	Schnee	8	15	9	53	6	23
Donn.	16	Eusebius	Adelheid	kalt	8	15	10	19	7	31
Freit.	17	† Lazarus, Bi.	Lazarus		8	14	10	39	8	38
Sam.	18	† Gratianus, Bi.	Wunibald	neblich	8	14	10	58	9	45
51) Bereitet den Weg ꝛc. Luk. 3.			Joh. 1, 19–23.							
Sonn.	19	4. Adv. Nemesius	4. Adv. Emer.	heiter	8	13	11	13	10	51
Mont.	20	Philogon	Abraham	Duft	8	13	11	27	11	58
Dienst.	21	Thomas, Ap.	Thomas	☽ ☉ ♑	8	14	11	43	—	
Mitw.	22	Judith	Dagobert	neblich	8	14	0 Abends	1	1 Morgens	8
Donn.	23	Victoria, J. M.	Victoria	kalt	8	15	0	21	2	20
Freit.	24	Adam, Eva Fastt.	Adam, Eva	dustig	8	15	0	45	3	34
Sam.	25	Christtag	Christtag	kalt	8	16	1	20	4	52
52) Von der Prophetin Anna. Luk. 2.			Luk. 2, 33–42.							
Sonn.	26	Stephan, Märt.	Stephan	heiter	8	16	2	7	6	9
Mont.	27	Johann, Ev.	Johann	Schnee	8	16	3	8	7	17
Dienst.	28	Unschuld. Kindl.	Kindleintag	☺	8	17	4	24	8	14
Mitw.	29	Thomas v. Cant.	Aristarchus	☾ Erdn.	8	17	5	49	8	55
Donn.	30	David	David	kalt	8	18	7	18	9	27
Freit.	31	Sylvester, P.	Sylvester	sehr kalt	8	18	8	44	9	52

Sonnen-Aufgang. Den 5. 7 u. 47 m. — 12. um 7 u. 51 m. — 19. 7 u. 54 m. — 26. 7 u. 52 m.

Sonnen-Untergang. Den 5. 4 u. 13 m. — 12. um 4 u. 9 m. — 19. 4 u. 6 m. — 26. 4 u. 8 m.

Die Sonne tritt aus dem Schützen in den Steinbock, den 21., um 11 Uhr 28 Min. Abends. — Winters-Anfang. Kürzester Tag.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 5., um 12 Uhr 47 Min. Abends. — Rauh und stürmisch.

Neumond den 12., um 10 Uhr 6 Min. Abends. — Duftig und kalt.

Erstes Viertel den 21., um 3 Uhr 20 Min. Morg. — Hell und kalt.

Vollmond den 28., um 7 Uhr 6 Min. Morgens. — Schnee und kalt.

Landarbeiten im Christmonat.

Man kann alle Samen säen, welche ohne Schaden die Winterkälte vertragen können, als Ackerbohnen, Erbsen, gelbe Rüben, Petersilien, Rettig, Salat rc. Man vertilgt die Raupennester. — Die Gänse und das Federvieh muß vor Weihnachten reichlich, hernach aber etwas kärglicher gefüttert werden, damit es zum Eierlegen nicht zu fett werde.

Geschichtskalender.

Den 22. Dezember 641 wird die Stadt Alexandrien, in Egypten, von den Türken erobert.

Bei der Einnahme dieser Stadt wurde die berühmte Büchersammlung verbrannt, welche Ptolomäus Soter, König von Egypten, angelegt hatte. Nach dem Tode seines Sohnes Ptolomäus Philadelphus bestund diese Sammlung aus hundert tausend Bänden. Diese Zahl wurde von seinen Nachfolgern bis auf sieben mal hundert tausend gebracht.

Diese Bibliothek hatte schon früher in dem Kriege, den Cäsar nach der Schlacht bei Pharsala gegen die Einwohner Alexandriens führte, einen großen Schaden durch das Feuer erlitten, allein die Königin Cleopatra ersetzte denselben; endlich wurde dieser köstliche Bücherschatz, der während der Unruhen und Umwälzungen des römischen Reichs mehrere Plünderungen erlitten hatte, von den Barbaren gänzlich zernichtet.

Johann, der Grammatiker genannt, befand sich in Alexandrien, als diese Stadt eingenommen wurde. Da er bei Amri, dem Feldherrn der Sarrazenen, in großer Gnade stund, sprach er ihn um die Bibliothek an. Amri antwortete ihm, daß dieses nicht in seiner Gewalt stehe, er wolle jedoch dem Kalifen deßwegen schreiben, um seinen Willen zu erfahren, ohne welchen er sich nicht getraute diesem Begehren Gehör zu geben. Er schrieb wirklich und erhielt von Omar folgende Antwort: „Wenn diese Bücher die nämliche Lehre enthalten als der Koran, so sind sie überflüssig, weil dieser alle nützlichen Wahrheiten in sich begreift; sollten sie aber andere dem Koran widersprechende Grundsätze enthalten, so müßte man sie desto eher vernichten: dem zufolge sollen sie ohne weiters alle eine Beute der Flammen werden."

Diesem Befehle zufolge theilte man die Bücher den öffentlichen Bädern aus, welche sechs Monate lang damit gewärmt wurden.

---

schüssel. Der Vater, ohne ein Wort zu reden, nahm das Ding mit dem Löffel heraus, warf es weg und theilte die Suppe aus. Sein zehnjähriger Fritz aber ließ die Sache nicht ungerügt. „Jezt, sagte er, do d'Mais des gethon het, saat der Papa nix. Hätt' ich's aber gemacht, so hätt ich wieder bekomme."

Doppelter Irrthum.

Ein Bürger trat beim Billardspiel einem Offizier aus Versehen auf den Fuß, und entschuldigte sich deßwegen ganz höflich. „Herr, fuhr der Offizier heraus, wofür halten Sie mich?" — „Ich halte Sie für einen braven Offizier; allein wofür halten Sie mich?" — „Ich halte Sie für einen Narren," entgegnete der Kriegsmann. — „Nun, fiel der Bürger ein, da haben wir uns beide, wie ich merke, gewaltig geirrt."

Billige Forderung.

Ein Bauernbursche brachte ein Kalb in die Stadt, welches sich so sehr sträubte, daß er es mit beiden Händen festhalten mußte. Der Pastor des Dorfs, wo der Bursche zu Haus ist, begegnete ihm zu Pferde. „Du Grobian, rief er, siehst du nicht wer dir begegnet? Kannst du nicht die Mütze abnehmen?" — „Gleich, Herr Pastor, erwiederte der Bursche, steigt nur erst ab, und haltet mir indessen das Kalb."

Zwei Kaufleute kamen mit einander in Streit. „Ich verkaufe dich hundert Mal," sagte der Eine. — „Und ich dich gewiß nicht ein Mal, versetzte der Andere, denn du bist keinen Heller werth.

D

Kalender der Juden.

Das 5601ste Jahr der Welt, und Anfang des 5602sten Jahres.

1840.		Neumonde und Feste.
Septemb.	28	Der 1 *Tisri.* Neujahrsfest 5601. *
	29	— 2 . . Zweites Fest. *
	30	— 3 . . Fasten Gedaliah.
Oktober	7	— 10 . . Versöhnungsfest, langer Tag. *
	12	— 15 . . Lauberhüttenfest. *
	13	— 16 . . Zweites Fest. *
	18	— 21 . . Palmfest.
	19	— 22 . . Lauberhüttenfests-Ende. *
	20	— 23 . . Gesetzfreude. *
	28	— 1 *Marcheswan.*
Novemb.	26	— 1 *Kislew.*
Dezemb.	20	— 25 . . Kirchweihe.
	25	— 1 *Thebet.*
1841.		
Januar	3	Der 10 . . Fasten. Belager. Jerusal.
	23	— 1 *Schebat.*
Februar	22	— 1 *Adar.*
März	4	— 13 . . Fasten Esther.
	5	— 14 . . Purim oder Hamansfest. *
	6	— 15 . . Schuschan Purim.
	23	— 1 *Nisan.*
April	6	— 15 . . Osterfest. *
	7	— 16 . . Zweites Osterfest. *
	12	— 21 . . Siebentes Osterfest. *

1841.		Neumonde und Feste.
April	13	Der 22 . . Osterfest Ende. *
	22	— 1 *Ijar.*
Mai	9	— 18 . . Schülerfest.
	21	— 1 *Sivan.*
	26	— 6 . . Pfingstfest. *
	27	— 7 . . Zweites Pfingstfest. *
Juni	20	— 1 *Thamas.*
Juli	6	— 17 . . Fasten. Tempel-Erober.
	19	— 1 *Ab.*
	27	— 9 . . Fasten. Tempel-Zerstör.
August	18	— 1 *Ellul.*
Septemb.	16	— 1 *Tisri.* Neujahrfest 5602. *
	17	— 2 . . Zweites Neujahrfest. *
	18	— 3 . . Fasten Gedaliah.
	25	— 10 . . Versöhnungsfest, langer Tag. *
	30	— 15 . . Lauberhüttenfest. *
Oktober	1	— 16 . . Zweites Fest. *
	6	— 21 . . Palmfest.
	7	— 22 . . Lauberhüttenfests-Ende. *
	8	— 23 . . Gesetzfreude. *
	16	— 1 *Marcheswan.*
Novemb.	14	— 1 *Kislew.*
Dezemb.	8	— 25 . . Kirchweihe.
	14	— 1 *Thebet.*
	23	— 10 . . Fasten. Belager. Jerusal.

Die mit einem * bezeichneten Tage werden streng gefeiert. Der auf einen Sabbath fallende Fasttag wird auf den folgenden Tag verlegt.

Kalender der Türken.

Hägira.			
1256	Dsu'l-hedsche 1	fällt auf den	25sten Januar 1841.
1257	Moharrem (Neujahr)	— —	23sten Februar.
	Safar 1	— —	24sten März.
	Rebî el-Awwel 1	— —	22sten April.
	Rebî el-Acher 1	— —	22sten Mai.
	Dschemadi el-Awwel 1	— —	20sten Juni.
	Dschemadi el-Acher 1	— —	20sten Juli.
	Redscheb 1	— —	18ten August.
	Schaban 1	— —	17ten September.
	Ramadan (Fastenmonat)	— —	16ten Oktober.
	Schewal 1 (Bairam)	— —	15ten November.
	Dsû'l-Kade 1	— —	14ten Dezember.
	Dsû'l-hedsche 1	— —	13ten Januar 1842.

Der Freitag ist bei den Türken der Feiertag der Woche, an welchem sie sich zum Gebete in die Moschee begeben.

Praktika für das Jahr christlicher Zeitrechnung 1841.

Die vier Jahreszeiten.

Der Anfang des Frühlings ergibt sich mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widders, den 20sten März, um 7 Uhr Abends. Frühlings-Tag- und Nachtgleiche.

Der Sommer beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses, den 21sten Juni, um 4 Uhr 21 Minuten Abends. Sommers-Anfang. Längster Tag.

Der Herbst ergibt sich mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage, den 23sten September, um 6 Uhr 6 Minuten Morgens. Herbsts-Tag- und Nachtgleiche.

Der Winter fängt an mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, den 21sten Dezember, um 11 Uhr 28 Min. Abends. Winters-Anfang. Kürzester Tag.

Von den dießjährigen Finsternissen.

Im Jahr 1841 begeben sich sechs Finsternisse, nämlich vier an der Sonne und zwei am Monde, wovon aber in unsern Gegenden nur eine Mondsfinsterniß in ihrer ganzen Sichtbarkeit sich zeigen wird.

Die erste, eine theilweise Sonnenfinsterniß, ergibt sich den 22sten Januar, ist bei uns nicht sichtbar.

Die zweite ist die uns sichtbare gänzliche Mondsfinsterniß, den 6ten Februar. Anfang, auf dem Straßburger Gesichtskreis: um Mitternacht 51 Minuten; gänzliche Finsterniß um 2 Uhr 37 Min.; das Ende um 4 Uhr 25 Min.

Die dritte ist eine bei uns nicht sichtbare Sonnenfinsterniß, den 21sten Februar.

Die vierte ist eine im nördlichen Frankreich sichtbare theilweise Sonnenfinsterniß, den 18ten Juli.

Die fünfte ist eine gänzliche Mondsfinsterniß, für uns aber nicht sichtbar, den 2ten August.

Endlich die sechste ist eine bei uns ebenfalls nicht sichtbare theilweise Sonnenfinsterniß, den 16ten August.

Von dem Planeten Mars.

In gegenwärtigem Jahr 1841 wäre nach der alten Meinung der Astrologen, die Reihe zu regieren wieder am Mars. Meine Leser wissen schon was davon zu halten ist; sie wissen, daß nach der neuen Himmels-Konstitution die Planeten und Aspekten nichts mehr zu befehlen haben; sondern daß der Schöpfer der Planeten sich das Regiment allein vorbehalten hat. Wir sind darum nicht schlimmer regiert, und können uns schon darauf verlassen, daß der allerweiseste Regent wohl weiß was uns frommt, und daß er seine guten Ursachen dazu haben mag, wenn er uns bisweilen Mißwachs zuschickt. Wollte Gott! das Menschen-Regiment auf Erden wäre eben so gut bestellt, und stünde auf eben so einem festen, bestimmten unwandelbaren Fuße wie das Regiment der Gestirne! man wäre nicht jedes Jahr um ein neues Ministerium verlegen. Dieß ist aber ein kitzlicher Punkt, den der hinkende Bote nicht gern berühren mag, und lieber kurz davon abbricht. — Hier also, bei dieser Gelegenheit, nur ein Paar Worte vom Mars.

Mars ist ein Wandelstern wie unsere Erde, der am Firmamente mit einem röthlichten Lichte glänzt, groß und schön wenn er näher bei der Erde ist, unscheinbar und klein, wenn er weit wegsteht. Uebrigens ist er von der Sonne fast 32 Millionen Meilen weit entfernt, und hat also eine Bahn von ungefähr 200 Millionen Meilen zu durchlaufen. Zu dieser großen Reise braucht er nur ein Jahr 321 Tage und etwa 17 Stunden, weil er jede Stunde etwa 10,801 Meilen seines Weges zurücklegt. Welche Schnelle! so weit haben wir's auf den Eisenbahnen noch nicht gebracht. Im Vergleich mit dem Lauf der Planeten sind unsere Dampfwägen, auf die wir uns so viel einbilden, nur Schnecken. Dieser Planet ist fast fünf Mal kleiner als die Erde. Tag und Nacht sind auf demselben 24 Stunden 39 Minuten lang, denn innerhalb dieser Zeit dreht er sich um seine Achse.

Die Maße und Gewichte nach dem metrischen Systeme.

In diesem Systeme sind alle Maße mit einander verbunden, und stammen alle von der einen Grundeinheit, dem Meter, ab.

Das Wort Meter, das schon längst in den zusammengesetzten Worten Barometer, Thermometer gebraucht wird, ist griechischen Ursprungs, und bedeutet Maß.

Der Meter ist das Zehnmilliontel des vierten Theils des Meridians, jener Linie nämlich, die von einem Pole der Erdkugel zum andern reicht. Euch dieß deutlicher zu erklären würde mich zu weit führen; es genüge euch zu wissen, daß der Meter, dieses Mustermaß, auf einer unveränderlichen Grundlage ruht, daß er zu jeder Zeit und an allen Orten sich gleich seyn wird, und nach vielen Jahrhunderten, wenn dieses Mustermaß verloren gienge, dasselbe, um keine Haarbreite länger oder kürzer, wiederhergestellt werden könnte.

Die übrigen Maß- und Gewicht-Einheiten sind der Liter, der Gramm, der Ar, der Ster, und endlich der Frank.

Der Meter, welcher oben schon hinlänglich erklärt worden, ist die Einheit des Längenmaßes; er ersetzt den Stab, die Elle, das Klafter ꝛc.

Der Liter faßt den Inhalt eines kubischen Decimeters; das heißt: ein Gefäß, welches einen Zehntel des Meters in Länge, Breite und Tiefe hat, faßt genau einen Liter. Der Liter ist die Hohlmaß-Einheit für Flüssigkeiten und trockene Früchte, und ersetzt das alte Maß, die Pinte, den Schoppen ꝛc. für Flüssigkeiten; das Messel, den Vierling für trockene Sachen.

Aber, höre ich sagen, oben heißt es, der Liter fasse den Inhalt eines kubischen Decimeters; er ist aber doch rund und nicht viereckig. — Freilich ist er rund, aber so gerichtet, daß sein Inhalt gerade ein solches Viereck füllen würde.

Der Gramm ist das Gewicht eines kubischen Centimeters distillirten Wassers; das heißt: das distillirte Wasser, welches ein Gefäß faßte, das den hundertsten Theil des Meters in Breite, Länge und Tiefe hätte, würde gerade ein Gramm schwer seyn. Zur Bestimmung dieses Gewichts hat man distillirtes Wasser genommen, weil es stets von gleicher Schwere ist. Der Gramm ist die Gewichts-Einheit für Sachen von geringem Gewicht, und ersetzt das Loth und andere Brüche des alten Pfunds.

Der Ar ist die Flächeninhalts-Einheit und faßt zehn Meter in Länge und Breite, hat also einen Umfang von hundert Quadratmeter; er dienet als Feldmaß, und ersetzt die vielerlei ehemals bestehenden Feldmaße, als Ruthe, Morgen, Acker u. dgl.

Der Ster ist ein kubischer Meter, faßt nämlich ein Meter in Länge, Breite und Tiefe, und dienet schon viele Jahre unbestritten als Holzmaß. Dieses Maß ist schon so bekannt, daß wir eine weitere Erklärung darüber für überflüssig halten.

Der Frank ist ein Geldstück von Silber mit einem Zehntel Kupfer versetzt, das fünf Gramme schwer ist.

Weil man nicht allein Meter, Liter, Gramme zu messen und zu wägen hat, sondern bald größere, bald kleinere Quantitäten, so werden denselben gewisse Vorworte angehängt, welche die Grundeinheit von zehn zu zehn vergrößern oder verkleinern.

Die vergrößernden, aus der griechischen Sprache entlehnt, heißen Deka oder zehn, Hekto oder hundert, Kylo oder tausend, Myria oder zehntausend. Also gilt ein Dekameter 10 Meter, ein Hektometer 100 Meter, ein Kylometer 1000 Meter, ein Myriameter 10,000 Meter; ein Dekaliter 10 Liter, ein Hektoliter 100 Liter u. s. w.; ein Dekagramm 10 Gramme, ein Hektogramm 100 Gramme, ein Kylogramm 1000 Gramme, ein Myriagramm 10,000 Gramme.

Die verkleinernden, aus dem Lateinischen stammend, heißen Deci oder Zehntel, Centi oder Hundertstel, Milli oder Tausendstel, z. B.

Decimeter, Centimeter, Millimeter,
Deciliter, Centiliter, Milliliter,
Decigramm, Centigramm, Milligramm,

bedeuten Zehntel, Hundertstel, Tausendstel des angehängten Maßes.

Man sieht daraus folgende Abstuffung:

1 Myriameter gilt 10 Kilometer,
1 Kylometer — 10 Hektometer,
1 Hektometer — 10 Dekameter,
1 Dekameter — 10 Meter,
1 Meter — 10 Decimeter,
1 Decimeter — 10 Centimeter,
1 Centimeter — 10 Millimeter.

Es versteht sich, daß ein Gleiches auf alle übrigen Maß-Einheiten anwendbar ist.

Unter diesen Maß-Benennungen muß man sich besonders folgende merken, die im Verkehr am

öftesten vorkommen; diese sind: 1° der Kylometer, 2° der Myriameter, 3° der Hektoliter, 4° der Kylogramm, 5° der Hektar.

Der Kylometer ist eine Länge von 1000 Meter in gerader Linie, und dient zur Messung kleiner geographischer Landesstrecken, die ehemals nach Stunden gemessen wurden.

Der Myriameter ist eine Länge von 10,000 Meter in gerader Linie, und dient zur Messung größerer Landesstrecken, die ehemals nach Meilen abgemessen wurden.

Der Hektoliter faßt 100 Liter, und dient zur Messung größerer Quantitäten sowohl von Flüssigkeiten, als von trockenen Früchten; er ersetzt für jene den Ohmen, für diese den Malter, das Viertel, ꝛc.

Der Kylogramm ist ein Gewicht von 1000 Grammen, und dient zum Abwägen solcher Quantitäten, die man ehemals nach Pfunden wog.

Der Myriagramm ist ein Gewicht von 10 Kylogrammen und ersetzt das Zentnergewicht.

Beim Ar, Ster und Franken haben folgende Ausnahmen statt: 1° sagt man nicht Dekaar, Hektoar, sondern des Wohllauts wegen Dekar, Hektar; auch ist das Dekar nicht gebräuchlich, man sagt lieber 10 Are;

2° Deßwegen wird auch beim Ar nur ein Verminderungswort, nämlich Centiar, gebraucht; also anstatt 1, 2, 3 Deciare zu sagen, sagt man 10, 20, 30 Centiare;

3° Der Ster nimmt keine vergrößernden Benennungen an, man sagt also nicht Dekaster, Hektoster, sondern schlechtweg 10, 100 Stere. Von den vermindernden Benennungen ist der Decister allein üblich.

4° Der Frank ist im gleichen Falle; man sagt nicht Dekafrank, Hektofrank, sondern 10, 100, 1000 Franken; auch sagt man nicht verminderungsweise Decifrank, Centifrank, sondern Decim, Centim.

Vermischte Erzählungen und Aufsätze.

Der Pfarrer von Sainte-Agathe.

Erinnerung aus der Schreckenszeit.

(Mit einer Vorstellung.)

In einem der entlegensten und unbekanntesten Winkel des Departements der Beiden-Sevres bestand im Jahr 1793, unter dem Namen und Schutze der heiligen Agatha, eine kleine arme Pfarrei von beiläufig vierzig Häusern, wenn man elende, schlecht verwahrte Hütten so nennen darf, deren Wände aus Baumästen gebaut, mit Lehm und Häckerling verklebt, mit einem Dach von Stroh oder Schilf bedeckt waren. Dort lebte vom Ertrag von etwa hundert Acker sandigen magern Bodens ein genügsames Völklein, voll Liebe zu Gott, und ganz ergeben in das karge Loos das ihm hienieden zu Theil geworden, dem jedoch die Vorsehung, aus nicht zu ergründenden Absichten, schwere Prüfungen vorbehalten hatte, wie wir bald sehen werden.

Der Gemeinde Sainte-Agathe stand als Seelenhirt ein Mann vor, ganz nach dem Herzen Gottes. Ein neugeweihter Priester hatte sich im fünfundzwanzigsten Jahre seines Alters, auf den Befehl seiner Obern, zu diesen armen und arbeitsamen Menschen begeben, so arm zu leben wie sie, Gutes zu wirken so viel in seinen Kräften stand, und er hatte seine heilige und mühesame Sendung in ihrem ganzen Umfang erfüllt. Seit fünfzig Jahren, wo er von der Kanzel herab das Wort Gottes in dem gleichfalls mit Stroh bedeckten Kirchlein verkündete, und seinen Pfarrkindern Trost, Rath und Hülfe spendete, hatte er sich nicht nur ihre Achtung, sondern ihre Ehrfurcht und innigste Liebe erworben. Mehrmals hatte er Gelegenheit gehabt in eine größere und reichere Pfarrei versetzt zu werden, hatte es aber stets abgelehnt, aus Furcht, kein anderer Geistlicher würde es hier aushalten wollen, und so möchten arme Christen, die er im Herzen trug, wenigstens in Zwischenräumen der geistlichen Hülfe entbehren müssen. Er verharrte also dort, alt werdend in derselben Armuth, in demselben Amt, Gutes wirkend im Verborgenen, glücklich im Bewußtseyn der treu erfüllten Pflicht und im Besitz der allgemeinen Liebe, mit welcher seine erkenntlichen Pfarrkinder ihm anhiengen, ihm der sich ihnen ganz geweiht hatte.

Als die französische Revolution ausbrach, hätte man hoffen sollen, daß ein so nützliches, so heiliges, so anspruchloses Daseyn, im Schutze seiner niedern Verborgenheit, von den Stürmen verschont bleiben würde, welche so manch glänzendes niederstürzte, das man unerschütterlich

geglaubt hatte. Dem war aber nicht so. Eines Tages erhielt der ehrwürdige Pfarrer aus dem Hauptort des Departements den Befehl, der sogenannten bürgerlichen Konstitution der Geistlichkeit den Eid zu leisten, oder auf der Stelle sein Amt niederzulegen und das Pfarrhaus zu räumen. Er war mit den Weltbegebenheiten so unbekannt, daß er Anfangs nicht verstand was man von ihm begehre. Weil man ihm aber mit obgemeldetem Befehle zugleich die Konstitution zugeschickt hatte, die zu handhaben und zu befolgen er sich mit einem Eide anheischig machen sollte, so durchlas er sie, und da er nichts darin fand, das von seinen natürlichen Obern ausgieng, so leistete er den Eid nicht, eben so wenig schickte er sich an seine Pfarrei zu verlassen, weil er überzeugt war, keine andere Gewalt als die seines Bischofes könne das Band lösen, das ihn an seine Kirche knüpfte. Er blieb also zu Sainte-Agathe und fuhr fort sein Amt zu verrichten, als wenn nichts Ungewöhnliches vorgefallen wäre.

Jedoch hatte diese allgemeine Maßregel, welche die Seelsorger einem Eide unterwarf, den die meisten abzulegen sich weigerten, in mehreren Departementen Unruhen erweckt, hauptsächtlich in den West-Departementen. Als die obere Civilbehörde mehrere widerspenstige Pfarrer hatte aufheben lassen, die wie der von Sainte-Agathe in ihren Pfarreien geblieben waren, so rotteten sich die Gemeinden, welche ihre Pfarrer noch besaßen, zusammen, verbanden sich untereinander um dieselben mit bewaffneter Hand zu vertheidigen, wenn man sie ihnen mit Gewalt entreissen wollte. Nach und nach bildete sich dieser Widerstand zur förmlichen Meuterei, die um sich griff und von Gemeinde zu Gemeinde über eine große Strecke Landes sich ausdehnte, jene Keime des Zorns und Hasses verbreitend, welche sich später zu einem großen langdauernden Aufstand entwickelten. Als der Nationalkonvent diese Lage der Sachen und diese Stimmung der Gemüther erfuhr, ließ er Truppen ausrücken, und sendete Abgeordnete aus seiner Mitte ab um die Ruhe wieder herzustellen. Einer derselben traf zu Niort ein.

Dieser Blutmensch, überzeugt daß wenn er mit Kraft eingriff, er den Aufruhr abschrecken und zur Unterwerfung zwingen würde, fuhr fort die widerspenstigen Priester zu verhaften, und setzte einen Preis auf den Kopf derjenigen deren er nicht habhaft wurde. Der Pfarrer von Sainte-Agathe wurde in diese Achtserklärung mit eingeschlossen. Eines Abends gelangte die Nachricht in seine Pfarrei, daß den folgenden Tag eine Kompagnie Freiwilliger unter der Anführung des kürzlich zu Niort angekommenen Volksrepräsentanten von dort ausrücken würde um den Pfarrer von Sainte-Agathe in Verhaft zu nehmen. Der Gemeinderath versammelte sich auf der Stelle. Von einem Widerstand war keine Rede, der Pfarrer hätte ihn aufs Aeusserste gemißbilligt, auch war davon kein Erfolg zu hoffen; man berathschlagte sich nur über die Mittel, wie derjenige, für den die ganze Pfarrei so sehr besorgt war, der ihm drohenden Gefahr entrissen werden könne. Als man darüber einverstanden war, luden die Einwohner ihren Seelenhirten ein, sich in das Versteck zu begeben, das sie für ihn gewählt hatten. Als er sich dessen weigerte, weil, wie er sagte, er sich dem was die Vorsehung über ihn verhängt habe nicht entziehen wolle, nöthigten sie ihn das Dorf zu verlassen und in eine Köhlerhütte mitten im nahen Walde sich zu begeben. Vier bewaffnete Männer begleiteten ihn und blieben dort, so wohl um zu verhüten, daß er sich nicht freiwillig seinen Feinden übergebe, als um ihn zu beschützen, wenn er je entdeckt würde.

Den folgenden Tag brachen, wie verkündet worden, achtzig Freiwillige, zwei Kanonen mit sich führend, mit dem Volksrepräsentanten an ihrer Spitze, in Sainte-Agathe ein, um eine Hütte von Lehm und Stroh zu belagern, deren Besatzung ein Greis von fünfundsiebenzig Jahren war, der sich auf der Stelle ergeben hätte, wäre er da gewesen. Nachdem sich die Truppe auf dem Hauptplatz der Gemeinde aufgestellt hatte, machte der Kommandirende die Einwohner mit dem Zweck ihrer Ankunft bekannt, und forderte sie im Namen des Gesetzes auf ihren Pfarrer auszuliefern. Da Niemand Miene machte der Aufforderung zu gehorchen, gab er Befehl zur Haussuchung. Man lief dem Pfarrhause zu, das man vergebens durchsuchte, man stieß mit Flintenkolben und Kanonenstampfern die Kirchthür ein, besetzte und schändete sie auf das Unwürdigste, ohne zu finden was man suchte, dann untersuchte man jedes Privathaus, endlich nach einer neuen Aufforderung wurde der flüchtige Priester vogelfrei erklärt, eine Belohnung von 20,000 Fr. demjenigen versprochen der ihn ausliefern würde. Darauf ließ der Anführer dieser Barbarenrotte die Kirche, das Pfarrhaus und das ganze Dorf in Brand stecken; nach dieser Heldenthat zog er ab mit seinen achtzig Mann und zwei Kanonen.

Als gegen Abend der Pfarrer erfuhr daß die Gefahr vorüber sey, ohne jedoch zu ahnen wie theuer seinen Pfarrkindern ihre Anhänglichkeit an ihn zu stehen gekommen, kehrte er mit seinen vier Begleitern nach Sainte-Agathe, oder richtiger

zu sagen, mitten in die Trümmer des Dorfes, das einst Sainte-Agathe geheißen hatte. Ich will nicht versuchen den Schmerz zu beschreiben, den er empfand als er seine Freunde, seine theuern Pfarrkinder, von jedem Alter und Geschlecht, auf den Feldern gelagert sah zwischen dem wenigen Vieh, das sie vom Brande hatten retten können, und mit stumpfer Verzweiflung sprachlos dem Feuer zuschauten, das die Ueberreste ihrer Wohnungen, ihres Hausgeräths und ihrer Vorräthe verzehrte. Mit Thränen fragte er sie: „Warum habet Ihr meinen Zufluchtsort meinen Verfolgern nicht bekannt gemacht um ein so großes Unheil von Euch abzuwenden? Kann denn das bischen Leben, das mir fünfundsiebenzigjährigen Manne noch vergönnt seyn mag, dem Leben so Vieler die Wage halten, die in den Jahren der Kindheit, der Jugend und des kräftigen Alters nun dem Tode aus Hunger und Mangel an Obdach ausgesetzt sind?“ Man antwortete, er sey der Vater der Pfarrei, den man um jeden Preis retten mußte, und das Glück ihn erhalten zu haben finde man nicht zu theuer. Darauf erwiederte er: „Was Ihr für mich gethan habet, zeichnet mir vor was ich für Euch zu thun habe, und in Kurzem werdet Ihr urtheilen ob ich würdig sey oder nicht des großen Opfers, das Ihr für die Fristung meines Lebens dahingegeben habet.“

Drei Tage später, als der Repräsentant, welcher zu Sainte-Agathe gewesen war, sich in seinem Kabinet zu Niort befand, wo er sich so eben mit dem öffentlichen Ankläger und dem Scharfrichter über die Mittel besprochen hatte, den Aufrührern einen solchen Schrecken einzujagen, daß sie zum Gehorsam gebracht würden, führte man bei ihm einen Greis ein mit gebeugtem kahlen Haupte, auf einen Dornenstock gestützt, mit bestaubten Schuhen, in einer stark abgetragenen geistlichen Kleidung. Dieser Greis richtete sogleich folgende Worte an ihn: „Bürger Repräsentant, Sie haben zu Sainte-Agathe ausrufen lassen, Sie würden demjenigen der Ihnen den Pfarrer jenes Orts ausliefern würde, zwanzigtausend Franken geben; ich erbiete mich, denselben in Ihre Gewalt zu liefern gegen die versprochene Summe.“

So vertraut der Repräsentant mit der Verderbtheit der Menschen war, machte doch der Antrag dieses Greises, der nur noch wenige Tage zu leben hatte und sich nicht schämte einen Kopf zu verkaufen, einen solchen Eindruck auf ihn, daß er schauderte. — Pfaffe, sagte er, für einen Mann deines Alters und Standes machst du mir da ein sonderbares Anerbieten.

— Nicht so sonderbar als Sie meinen. Nehmen Sie es an?

— Wer bist du, der du mir den Kopf deines Amtsbruders verkaufen willst?

— Was kümmert Sie das wenn ich ihn nur liefere. Noch einmal, nehmen Sie es an?

— Ich nehme es an; möge sein Blut, das vergossen werden wird, über dich kommen.

— Meinetwegen. Sie geben mir also die zwanzig tausend Franken?

— Ja doch, ich gebe sie dir.

— Sagen Sie einmal.... konnten Sie nicht noch etwas zulegen?

— Blutgieriger Graukopf, f[illegible] du deine Schandthat nicht hinlänglich b[illegible]?

— Ja freilich, freilich ... werden Sie nicht böse. Sie geben mir also die zwanzig tausend Franken?

— Sobald du mir den Pfaffen von Sainte-Agathe lieferst.

— Versteht sich. Ich verlange noch weiters, daß Sie mir Zeit und Mittel gewähren; damit ich über das Geld nach Willen schalten könne, wenn ich es verdient und erhalten habe.

— Diese Zeit, diese Mittel kann ich sie dir denn verweigern? Wenn du deinen Lohn erhalten hast, ist er nicht dein?

— Freilich, das weiß ich. Versprechen Sie mir jedoch was ich verlange, ich habe meine Ursachen, darauf zu dringen.

— Obwohl ich nicht einsehe zu was dir das nützen soll, so verspreche ich dir, und gebe dir darauf mein Wort als Republikaner, daß dir alle Zeit und Mittel gelassen werden sollen, nach deinem Willen über den Preis deines Verraths zu verfügen.

— Gut. Nun geben Sie mir das Geld, denn ich bin selber der Pfarrer von Sainte-Agathe und liefere mich in Ihre Hände.

— Sie! rief der Repräsentant aus, der in seiner Verwunderung plötzlich Redensart und Ton ändert.

— Ich selber, antwortete kalt der Pfarrer.

— Und Sie kommen sich mir auszuliefern?

— Ich liefere mich aus um die zwanzig tausend Franken die Sie versprochen haben.

— Was wollen Sie mit diesem Gelde thun? Sie kennen doch das Schicksal das Sie erwartet, Sie sind ein Geächteter.

— Eben deßwegen bitte ich Sie, mir die Summe auszuzahlen und mich auf der Stelle in die Mitte meiner Pfarrkinder von Saint-Agathe führen zu lassen.

— Was wollen Sie dort?

— Diejenigen, welche Sie mir zu meiner

Bewachung mitgeben werden, mögen Ihnen darüber Bericht abstatten.

— Ich weiß nicht ob ich soll...

— Repräsentant, ich hab' Ihr Wort.

— Das ist wahr. Es geschehe also wie Sie verlangt und ich zugestanden habe.

Der Repräsentant zählt dem Pfarrer die zwanzig tausend Franken in Assignaten hin, der sie in seine Brieftasche steckt und auf der Stelle nach den Trümmern seines Dorfes geführt zu werden verlangt.

Die Einwohner des abgebrannten Dorfes, in äusserster Bekümmerniß über das Verschwinden ihres Seelsorgers, den sie in der kleinen für ihn in Eile errichteten in den Trümmern aus Brettern aufgeschlagenen Wohnung nicht angetroffen hatten, als sie ihn abholen wollten um ihnen das Morgengebet vorzubeten, berathschlagten sich so eben zum vierten Mal über die zu ergreifenden Mittel ihn aufzusuchen und zurückzubringen, als sie zu ihrem großen Erstaunen ihn auf einem mit Ochsen bespannten Karren ankommen sahen, von denselben Soldaten begleitet, welche das Dorf in Brand gesteckt hatten. Sie liefen ihm entgegen, hoben ihn mit Sorgfalt vom Karren, umringten ihn, seine Hände, seinen Rock küssend und ihn mit Fragen überhäufend. Als er endlich zum Wort kommen konnte, sagte er: „Meine Kinder, Ihr „waret unzufrieden mit mir, Ihr glaubtet ich „hätte Euch verlassen ohne Abschied zu nehmen, „und daß Ihr mich nicht mehr sehen würdet. „Ihr habt Euch geirrt. O nein! so verläßt man „sich nicht nach fünfzigjähriger Freundschaft. „Ich hatte ein kleines Geschäft im Hauptort des „Departements abzumachen, und aus Furcht, „Ihr möchtet mich davon abhalten wollen, habe „ich mich heimlich dahin begeben. Da nun die„ses Geschäft nach meinem Wunsche abgeschlos„sen ist, wollen wir miteinander davon sprechen. „Ihr habet wegen meiner euere Wohnungen, „euer Haus- und Ackergeräth, die Früchte eurer „sauern Jahresarbeit eingebüßt ohne darüber zu „klagen. Wohlan ich bringe Euch einigen Ersatz „für diesen Verlust. In dieser Brieftasche sind „zwanzigtausend Franken, die ich den Herrn „Maire bitte unter Euch auszutheilen nach Ver„hältniß des erlittenen Schadens. Wie ich mir „diese Summe verschafft habe, darnach fraget „nicht, dieß ist ein Geheimniß, das Ihr später „erfahren werdet; noch kann ich es nicht ent„hüllen, heute schon gar nicht. Ich werde mit „diesen Herren, die mich begleitet haben, zurück„kehren, und Euch auf eine Zeit verlassen, deren „Dauer ich nicht bestimmen kann. So lang ich „abwesend seyn werde, fahret fort zu seyn was „Ihr waret seit ich in eurer Mitte lebte, gute „Christen, liebet einander, fürchtet Gott und „behaltet in stetem Andenken euern alten Pfar„rer, den Ihr über kurz oder lang in einem Orte „wieder antreffen werdet, wo alle die sich lie„ben wie wir uns lieben, in Ewigkeit vereinigt „seyn werden. Jezt kniet nieder, meine Kinder, „und empfanget meinen Segen."

Bei diesen Worten stürzten alle auf ihre Knie, sogar die Soldaten die den Pfarrer gebracht hatten, sie auch wurden von der allgemeinen Bewegung mitgerissen. Der Greis, mit gen Himmel gerichteten Augen, wo während dieser Handlung sein Geist schwebte, stehend im Kreise der Knienden, streckte seine zitternden Hände aus, und rief den Segen von Oben über seine Verfolger wie über seine Freunde herab.

Nach verrichtetem Gebete, wendete er sich mit englischer Heiterkeit gegen seine bewaffneten Begleiter, denen er sagte: „Meine Herren, nun stehe ich zu Gebot." Man hob ihn auf seinen Karren und führte ihn wieder nach Niort, wo seine Pfarrkinder alle ihn zu Fuße begleiteten. Obwohl er geächtet war, wurde er bei seiner Zurückkunft dem Scharfrichter nicht überliefert. Der Repräsentant scheute sich die Hinrichtung eines solchen Mannes über sich zu nehmen, und sandte ihn nach Nantes, wo er drei Monate später in den Fluthen der Loire die Marterkrone fand.

Das Dorf Sainte-Agathe wurde nicht wieder aufgebaut. Die Familien, die es bewohnt hatten, zerstreuten sich und siedelten in den benachbarten Gemeinden sich an. Heutzutage durchfurchet der Pflug die Wiege ihrer Kindheit und den geweihten Ruheplatz ihrer Voreltern.

Der kleine Vogelfänger.

Francesco Michelo war der einzige Sohn eines Schreiners zu Tempio, einer Stadt auf der Insel Sardinien. Er hatte noch zwei jüngere Schwestern und kaum sein zehntes Jahr erreicht, als ein in dem Hause seines Vaters ausbrechendes Feuer dieses in Asche legte und den unglücklichen Schreiner unter den Trümmern begrub. Gänzlich durch diesen schrecklichen Unfall verarmt, war die bedauernswürdige Familie verlassen und hülflos auf der Welt, und genöthigt die Barmherzigkeit der Fremden anzuflehen, um sich nur ihre dringendsten Bedürfnisse für jeden folgenden Tag zu verschaffen. Jeden Morgen wurde der kleine Francesco abgesandt, um bei den zahlreichen

Freunden seines Vaters Unterstützung zu suchen; aber ach! sie reichte nur für eine Woche hin, und Hülfe, die blos auf die Barmherzigkeit Anderer sich stützt, ist von keiner Dauer.

Endlich wurde der kleine Francesco der vergeblichen Versuche müde, seine dürftige Mutter durch die abgedrungene Mildthätigkeit Anderer zu erhalten, und da er sie und seine Schwestern im tiefsten Kummer und Elend schmachten sah, so trieb ihn die Noth und die Zärtlichkeit, seinen Kopf zu brauchen und sich zu rühren. Er baute aus Holzstäben nicht ohne Schwierigkeit einen ziemlich großen Käfig, der mit allem versehen war, was ihn zur Aufnahme von Vögeln allerlei Art geschickt machte; und als der Frühling wiederkehrte, durchstrich er die Wälder in der Nachbarschaft von Templo und suchte begierig die Nester auf, um sich der Jungen zu bemächtigen. Da er sich bei diesem Geschäfte schlau und geschickt benahm, so dauerte es nicht lange, bis es ihm trefflich gelang. Er kletterte von Baum zu Baum und kehrte selten zurück, ohne daß sein Käfig voll Hänflingen, Grasmücken, Distelfinken, Amseln und andern mehr war. Jede Woche trugen Francesco und seine Schwestern ihre kleinen Lieblinge zu Sussari auf den Markt, und setzten gewöhnlich die nettesten und schönsten davon ab.

Sie hatten keinen andern Wunsch, als ihre hülflose Mutter zu unterstützen; aber aller Beistand, den sie zu leisten vermochten, reichte doch keineswegs hin, alle ihre Bedürfnisse zu befriedigen. In dieser Verlegenheit gerieth Francesco auf einen neuen und originellen Gedanken, zur Vermehrung seiner Einnahme. Die Noth ist die Mutter det Erfindung — er gieng Tag und Nacht damit um, eine junge angorische Katze dermaßen zu zähmen, daß sie mitten unter seinen gefiederten Sängern unschädlich und harmlos lebe. Und so stark ist die Macht der Gewohnheit, so groß der Einfluß der Erziehung, daß er stufenweise fortschreitend den Todfeind seiner Lieblinge abrichtete, in dem Käfig derselben zu essen, zu schlafen, ohne zu versuchen, sie zu würgen oder zu ängstigen. Die Katze, die er Bianka nannte, erlaubte den kleinen Vögeln, auf alle Weise mit ihr zu spielen; sie pflegte unter ihnen zu hüpfen und zu springen, während sie sie hackten und neckten; aber bei allen diesen Gelegenheiten streckte sie höchstens die Pfote einmal aus, um ihren Gefährten zu drohen, nie aber zeigte sie ihre Krallen, um ihnen Leides anzuthun.

Jezt gieng Francesco noch weiter; nicht zufrieden sie gelehrt zu haben, in Frieden und Eintracht beisammen zu leben, unterrichtete er auch Katze und kleine Vögel, eine Art Spiel aufzuführen, in welchem jeder seine Rolle übernahm. Nicht ohne Mühe und Geduld brachte er es dahin, daß sie mit Leichtigkeit und Gewandtheit ihre Aufgabe ausführten. Puß, der Kater, wurde abgerichtet, sich in einen Kreis zusammen zu rollen, seinen Kopf zwischen die Pfoten zu legen und sich zu stellen, als ob er in tiefem Schlafe läge; alsdann wurde der Käfig geöffnet und die kleinen niedlichen Vögel flatterten heraus, auf ihn zu, und gaben sich alle Mühe, ihn durch Hacken und Picken mit ihren Schnäbeln zu erwecken; dann theilten sie sich in zwei Parteien und griffen ihm Kopf und Ohren an, ohne daß das edle Thier nur eine Miene machte, von ihren Neckereien Notiz zu nehmen.

Zu andern Zeiten setzte sich die Katze in die Mitte des Käfigs und begann ihren Pelz zu lecken und behaglich zu schnurren, während die Vögel sich auf ihren Rücken oder gleich einer Krone auf ihren Kopf setzten und trillerten und zwitscherten als ob sie in der größten Sicherheit in einem schattenreichen Walde säßen.

Eine schöne und große Katze ruhig in der Mitte eines Vogelkäfigs zu sehen, war ein so neuer und unerwarteter Anblick, daß, als Francesco auf dem Markte zu Sussari sie sehen ließ, er augenblicklich von einer Schaar bewundernder Zuschauer umgeben war. Das Erstaunen derselben kannte keine Grenzen, als sie ihn jeden gefiederten Liebling bei seinem Namen nennen hörten, und sahen wie derselbe munter und flink auf ihn zuflog, bis alle gänzlich bei einander auf seinem Kopfe, seinen Schultern und Händen saßen.

Entzückt über seine Geschicklichkeit belohnten ihn die Zuschauer auf das freigebigste; und Francesco kehrte eines Abends mit freudeklopfendem Herzen zurück und brachte seiner Mutter eine Summe Geldes, die für viele Monate zur Bestreitung ihres Unterhalts hinreichte.

Die nächste Unternehmung des kleinen Sardiniers war noch kühner und origineller. Er fand eines Tages ein Nest mit 15 jungen Rebhühnern, die er in seinen Vogelbauer einschloß und zu erziehen begann. Fünf derselben starben in wenig Tagen, aber die übrigen zehn entsprachen seinen kühnsten Erwartungen. Nach einigen Wochen brachte er sie dahin, daß er sie vor kleine messingene Kanonen spannen konnte, die sie ganz artig über den Tisch hinzogen. Darauf theilte er sie in zwei Reihen ab, umgürtete sie mit Säbeln und versah sie mit Lunten und allen Waffen der Artilleristen. Jeder Vogel war abgerichtet, bewegungslos neben seiner Kanone zu stehen, und auf das Kommandowort ergriffen die Rebhühn-

chen zur Rechten die in einem Teller liegenden glühenden Lunten und feuerten muthig ihre Stücke ab. Auf das zweite Kommandowort machte die Kompagnie zur Linken dasselbe Manöver, und nach einiger Uebung war keiner der Vögel mehr im geringsten über den Knall erschreckt. Auf ein drittes Signal fielen einige der kleinen Krieger nieder, streckten steif ihre Glieder aus und stellten sich todt, während andere schreiend und flatternd umherliefen, als seyen sie verwundet. Darauf schlug der Kommandant einen Wirbel auf der Trommel, und siehe Alle sprangen auf, stellten sich wieder in Reihe und Glied und wiederholten ihre Evolutionen.

Nicht alle gefiederten Zöglinge Francesco's waren indeß mit gleichen Talenten und derselben Gelehrigkeit begabt; einige waren ungelehrig und dumm, während andere einen an Verstand grenzenden Instinkt offenbarten. Zur letztern Klasse gehörte ein Rebhuhn, das er Rosoletta nannte. Es folgte ihm mit der Anhänglichkeit eines Hundes überall hin, hüpfte ihm nach von Haus zu Haus, wann er durch die Straßen von Tempio gieng, flog von Baum zu Baum, wann er durch die Wälder wanderte, und verlor bei Tag und Nacht nur selten ihren geliebten Herrn aus dem Gesichte. Mit einer Gelehrigkeit, welche wahrlich bei Vögeln nicht gewöhnlich ist, gehorchte Rosoletta nicht nur ihrem Lehrer, sondern schien sogar seine Wünsche in Betreff ihrer Gefährten zu errathen, und leistete ihm bei ihrer Erziehung treulich Beistand. Wenn ein Blutfink, dummer und gimpelhafter als die andern, seine Kameraden in Unordnung brachte, oder ein unbesonnener Häufling aus Reihe und Glied flatterte, so folgte ihm Rosoletta auf der Stelle, gab ihm Schläge mit dem Flügel und versuchte ihn zur Ordnung zu bringen. Einst hatte Francesco einen schönen Zeisig mit vieler Mühe abgerichtet; eines Morgens aber entwischte der undankbare kleine Spitzbube, erreichte den angrenzenden Garten und war fort. Der kleine Vogelfänger war in Verzweiflung über seinen Verlust, um so mehr, da er den Vogel der Tochter einer Dame versprochen, die ihm viel Gutes erwiesen hatte. Fünf Tage giengen dahin und der kleine Flüchtling kam nicht zurück. Schon hatte er ihn für immer aufgegeben, als am sechsten Morgen Rosoletta längs der Lindenbäume einen Vogel vor sich her jagte, der aus vollem Halse schrie und ihr auf alle Weise zu entwischen suchte. Rosoletta aber schnitt ihm den Weg ab und jagte ihn unaufhörlich, bis er in einer Ecke des Käfigs Zuflucht suchte, während sie triumphirend über ihren Sieg herüber und hinüber flog.

Francesco war nun glücklich und zufrieden, da er durch seinen Fleiß und seine Anstrengungen in Stand gesetzt war, seine Mutter und seine Schwestern zu unterstützen. Unglücklicherweise aber ward er in der Mitte seiner Glückseligkeit durch einen traurigen Zufall ihnen entrissen. Er sammelte eines Tages eine Art Pilze, welche in den südlichen Gegenden von Europa häufig gegessen werden; da er sie aber nicht genug kannte, um die unschädlichen von den giftigen zu unterscheiden, so aß er in großer Menge davon und starb samt seiner jüngern Schwester, trotz jeden angewandten Gegenmittels, wenige Tage darauf. Während der drei Tage seiner Krankheit umkreis'ten seine Vögel unaufhörlich sein Bett. „Einige, sagt der Abbé Reperonei, der seine Geschichte erzählt, lagen traurig auf seinem Deckbette, andere flatterten hin und her an seinem Haupte, einige stießen kurze aber klagende Töne aus, und alle nahmen in der That während seiner Krankheit keine Nahrung zu sich." Keiner seiner gefiederten Freunde nahm indeß so schmerzlichen Antheil an seinem Tode als Rosoletta. Als der arme Francesco in seinen Sarg gelegt wurde, flog sie um ihn herum, und setzte sich endlich auf den Deckel. Vergebens nahm man sie mehreremal weg, sie kam immer wieder und bestand darauf, die Leiche nach dem Begräbnißplatze zu begleiten. Während der Beerdigung setzte sie sich auf eine benachbarte Cypresse, als wollte sie sehen wo man die Ueberreste ihres Freundes hinlegte; und als die Leichenbegleiter hinweg gegangen waren, verließ sie den Platz nicht mehr, ausser wenn sie nach dem Hause der Mutter flog, um Futter zu sich zu nehmen. So lange sie noch lebte, kam sie täglich, setzte sich auf das Thürmchen einer kleinen Kapelle unfern des Grabes und schlief ein; hier lebte sie und hier starb sie ungefähr vier Monate nach dem Tode ihres geliebten Herrn.

Man kann in Sussari noch bis auf den heutigen Tag das Grab Francesco's sehen, und der Begräbnißplatz, wo er liegt, heißt noch immer: „Der Gottesacker des kleinen Vogelfängers."

Der Juwelier.

(Mit einer Vorstellung.)

In den mit Gold- und Silberarbeiten und kostbaren Juwelen reich ausgeschmückten Laden des Hofjuweliers Reichhard trat ein Bauernknabe hinein und fragte den hagern Buchhalter, der eben beschäftigt war mehrere Sachen von Werth auszupacken.

„Hör er mal, Musje, ist er hier der goldne Dosenschmiedt?“

„Was willst du, schmutziger Bursche, und wen suchst du hier? fuhr ihn der Buchhalter an: pack' dich hinaus, hier wird nicht gebettelt.“

„Nun, nun, nur nicht gleich so grob! sagte der Knabe, ich bettle nicht und mag auch von ihm nichts haben, aber den Meister will ich sprechen.“

„Dort kommen der Herr Hofjuwelier selbst,“ sagte der Buchhalter und zeigte auf Reichhard, der eben zu einer Seitenthüre hereintrat.

Als der Knabe ihn erblickte, gieng er auf ihn zu und sagte lachend: „Hört ein Mal, Herr Goldschmiedemeister, Ihr seyd ein Hasenfuß. Wer wird sich denn vor dem Bischen Hundegeknurre gleich so fürchten!“

„Ha, Bube! rief Reichhard: dir gehören wohl die wüthenden Hunde, die vor dem kleinen Milchwagen dort angespannt sind?“

„Ja wohl gehören sie mir! entgegnete der Knabe; es sind aber ein Paar sehr gute Hunde, Türk und Drach, und thun auch keinem Menschen etwas; wenn aber einer so auf sie losgeduselt kommt, als wollte er meinen Milchwagen in Grund und Boden rennen, dann zeigen sie ihm freilich die Zähne, weil sie nicht sprechen können, und da denkt der Hasenfuß gleich, es wird ihn ein toller Hund beissen, will über das Gräblein springen, fällt dabei fast auf die Nase, und verliert seine Sachen aus Angst. Ich aber habe das Ding aufgehoben und bring' es Euch hier wieder;“ und hiermit reichte er ihm eine kostbare goldene Dose hin, die Reichhard auf besagte Weise verloren hatte.

Hr. Reichhard sah den Knaben fest an und sagte: „Junge, du weißt wohl nicht was die Dose werth ist, die du mir hier wieder bringst?“

„Ich brauch' es auch nicht zu wissen, antwortete der Knabe, denn sie gehört mir nicht. Blank ist sie genug; aber die Herz-Großmutter sagt: „Laß dich den Teufel nicht blenden.“ “

Erstaunt und erfreut über die Redlichkeit des Knaben, dankte ihm der Juwelier auf das freundlichste und wollte ihm drei blanke Thaler zur Belohnung geben, aber der Knabe schüttelte den Kopf und sagte: „Da würde mir meine Herz-Großmutter das Leder schön auspelzen, wenn ich das annehmen wollte, denn sie müßte ja glauben, ich hätte das Geld erbettelt oder gar gestohlen. Nein, Herr Goldschmiedemeister, seine Tabaksdose hat Er, nun behalt' Er auch sein Geld. Will Er mir und meinen Hunden einen Gefallen thun, so kauf' Er mir geschwind meine ganze Milch ab, damit wir wieder früher zur Herz-Großmutter nach Hause kommen.“

Der Juwelier erfüllte des Knaben Wunsch, kaufte die ganze Milch, die kaum einen Thaler an Werth betrug, und ließ einen großen Theil davon in eine Schüssel gießen und sie den Hunden zur Erquickung vorsetzen, während der Knabe selbst nur eine Buttersemmel von ihm annahm.

„Hört, sagte der Knabe, als er nach Hause fahren wollte, Ihr seyd ein braver Mann, und wenn Ihr ein solches Vergnügen habt die Hunde zu füttern, so will ich alle Tage mit der Milch, die ich nicht gleich los werden kann, zu Euch kommen, und dann sollen meine Hunde sich bei Euch recht satt schlucken.“

Des andern Tags erschien der Knabe in den Nachmittagsstunden auch richtig wieder, suchte den Juwelier auf und sagte ganz traurig: „Aus unserm Spas mit der Hundefütterung wird nichts! ich habe Herz-Großmuttern die ganze Geschichte erzählt, und der war es zwar recht, daß ich euer Geschenk nicht angenommen hatte, aber darüber hat sie mich sehr ausgescholten, daß wir die Milch den Hunden gegeben haben, denn die Milch, sagt sie, ist zu schade für die Hunde, du hättest sie lieber wohlfeiler an arme Leute verkaufen sollen, als daß sie dir der reiche Herr für die Hunde abgekauft hat; und wenn du auch so dumm bist, deinen Thieren alles in den Hals zu stecken, so hätte doch der alte Meister klüger seyn sollen als du!“

„Die Großmutter hat Recht, sagte der Juwelier, du sollst mich zu ihr führen!“ und hiermit nahm er Hut und Stock und folgte raschen Schrittes dem Knaben, der fröhlich auf seinem Hundewägelchen vor ihm daher fuhr.

Eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, und ganz abwärts von der Heerstraße, lagen mehrere Weinberge mit den Wohnungen der Winzer versehen; dort stand auch am Fuße eines Weinberges das Häuschen, welches die Großmutter bewohnte. Je mehr sich ihm der Knabe mit seinem Fuhrwerke näherte, um desto schneller liefen die Hunde, blaffend vor Freude und Ungeduld, als sie ihre Heimath erblickten.

„Großmutter! Herz-Großmutter! schrie der Knabe schon von fern, seht doch, der reiche Mann kommt hinter mir her! und die Hunde haben heute noch nichts gefressen.“

„Das wollte ich dir auch gerathen haben, du Milchverschwender!“ sagte die Alte, die in der Thüre stand, und die Hand über die Augen hielt, um auf den Weg hinauszuschauen, auf dem der Juwelier raschen Schrittes gegangen kam; dann setzte sie bedächtig hinzu: „Das ist also der reiche

Mann; Gott gebe, daß es nicht der Böse ist, der uns verblenden will."

Während Moriz, so hieß der Knabe, seine Hunde ausspannte, war Reichhard von der Großmutter begrüßt und in das Stübchen geführt worden. Hier fand er die größte Ordnung und Reinlichkeit, und erfuhr, daß der kleine Weinberg das Eigenthum der Alten sey, und daß sie mit ihrem Enkel, der seine beiden Eltern frühzeitig verloren hatte, von dem Ertrage desselben lebe. Die Großmutter bestellte mit einer Magd und einem Tagarbeiter den Weinberg, und Moriz fuhr mit seinen Hunden die Milch und Früchte in die Stadt, und gieng dabei, so viel es der Verkauf zulassen wollte, auch zugleich in die Schule.

Zufriedenheit, Frönnigkeit und die größte Reinlichkeit waren in dieser Hütte einheimisch, und es ward hier dem Juwelier so wohl um's Herz, als ihm zwischen seinem Gold und Silber lange nicht gewesen war. Man bewirthete ihn mit den schönsten Früchten, die ihm Moriz im Weinberge pflückte, und er durfte nicht von fern den Gedanken äussern, als wollte er irgend etwas dafür bezahlen. Als er darüber seine Unzufriedenheit zu erkennen gab, sagte die Alte:

„Ich weiß es recht gut, Herr Goldschmied, daß Ihr ein reicher Mann seyd, und von uns nichts geschenkt zu nehmen braucht. Ihr denkt auch wohl, eine Hand wäscht die andere, und da habt Ihr Recht, aber Geld nehm' ich nicht; wollt Ihr etwas thun, so könnt Ihr dem Jungen hier einmal ein gutes Schulbuch schenken, und das eßt Ihr dann wieder in Weintrauben bei mir ab."

Der Juwelier erfüllte beides, er sorgte für Schulbücher, und besuchte auch die Alte oft auf ihrem Weinberge, nahm auch wohl sein kleines Töchterchen, Mathilde, der die Mutter frühzeitig gestorben war, mit sich hinaus; und während die Alte aus ihrem langen Leben manches Merkwürdige erzählte, und ihm dabei ein Gemüth zeigte, das die schwersten Prüfungen des Lebens mit stiller Ergebenheit bestanden hatte, führte Moriz die kleine Mathilde zu den schönsten Weinstöcken oder Obstbäumen, ließ sie dort selbst die reifen Früchte pflücken und fuhr sie auch wohl bisweilen, wenn er ihr ein besonderes Vergnügen machen wollte, mit seinen Hunden im Weinberge spatzieren.

„Aber mein allerliebstes Mathildchen, wo führt Sie denn der Papa immer hin? fragte Herr Schäfer, der Buchhalter; das geht ja jezt alle Nachmittags hinaus, und sonst war der Papa nicht aus dem Hause zu bringen?"

„Wir besuchen den Milchjungen und seine Großmutter," entgegnete Mathilde, und erzählte dem neugierigen Buchhalter alles was ihre Spaziergänge mit dem Vater anbetraf. Herr Schäfer, der jeden Tritt und Schritt seines Herrn belauschte und eifersüchtig war, wenn er nur entfernt glauben konnte, daß ausser ihm noch Jemand anders die Gunst seines Herrn genöße, die er nur zu gut zu seinem Vortheil zu benutzen verstand, suchte bald genug den Weinberg auf, um ebenfalls die Bekanntschaft der alten Großmutter dort zu machen. Die einfache alte Frau und der unbedeutende Bauernknabe schienen ihm aber nichts weniger als gefährlich, und er beredete vielmehr Herrn Reichhard, nur öfter seine Spaziergänge zu wiederholen, damit er selbst desto unbemerkter im Hause und in der Handlung sein Wesen treiben konnte, wo ihm, seit Mathildens Mutter gestorben war, fast alles überlassen blieb.

Eine ungünstige Witterung hatte den Juwelier mehrere Wochen von seinen Spaziergängen abgehalten, als eines Morgens der Knabe Moriz mit rothgeweinten Augen in Reichhards Zimmer trat, und mit bebender Stimme sagte: „Die Herz-Großmutter läßt Euch schön grüßen, und ich soll Euch sagen, daß sie gestern Abend gestorben ist."

„Die Großmutter ist todt?" rief Reichhard, griff nach Hut und Stock und folgte dem weinenden Knaben nach dem Weinberge. Da erzählte ihm denn die Magd, daß die Alte vor wenigen Tagen erkrankt und gestern gestorben sey, und daß sie auch seiner gedacht, und besonders den verwaisten Knaben seiner Fürsorge anbefohlen habe. Reichhard beschloß auch diese Sorge zu übernehmen, er selbst kaufte den Weinberg, der Schulden halben feil geboten werden mußte, und nahm den Knaben in sein Haus, um ihn hier sorgfältiger zu erziehen und ihn in seiner Kunst zu unterrichten. Moriz war gut und brav, er that Alles um Reichhards Güte zu verdienen; er war in der Schule fleißig und fand sich geschickt in seinem neuen Beruf; je mehr er aber die Zufriedenheit und Gunst seines Meisters gewann, um desto verhaßter wurde er dem Buchhalter, der wohl einsah, daß Moriz ihm bald genug in Ausführung seiner Betrügereien im Wege stehen würde, in so fern es ihm nicht gelingen sollte, die Redlichkeit des Knaben selbst wankend zu machen. Er vertraute dem Knaben deßhalb zuvörderst die Schlüssel der Speisekammer an, und setzte dort manche Leckereien hinein, von denen er ihm zuerst zu kosten gegeben, denn er glaubte, daß Moriz nicht widerstehen, sondern

heimlich davon naschen würde; denn, dachte er, nach sich urtheilend, fängt der Knabe nur erst an heimlich zu naschen, dann wird er auch weiter zugreifen. Er betrog sich aber; denn der Knabe hatte die Lehren der Großmutter über Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit nicht vergessen, und die Leckereien verdarben eher, als daß sie Moriz angerührt hätte. Der Buchhalter versuchte es auf eine andere Weise; er öffnete mit seinem Schlüssel heimlich die Vorrathskammer, entwendete heimlich manches daraus, und wenn es dann fehlte, und er den Knaben darüber erst hart anließ, gab er sich dann das Ansehen, als wenn er, aus Güte für ihn, die Sache dießmal verschweigen und sie dem Meister nicht verrathen wolle, damit Moriz auf die Nachsicht bauend, die Furcht vor der Strafe verlieren und dergleichen Sachen selbst dreister begehen möchte. Diese teuflische Berechnung wirkte eben so wenig. Der ehrliche Moriz sann vielmehr darauf, den Dieb an das Tageslicht zu ziehen, und da er bestimmt glaubte, daß es Katzen oder Ratten seyn müßten, so bat er Herrn Reichhard, einen seiner getreuen Hunde, die jezt nicht mehr den Milchwagen zogen, wohl aber den Weinberg bewachen mußten, zu sich nehmen zu dürfen, um der Näscherei, von der er seinem Meister in Geheim erzählte, auf die Spur zu kommen. Moriz erhielt die Erlaubniß, sprang auf den Weinberg hinaus, holte seinen getreuen Türk herbei, und da es schon Abend geworden war, als er zurückkehrte, so säumte er sich nicht, sich sofort mit ihm in die Speisekammer einzuschließen, und dort mit ihm in einem dunkeln Winkel den Dieb zu erwarten. Schäfer wußte nichts von der Rückkehr des Knaben, hielt sich für ganz sicher, und schlich heimlich in die Speisekammer. Als nun Moriz das leise Oeffnen der Thüre vernahm, und in der Dunkelheit die Gestalt nicht erkannte, die herein schlich und sich über die Speisen hermachte, so hetzte er seinen Türk an, der denn auch mit einem unerwarteten Sprunge den Buchhalter bei der Brust faßte und ihn zu Boden warf. An dem Geschrei erkannte Moriz bald den Dieb, rief den Hund schnell zurück, und da der Buchhalter jezt bald durch mancherlei Vorspiegelung sich nicht allein zu rechtfertigen suchte, sondern auch den Knaben mit Vorwürfen und Drohungen bestürmte, so versprach dieser endlich den Vorfall zu verschweigen, wogegen ihm der Buchhalter verzeihen wollte. Schäfer aber verzieh ihm nicht, er hatte Morizens Verderben jezt fest beschlossen, und während er auf seine Weise den Samen der Unzufriedenheit mit Moriz in die Seele des Meisters zu streuen suchte, legte er seinen Plan feiner an, um ihn bald ganz verstoßen zu sehen.

Seit einiger Zeit waren dem Juwelier nämlich oft Sachen von Werth entwendet worden, er wußte bestimmt, daß er sie noch am Tage zuvor in den wohlverschlossenen Glasschränken seines Gewölbes gesehen hatte, und doch fehlten sie jezt, ohne daß die Spur eines gewaltsamen Einbruches zu entdecken gewesen wäre. Einige Monate später geschah wieder ein ähnlicher Diebstahl, und so gieng es fort und fort, ohne daß jemals etwas entdeckt worden wäre. Der Meister war höchst betroffen, sich in seinem eigenen Hause nicht mehr sicher zu wissen; doch hielt er die Sache, auf Anrathen des Buchhalters, als ein tiefes Geheimniß, um den Dieb sicher zu machen, und ihm so vielleicht eher auf die Spur zu kommen.

Reichhard hatte für eine reiche Gräfin einen kostbaren Verlobungsring gearbeitet, und seinem Moriz, der nun bereits die ersten Lehrjahre überstanden hatte, verheißen, den Ring am morgenden Tage der Braut zu überbringen, wofür er gewiß ein gutes Trinkgeld zu erwarten hätte. Allein am folgenden Morgen war auch dieser Ring verschwunden, und Reichhard, der im höchsten Zorn den Buchhalter rufen ließ, erklärte jezt frei heraus, daß der Dieb im Hause seyn müsse, und daß er entschlossen sey, eine allgemeine Haussuchung anstellen zu lassen, von der selbst der Buchhalter nicht frei seyn dürfe. Ein Polizeioffiziant, ein Bekannter des Meisters, war bereits zugegen, und übernahm, während alle Hausbewohner gegenwärtig seyn mußten, die Untersuchung. Man fieng bei dem Buchhalter Schäfer an, aber es wurde nichts vorgefunden, eben so wenig bei den übrigen Hausgenossen, und so kam man denn endlich auch in das Kämmerchen, wo Moriz wohnte; auch hier wurde alles durchsucht, und von Kostbarkeiten nichts weiter gefunden, als ein kleines goldenes Kreuzchen, die Verlassenschaft der Großmutter, und eine Haarlocke, auf deren Umschlag der Name Mathildens geschrieben stand. Moriz, der jezt schon ein Jüngling von 18 Jahren war, schlug die Augen nieder, als der Vater mit einem ernsten Blick auf ihn die Locke zu sich steckte, und eben die Kammer wieder verlassen wollte; aber Herr Schäfer flüsterte dem Polizeioffizianten ins Ohr: „Mir will es vorkommen, als ob die Schubladen im Schreibpulte hier sehr kurz wären und nicht völlig durchgiengen, es konnte sonach ja wohl noch ein verborgener Raum vorhanden seyn, und da der junge Mensch sich dieß Schreibpult selbst beim Tischler bestellt hat, so —

Der Polizeioffiziant nickte ihm beifällig zu, besah das Pult genauer, ließ es von der Wand abrücken, und fand endlich nicht ohne Mühe auf der Rückseite ein Knöpfchen, bei dessen Druck ein verborgenes Fach aufsprang. Wer beschreibt das Erstaunen des Meisters, als er in diesem Fache alle die entwendeten Kostbarkeiten fand, die sorgfältig in von Morizens Hand beschriebene Papiere eingewickelt waren! „Ei! so hätten wir ja den Dieb," rief der Polizeioffiziant und faßte Moriz bei der Brust. „Undankbarer, du bist reif zum Zuchthause und sollst ihm nicht entgehen!" — Moriz konnte nicht antworten, er stand wie versteinert da; der Meister aber übergab den Dieb einstweilen dem höhnisch lächelnden Buchhalter und gieng tief erschüttert mit dem Polizeioffizianten auf sein Zimmer, um hier das Weitere zu berathen. Nach einer Stunde ließ er Moriz zu sich rufen und erklärte ihm, daß er, um das Andenken an die Großmutter zu ehren, ihn zwar den Gerichten nicht übergeben wolle, sondern seinen Freund hier gebeten habe, die Sache mit Schweigen zu übergehen, daß er aber auf der Stelle nicht nur sein Haus, sondern auch die hiesige Gegend verlassen müsse, und ihm nie wieder vor die Augen kommen dürfe.

So wurde denn Moriz, troz dem daß er seine Unschuld hoch betheuerte, hinausgestoßen in die weite Welt. Er durfte Niemanden, am wenigsten Mathilden Lebewohl sagen, der Buchhalter schob ihn zur Hausthür hinaus, und befahl ihm sofort die Stadt zu meiden. Moriz eilte auch zum Thor hinaus, er lief dem Weinberge zu, wo er von der Großmutter erzogen worden war, um auf dem Wege in die Fremde wenigstens seine treuen Hunde als Begleiter mitzunehmen, und als sie ihm freudig entgegensprangen, warf er sich zu ihnen in das Gras, weinte sich satt, und verließ mit ihnen die Gegend.

Meister Reichhard war durch die bittere Erfahrung, die er an Moriz gemacht, um so tiefer gebeugt, als hiermit zugleich seine schönsten Pläne gescheitert waren. Er hatte nur die einzige Tochter, und glaubte sich an diesem Knaben nun einen treuen, recht dankbaren Sohn zu erziehen, aber seine Liebe war an einen Unwürdigen verschwendet, seine Wohlthaten einem Undankbaren erwiesen worden. Ein großer Theil seiner Bekannten machte die bittersten Anmerkungen über das leichtsinnige Aufnehmen solcher Bettelkinder, und wollte es längst voraus prophezeit haben, daß Moriz ein Taugenichts werden würde, und der Buchhalter wußte immer mehr böse und gottlose Streiche von ihm zu erzählen, die er bisher aus übergroßer Güte verschwiegen haben wollte. Nur Mathilde hielt ihn nicht für schuldig. Sie kannte seine Liebe und Treue zu ihrem Vater, sie hatte im Nebenzimmer gestanden, als der Vater Morizen verstoßen, und dieser mit lauter Stimme gerufen hatte: „Herr Reichhard! Meister! Vater! ich bin, so wahr Gott lebt, unschuldig!" Es waren dieß die letzten Worte gewesen, die sie von ihm gehört hatte, und sie glaubte ihnen fest, und ergriff alles mit Freuden, was seine Unschuld beweisen konnte. Aber freilich stieß sie da nur selten auf Jemand, der Moriz in Schutz nahm, ja sie mußte ihr Vertrauen auf ihn verschweigen, um nicht Andern zum Gespött zu werden.

Als sie einstmals einsam nach dem Weinberge gieng, um dort sich ihrer stillen Trauer zu überlassen, redete sie ein Tischlermeister aus der Stadt an und sagte: „Es ist doch Schade, Mamsellchen, daß der Herr Vater den armen Moriz so knall und fall fortgejagt hat; ich habe da gehört, daß die ganze Ungelegenheit von einem verborgenen Fache in seinem Schreibepult hergekommen seyn soll, und ich will doch fast wetten, daß der arme Mensch das Fach gar nicht gekannt hat, denn der Buchhalter Schäfer hatte den Schreibeschrank bei mir bestellt, und ich hatte auf seine Anordnung das Fach so anbringen müssen, daß es ausser uns beiden Niemand wußte. Wenn in dem Fache nun etwas Bedenkliches gelegen haben sollte, so mag das vielleicht seine eigene Bewandtniß haben."

Auf dem Weinberge selbst erzählte ihr der Winzer, wie Moriz Abschied genommen, und wie er endlich mit seinen treuen Hunden fortgegangen wäre. Der Winzer hatte gehört, wie er zu den Hunden gesagt hatte: „Ihr seyd die Einzigen noch, die mich lieb haben, ihr kennt mich wohl von Jugend auf; die Menschen verstoßen mich, vielleicht bringt ihr einst meine Unschuld an das Tageslicht."

Dergleichen Aeusserungen waren auf der einen Seite Trost für Mathildens Herz, denn sie überzeugten sie immer mehr von Morizens Unschuld; aber auf der andern Seite fühlte sie sich auch desto mehr um ihn selbst bekümmert, da eigentlich Niemand wußte, wo er hingewandert, wo er geblieben war. Auch der Vater wurde immer ernster und verschlossener; denn wenn Mathilde eine günstige Stunde benutzte, ihm das mitzutheilen, was sie über Moriz erfahren hatte, und ihren Glauben an seine Unschuld dadurch zu bestätigen, so machte dieß den Vater nur noch finsterer, denn die That war einmal geschehen; wer sollte auch der Schuldige anders seyn? Denn eine so teuflisch-ruchlose Unterschiebung, wie hier

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

zur Entschuldigung Morizens angenommen werden müßte, war einem so redlichen Manne wie Reichhard kaum denkbar; und wenn auch in seiner Seele der Gedanke entstand, daß er vielleicht dem Jüngling Unrecht gethan habe, so ward dieß Gefühl ein neuer Grund von Kummer und Sorgen, zumal er nirgends ein Mittel sah, das Vorgefallene ganz aufzuklären. Er hatte unter der Hand wohl Nachrichten von Morizen einzuziehen gesucht, denn er konnte ihn ja nimmermehr vergessen, aber Niemand vermochte etwas Bestimmtes zu erzählen; ein Reisender nur hatte berichtet, daß ihm, als er vor kurzem durch das Grenzgebirge im Nachbarlande gereiset sey, ein Jägerbursche mit zwei Hunden begegnet wäre und den Wagen angehalten hätte. Der Kaufmann hatte ihn für einen Räuber gehalten; der Jäger aber hatte nichts weiter verlangt als Nachricht von dem Städtchen, wo Reichhard lebte, und als er diese erhalten, dem Kaufmann gerathen, einen andern Weg einzuschlagen, weil dieser durch eine hier herumschweifende Räuberbande unsicher geworden sey. Die Beschreibung des Jägers und besonders der Hunde paßten ganz auf Moriz, und der Buchhalter unterließ nicht, aus dieser Nachricht den bestimmten Beweis zu ziehen, daß der ungerathene Bursche, aus einem Hausdiebe nun ein Straßenräuber geworden sey.

Es waren zwei Jahre vergangen, der Juwelier war immer ernster und in sich gekehrter, hatte sein Geschäft beinahe ganz dem Buchhalter überlassen, und war öfter auf dem Weinberge als in der Stadt anzutreffen. Vor dem öftern Umgange mit Schäfern fühlte er eine gewisse Scheu, weil er in den Mienen desselben immerfort einen Zug von jener Schadenfreude wieder entdeckte, die er im Augenblick gezeigt hatte, wo Moriz verstoßen worden war. Er hatte früher gehofft, einen jungen in seiner Kunst erfahrnen Mann zu finden, dem er die Hand seiner Tochter geben und mit ihm sein einträgliches Gewerbe fortsetzen könne, es fehlte auch nicht an Bewerbern, aber Mathilde hatte für keinen ein Herz, sie verharrte darauf unverheirathet zu bleiben, und der Vater faßte endlich den Entschluß, sein Gewerbe ganz aufzugeben, damit er dann zugleich den lästigen Buchhalter los werden und sich ganz auf seinen Weinberg zurückziehen könne. Mathilde hatte diesen Entschluß mit veranlaßt, aber Herr Schäfer erschrack nicht wenig, als ihm der Juwelier seinen Plan mittheilte und ihm zugleich den Dienst aufkündigte; er faßte sich jedoch bald und redete seinem Meister zu, er solle zuerst sein bedeutendes Waarenlager an Kostbarkeiten verkaufen, wozu die nahe bevorstehende Messe in der Residenzstadt des Nachbarlandes die beßte Gelegenheit bieten würde, wobei er ihm auch verhülflich seyn wolle.

Der Juwelier nahm dieß Anerbieten mit Dank und als einen Beweis alter Anhänglichkeit an, fand den Vorschlag vortheilhaft, und versprach eine gute Belohnung für diesen letzten Dienst. Die Kostbarkeiten wurden alle sorgfältig eingepackt, die Juwelen in die verborgenen Kästchen des Reisewagens gelegt, Reichhard nahm von der besorgten Tochter Abschied, versprach ihr ein reiches Meßgeschenk und reis'te in Begleitung des Buchhalters ab, der sich mit einem alten Säbel und zwei Pistolen bewaffnet hatte, um, wie er sagte, sich gegen die Räuberbande zu sichern, die in der Gebirgsgegend, die sie passiren mußten, hausen, und deren Anführer immer zwei böse Hunde bei sich führen solle, weßhalb kein Zweifel, daß Moriz selbst dieser Anführer seyn müsse. Man übernachtete nach der ersten Tagereise in einem kleinen Grenzstädtchen; der Juwelier war ermüdet und legte sich zeitig schlafen, der Buchhalter aber schien Bekannte gefunden zu haben, man sah ihn wenigstens mit einigen sehr verdächtig aussehenden Männern in einer Ecke der Gaststube sitzen, und dort bei einer Flasche Wein sich bis spät in die Nacht angelegentlich mit ihnen unterhalten. „Wer mögen denn diese verwegenen Kerls seyn, Frau Wirthin, unter welche unser Buchhalter gerathen ist?“ fragte der Kutscher des Juweliers, der der Wirthin in die Küche nachgegangen war.

„Ich kenne sie nicht, antwortete die Wirthin,“ sie haben sich schon seit fast zwei Tagen hier aufgehalten, als ob sie Jemand erwarteten.“

Den andern Morgen, im Begriffe anzuspannen, machte der Kutscher dem Buchhalter die nämliche Frage, so sehr war ihm seine Kameradschaft mit Leuten solches Gelichters aufgefallen.

„Das sind Leute,“ erwiederte Schäfer, „die auch auf die Messe gehen; es war mir daher lieb mit ihnen Bekanntschaft zu machen, und ich habe sie bewogen unserm Wagen zu folgen, damit, im Falle eines Räuberangriffs, wir uns vereint wehren können. Drum wollte ich Euch gerade sagen, Ihr sollet nicht schnell fahren, damit sie uns nachkommen können, es geht ja ohnehin bergauf.“

Unsere Reisenden fuhren zeitig ab, damit sie noch bei guter Tageszeit die schweren Gebirgs-

wege passiren möchten. Die neuen Kameraden des Buchhalters waren schon vorausgegangen. Der Buchhalter schien sehr ängstlich und äußerte große Besorgniß wegen Morizens Räuberbande; es zeigte sich aber nichts Bedenkliches, und so kamen sie immer tiefer in das Gebirg hinein und fuhren endlich einen schmalen Weg an einem Felsabhang hin, in dessen Tiefe ein Gebirgsstrom brauste. Da erscholl es plötzlich „Halt!“ Aus ihrem Verstecke sprangen mehrere bewaffnete Männer hervor und fielen den Wagen an. Der Buchhalter schrie um Hülfe, sprang aus dem Wagen heraus, versuchte die Pistolen abzufeuern, die aber freilich nicht losgiengen, weil sie nicht geladen waren. Die Räuber kümmerten sich wenig um ihn, sie rissen vielmehr den Kutscher vom Bocke, der in ihnen die gestrigen Trinkgesellen Schäfers erkannte, und mit seiner Peitsche tüchtig drein schlug; und während der Buchhalter, nicht länger sich verstellte, und selbst mit Hand anlegte, um die Kostbarkeiten den Räubern auszuliefern, schleppte ein anderer der Räuber den Juwelier aus dem Wagen nach dem Abgrunde hin, um ihn hier in den reißenden Strom hinabzustürzen. Reichhard bat und flehte vergebens, er sah seinen gewissen Tod vor Augen, und neben sich das schadenfrohe Gesicht Schäfers, der selbst seine Spiesgesellen zur Eile antrieb. Aber in der höchsten Noth und schon nahe am Sturze in den Abgrund, knallte plötzlich ein Schuß oben vom Gebirge herab, die Kugel pfiff, statt des Meisters stürzte der Räuber in den Abgrund, und aus den Felsschluchten sprangen zwei starke Hunde herbei, die den Buchhalter zu Boden rissen. Ein rüstiger Jäger folgte ihnen, Reichhard und der Kutscher ermannten sich auch wieder, und die Räuber wurden theils erlegt, theils übermannt. (Sieh vorstehende Vorstellung.)

Und der Retter in der Noth, der frohe kräftige Jäger war Moriz, und während der Buchhalter unter den Zähnen der Hunde jämmerlich um Erbarmen schrie, stürzte der Jüngling mit dem Ausrufe, „mein Vater! o mein armer Vater!“ an Reichhards Brust. Der Buchhalter und die übermannten Räuber wurden gebunden in den Wagen gesperrt und unter Morizens Begleitung der Rückweg angetreten, um die Verbrecher dem Gerichte zu übergeben. Der Juwelier gab die Reise in die Residenzstadt auf, er blieb in dem Grenzstädtchen bis der Proceß über die Verbrecher eingeleitet war, während indeß Moriz, der als Jäger bei einem Förster im Gebirge in Diensten stand, dort seinen Abschied nahm. Da Morizens Unschuld, die nun beim Juwelier nicht im geringsten mehr im Zweifel stand, aus den Geständnissen Schäfers bald klar genug erwiesen wurde, so wendete ihm der Meister mit doppelter Zärtlichkeit seine ganze Vaterliebe zu, gab ihm sogar endlich Mathilden zur Frau, die bei diesem Bräutigam gegen eine Heirath nichts mehr einzuwenden hatte, und verlebte noch glückliche Jahre im Kreise seiner Kinder und Enkel.

Naturgeschichte.

Fliegende Fische.

Daß es auch Fische gibt, welche sich aus dem Wasser erheben und fliegen können, ist eine von allen Seefahrern und Naturforschern bestätigte Thatsache. Dieß geschieht mittelst langer Brustflossen, womit sie die Natur begabt hat, deren sie sich wie Flügel bedienen können. Sonst haben sie ganz den Charakter anderer Fische.

Der bekannteste unter den fliegenden Fischen ist der unter N° 1 abgebildete fliegende Häring. Wer das Mittelmeer befährt, oder in dem südlichern Theile des Oceans eine Reise macht, der sieht von Zeit zu Zeit ganze Schaaren von diesen sonderbaren Geschöpfen über den Meeresspiegel sich erheben, und nachdem sie eine Strecke von 100 bis 200 Schritten geflogen sind, wieder in denselben zurückfallen. Sie haben an Gestalt und Farbe große Aehnlichkeit mit dem gemeinen Häring, nur sind sie etwas größer, einen halben Meter lang; die Brustflossen sind fast so lang als der Leib, und auch die Hinterflossen sind ungewöhnlich groß.

Der fliegende Häring, den die Franzosen Seeschwalbe nennen, findet sich in den wärmern Meeren in Schaaren zusammen; sein Flug ist eigentlich ein Bogensprung. Man hat behauptet diese Fische erhöben sich nur dann in die Luft, wann sie von Raubfischen verfolgt werden. Daß sie sich auf diese Art zu retten suchen, ist gewiß, aber eben so, daß ihnen das Fliegen ein angenehmes Spiel ist, welches sie gewöhnlich bei ruhiger See treiben. Sie erheben sich oft in großer Menge nach allen Richtungen die Luft durchstreichend, zuweilen so hoch, daß einzelne auf das Verdeck der Schiffe fallen. Ein Seefahrer erzählt, daß an Afrika's Küsten ein ganzes Duzend auf das Schiff gefallen sey, welches 18 Schuh über dem Wasser gieng. Wenn aber auch diese Fische durch ihren Flug sich vor ihren Feinden im Wasser, nemlich den Driaden, Thunfischen, Delphinen, Hayen und andern Raubfischen retten wollen, werden sie oft in der Luft den Tropikvögeln, den Pelikanen, den Fregatvögeln,

und auf den Verdecken der Schiffe, den Matrosen zur Beute. Die Fische aus dem Geschlecht der Häringe sind halt hauptsächlich geschaffen um verspeiset zu werden, und die fliegenden Häringe sollen noch delikater seyn als die gemeinen, die wir in unsern Gegenden nur eingesalzen zu verzehren bekommen.

Lange Zeit hat man geglaubt, daß sie niederfielen, wenn die Flossen trocken werden; allein dieß ist nicht gegründet; die Flossen seyen trocken oder naß, so kann der Häring damit fliegen so lang es seine Kräfte erlauben die Luft damit zu schlagen; aber diese Flugkraft ist bald erschöpft; hält man einen derselben lebendig in der Hand; so schlägt er mit den Flossen als wenn er davon fliegen wollte.

In Ostindien, und zwar in den Flüssen auf der Insel Amboina gibt es einen sehr schönen fliegenden Fisch, welcher durch seinen wunderbaren Bau eine eigene Gattung bildet. Es ist der auf unserer Abbildung dargestellte fliegende Seescorpion, N° 2. Der Körper gleicht in der Form

den Barschen. Die Rückenflosse fängt ober den Brustflossen an, und hat 13 spitzige, ausserordentlich lange Stachelstrahlen, welche nur unten mit einer Haut verbunden sind; sie verlängern sich bis zum sechsten, welcher doppelt so hoch als der Körper ist, der zwölfte wird plötzlich wieder viel kürzer, und der noch kürzere dreizehnte verbindet sich seiner ganzen Länge nach mit dem ersten weichen Strahl. Solcher sind zwölf, alle gegabelt und an ihrer Spitze mit der Haut verbunden. Man bemerke auch den sonderbaren Bau der Brustflossen, die durch die Zeichnung anschaulicher sind, als wenn wir ein Langes und Breites davon sagten.

Die Farbe am ganzen Fisch ist rosenroth mit braunen Querstreifen, welche gepaart neben einander liegen, über alle Theile des Kopfes und Rückens hin sich folgen und wie Reife aussehen; einige sind breiter als andere. Diese rothbraunen Linien verbreiten sich auch über die Haut, welche die Strahlen der Rückenflosse zusammenhält, und die Stachelstrahlen selbst sind braun und gelb geringelt. Die Schwanzflossen sind grau oder lilla mit wolkigen schwärzlichen Flecken an der Zwischenhaut, an den Strahlen selbst aber bemerkt man weißliche Ringe. Die Bauchflossen sind rosenroth oder lilla mit braunen Flecken und weißlichen Punkten. Der Seescorpion mißt 6 bis 8 Zoll.

Insekten-Verstand.

Daß größere Thiere, Hunde nemlich, Pferde, Elephanten und andere mehr, mit einer Fassungskraft begabt sind, welche durch die Erziehung die ihnen der Mensch gibt, auf einen Grad gesteigert werden kann, der Staunen erregt, ist eine bekannte Sache, wovon man schon oft Beispiele gesehen hat: daß aber auch winzige Insekten in ungewöhnlichen Fällen so handeln, daß man ihnen ein vorläufiges Ueberlegen nicht absprechen kann, ist vielleicht von Manchem nie beobachtet worden.

Die Lebensweise der Insekten ist für den Forscher der Naturgeheimnisse ein Gegenstand der interessantesten Beobachtungen. Welche Bewunderung verdient nicht die Konstitution einer Immenrepublick in ihrem Korbe! Aber neben diesen Akten des dem Thiere angebornen Instinkts, die von der Weisheit der göttlichen Vorsicht Zeugniß ablegen, befinden sich zwar seltenere und weniger auffallende Akte der Ueberlegungskraft, die uns von der besondern Weisheit des Thiers überzeugen müssen, und die uns noch mehr ansprechen als die ersten; denn während die Weisheit des Schöpfers allenthalben in so hellem Lichte sich äußert, daß neue Entdeckungen dem Kreise des Unendlichen kaum etwas zusetzen können, kann man von der Weisheit der Geschöpfe nicht ein Gleiches sagen. Alles was dazu beitragen kann, die besondere Ueberlegungsfähigkeit der Thiere hervorzuheben, verdient aufgezeichnet zu werden. Der hinkende Bote glaubt daher, daß man folgende Insekten-Anecdoten, die von ernsthaften Naturforschern beobachtet worden sind, mit Vergnügen lesen wird; er hat der Kürze wegen deren nur zwei gewählt.

Die Handlungen des Instinkts unterscheiden sich von denen der Ueberlegung dadurch, daß erstere der gewöhnlichen Lebensweise des Thiers angehören und allen Thieren derselben Gattung gemein sind, während die zweiten nur auf besondere Umstände sich beziehen, wo nemlich das Thier zufällig in einem Falle sich befindet, wo es Ueberlegung vonnöthen hat, und darnach handelt wie eine verständige Person thun würde.

Man findet schon Ueberlegungskraft in der Geschicklichkeit womit einige Insekten ihr Nest wieder zu finden wissen, wenn man es von der Stelle wo sie es gebaut haben, wegnimmt und an einen entfernten Platz setzt; denn dazu gehört schon eine gewisse Fähigkeit der Beobachtung und des Gedächtnisses.

„Ich habe, so erzählt ein gelehrter Naturforscher, ich habe Hummelnester vom Boden aufgelesen und weit davon weg auf mein Fenstergesims im zweiten Stockwerk gesetzt, um die Lebensweise dieser Thierchen besser beobachten zu können. Als ich das kleine Nest lüftete, kamen die Alten hervor, streckten ihre Fühlhörner aus und sahen sich um mit deutlichen Zeichen der Verwunderung die sie empfanden, sich an einer von ihrem gewöhnten Orte so verschiedenen Stelle zu sehen. Sie giengen mehrere Male ein und aus, als wollten sie sich von der erlittenen Veränderung recht überzeugen. Bald flogen sie auf und umkreisten einige Zeit lang ihre neue Wohnung mit stets nach derselben gerichtetem Kopfe um sie nicht aus dem Gesichte zu verlieren, und die Lage derselben in Beziehung auf ihre Umgebungen sich einzuprägen. Sie entfernten sich anfangs nur um einige Zoll, oft von allen Seiten her hin und her fliegend; dann sich nach und nach mehr entfernend beobachteten sie die Umgebungen in einem weitern Kreise um sich wieder darein finden zu können; endlich flogen sie fort um Blumenstaub und Honig zu lesen, und nach einer Abwesenheit von beiläufig einer halben Stunde fehlten sie selten ihren eingesammelten Proviant zurückzubringen.

In dem Eingang zur Entomologie (Insekten-

lehre) der englischen Naturforscher Kirby und Spence lesen wir Folgendes.

Ein Käfer war damit beschäftigt Mistkügelchen zu bilden, worin diese Käfergattung instinktgemäß ihre Eier hinterlegt, die sie hernach in die Erde vergräbt. Nachdem ein solches Kügelchen geformt war, zog es der Käfer mehrmals auf die Spitze eines kleinen Erdhügels und ließ es in die Tiefe rollen, damit es fester würde. Bis daher sind dieß blose Handlungen des angebornen Naturtriebs, denn alle Käfer derselben Gattung thun ein Gleiches. Da kommt aber auf einmal ein Unfall dazwischen, wo der gewöhnliche Instinkt nicht mehr zureicht: das Kügelchen rollt weiter und fällt in ein tiefes Loch. Der arme Käfer strengt alle Kräfte an, dasselbe herauszuziehen; als er aber sieht, daß er sich vergeblich abmüht, läßt er's liegen, denkt ihr, und macht sich ein anderes. Fehlgerathen, denn der Käfer, der schon seine Eier darein gelegt hat, ist sorgfältiger für seine Brut als so viele schlechten Mütter in unsern Tagen, welche ihr Kind aussetzen oder gar erwürgen. Der Käfer eilt zu einem nahen Dünger, holt sich da drei Gevatterinnen, die ihm das Kügelchen herausziehen helfen sollen. Ihrer vereinten Anstrengung gelingt es dasselbe wieder zu Tage zu bringen. Sobald dieß vollbracht, ist ihre Hülfe weiter nicht mehr nöthig, und die drei hülfreichen Käfer-Fraubasen kehren zu ihrem Dünger zurück, wo sie eben auch an solchen Kügelchen arbeiteten als sie abgeholt wurden, und der erste Käfer scharrt das Kügelchen ein, das ihm so große Noth verursacht hatte.

Wie viele eben so merkwürdige Thatsachen im Thierreiche kommen täglich auf den Feldern unbemerkt vor, wenn nicht von ungefähr ein aufmerksamer Beobachter dazu kommt! Man hat es schon oft gesagt, die Schöpfung Gottes ist so bewunderungswürdig in den kleinsten Geschöpfen als in den prächtigsten Werken seiner Allmacht. Und was der Schöpfer würdig geachtet hat aus seinen Händen hervorzugehen, kann nur dann unsern Augen verächtlich scheinen, wann wir nicht gehörig darauf Acht geben.

Die Erscheinung.

Der Glauben an Gespenster und Erscheinungen ist zwar in unsern aufgeklärten Zeiten nicht mehr so ausgebreitet wie ehedessen, doch gibt es noch viele Menschen, die sich denselben durchaus nicht ausreden lassen, und noch weit mehrere, die, obwohl ihre Vernunft diesen Aberglauben verwirft, aus einer von ihrer Kindheit her anklebenden Schüchternheit, in Schrecken gerathen, wenn bei nächtlicher Stille und Einsamkeit ein plötzliches Geräusch oder Knistern entsteht, das sich doch jedesmal bei ruhigem Nachdenken leicht erklären ließe.

Diese Gespensterfurcht haben von jeher listige Gauner trefflich zu benutzen gewußt; der Hinkende Bote hat Euch während seiner langen Laufbahn schon manches davon erzählt. Hier wieder ein solches Stückchen, das ihm ein guter Freund, ein Augenzeuge dieser Geschichte, mitgetheilt hat. Wir wollen denselben selber sprechen lassen.

„An einem Herbstabend vor etwa vierzig Jahren, denn ich war damals kaum zwanzig alt, kam ich von Toulouse zurück. Ich hatte schon eine tüchtige Tagreise gemacht, war über Auterive hinaus, wo zu übernachten mich einige Freunde vergebens hatten bereden wollen, denn ich wollte durchaus noch drei Stunden weiter, nach Saverdun. Da überfiel mich plötzlich ein heftiges Gewitter, wie sie oft unversehens von den Bergen herab steigen. Ich war im Begriff bei einem nahen Kloster die Gastfreiheit anzusprechen, als mein vom Blitz und Donner scheu gewordenes Pferd mit mir durchgieng, und im Galopp einen Seitenweg einschlug, der, wie ich bald erkannte, nach Sainte-Gabelle führt; da ich sah, daß ich es nicht mehr lenken konnte, ließ ich es laufen; bald befand ich mich zu Sainte-Gabelle, wo es von selbst stehen blieb. Ich sah daß es vor der Thür eines Wirthshauses hielt, stieg ab und gieng hinein. Ich traf dort eine zahlreiche Gesellschaft an, meistens aus spanischen Krämern und jungen Jagdliebhabern bestehend, welche eben so wie ich vom Gewitter überrascht worden waren. Nachdem ich mich am Kaminfeuer getrocknet, wo man deßhalb eine Welle Rebholz angezunden hatte, meldete man uns, das Nachtessen sey aufgetragen, und wir begaben uns alle zur Tafel. Der Hauptgegenstand unsers Gesprächs war das arge Wetter, das uns so unerwartet überfallen hatte: dieser war vom Pferde abgeworfen worden, jener hatte sich eine Stunde lang abgemühet, sich und sein versunkenes Fuhrwerk aus dem Kothe zu ziehen; einer rief aus: es ist ein Wetter vom Teufel, als hätten sich alle Heren dazu verschworen. Dieser bedeutungslose Ausdruck, wie man oft dergleichen hört, gab Anlaß zu einer sonderbaren Bemerkung, die mit einem auffallenden Tone ausgestoßen wurde. — „Die Heren und die Gespenster ziehen zu ihren Tänzen eine schöne Mondshelle solch stürmischen Nächten vor." — Alle wendeten wir unsere Blicke auf denjenigen, der dieß gesagt hatte; es war einer von den spanischen Krämern die durch ihre

Tracht, ihr braunes Gesicht mit dem schwarzen Haar und den breiten goldenen Ohrringen kennbar genug sind. Sie sehen überhaupt elend und stolz aus; dieser hatte noch ein wilderes Aussehen als gewöhnlich. Keiner der Gäste antwortete auf diese mit tiefer und ernster Stimme gemachte Aeußerung, aber mein Nachbar, ein Jüngling mit freimüthigem, offenen Gesicht, brach darüber in lautes Lachen aus, indem er sagte: „Dieser Herr hat, wie es scheint, einen vertrauten Umgang mit den Gespenstern, weil er bestimmt weiß, daß sie die Nässe und den Koth nicht lieben." Er hatte es kaum gesagt, als der Spanier ihm einen zernichtenden Blick zuwarf, mit den Worten: „Junger Mensch, sprechen Sie nicht so leichtsinnig von Dingen die Sie nicht kennen."

— Was! wollen Sie mir weiß machen es gebe Gespenster? erwiederte mein Nachbar verächtlich.

— Vielleicht, antwortete der Spanier, wenn Sie Muth genug haben sie anzublicken.

Der Jüngling, roth vor Zorn, sprang auf, faßte sich aber eben so schnell wieder, und sich wieder niedersetzend sagte er: „Diesen Ausdruck würden Sie mir theuer bezahlt haben, wäre er nicht der eines Narren."

— Eines Narren! rief jezt der Spanier aus, gleichfalls aufspringend. Wohlan, fuhr er fort, mit der Faust auf den Tisch schlagend, auf den er eine schwere lederne Börse warf, hier sind dreißig Quadruple[1], die ich daran setze, und für verloren erkläre, wenn ich Euch, der Ihr so prahlet, nicht in Zeit einer Stunde einen eurer Freunde nach eurer Wahl zu sehen gebe, wäre er auch schon zehn Jahre todt, und wenn Ihr, nachdem Ihr ihn erkannt haben werdet, einen Kuß auf euern Mund von ihm aushalten könnet.

Der Spanier hatte bei diesen Worten ein so furchtbares Aussehen, daß wir alle schauderten. Mein Nachbar allein behielt seine lachende und höhnische Miene; er antwortete die Achseln zuckend: „Das würden Sie thun, Sie?"

— Ja, erwiederte der Spanier, und diese dreißig Quadruple verliere ich, wenn ich es nicht thue; mit der Bedingniß jedoch, daß Sie eine gleiche Summe dagegen setzen, die ich gewinne, wenn ich Wort halte und Sie unterliegen.

Der junge Mensch schwieg einen Augenblick, dann sagte er lustig: „dreißig Quadruple, mein werthester Herr Hexenmeister, das ist mehr als ein Student von Toulouse je im Besitz gehabt hat; wenn Sie aber die Wette für diese fünf Quadruple da eingehen wollen, so bin ihr Ihr Mann.

Der Spanier steckte seine Börse wieder ein und sprach mit verächtlicher Miene: „Ha! Sie ziehen sich schon zurück, mein junger Herr!"

— Ich mich zurückziehen; rief der Jüngling aus. Hätte ich dreißig Quadruple, so würden Sie sehen, ob ich mich zurückziehe!

— Hier sind vier, rief ich aus, die ich für Ihre Wettung zulege.

Kaum hatte ich dieses Anerbieten gethan, als noch vier oder fünf Andere aus der Gesellschaft, wie ich von der sonderbaren Wettung angezogen, daran Theil zu nehmen sich anboten, und in weniger als einer Minute war die Summe des Spaniers gedeckt. Dieser Mann schien seiner Sache so gewiß, daß er den ganzen Betrag der Wettung dem jungen Studenten anvertraute, und wir schickten uns an zum Versuche zu schreiten.

Wir wählten dazu ein im Garten einsam stehendes Gartenhäuschen, damit ja kein Betrug statt haben könne. Wir durchsuchten es genau, überzeugten uns, daß es keinen andern Ausgang habe als ein mit Läden verschlossenes Fenster und eine Thür, die gleichfalls zugeschlossen wurde und vor der wir alle stehen blieben, nachdem wir den Studenten allein im Innern gelassen hatten. Wir hatten Schreibmaterialien auf den Tisch gelegt und die Lichter mitgenommen. Wir waren alle auf den Ausgang sehr gespannt, und hielten ein tiefes Stillschweigen, als der Spanier, der bei uns geblieben war, mit sanfter und trauriger Stimme ein Lied zu singen anfieng, das in der Uebersetzung ungefähr lautet wie folgt:

Dumpf tönend ist der morsche Sarg zersprungen
In der Erde feuchtem Schoos;
Ein blaß Gespenst, das sich herausgeschwungen,
Setzt den Fuß auf's grüne Moos.

Nach dieser ersten Strophe erhob er feierlich seine Stimme und sprach:

— Sie haben verlangt Ihren Freund Vialat zu sehen, der vor drei Jahren ertrank, als er mit der Fähre sich über den Pensaquelac übersetzen lassen wollte. Was sehen Sie?

— Ich sehe, antwortete der junge Student, einen weißen Schein, der sich auf der Seite des Fensters erhebt, er hat aber keine Gestalt, und ist nur ein unförmlicher Dunst.

Wir waren erstaunt.

— Haben Sie Angst? fragte mit starker Stimme der Spanier.

— Ich habe keine Angst, antwortete der Student mit nicht weniger fester Stimme.

[1] Die spanische Quadruple, eine Goldmünze, gilt beiläufig (80 Fr.)

Wir athmeten kaum. Der Spanier schwieg eine kleine Weile, dann stampfte er dreimal mit den Füßen auf den Boden, und fieng wieder zu singen an, aber mit stärkerer, finsterer Stimme:

Der Tod, den er in tiefer Fluth gefunden,
Hat sein Antlitz graß verstellt;
Das Leichentuch, das man um ihn gewunden,
Vom Gerippe in Fetzen fällt.

Nach geendigter Strophe, wendete sich der Spanier wieder gegen die Thür, und indem er seiner Stimme einen feierlichern Ausdruck gab, rief er:

— Sie, der sie die Geheimnisse des Grabes haben durchforschen wollen, was sehen Sie?

Wir horchten bang auf: der Student antwortete mit ruhiger Stimme, aber in Absätzen wie Jemand, der etwas erzählt was nach und nach vor seinen Augen vorgeht:

— Ich sehe wie sich dieser Dunst verlängert, er nimmt die Gestalt eines Gespensts an, sein Haupt ist mit einem Schleier verhüllt, es bleibt auf der Stelle wo es entstanden ist.

— Haben Sie Angst? fragte der Spanier mit höhnischer Stimme.

Die stolze Stimme des tapfern Studenten erwiederte: „Ich habe keine Angst.

Wir getrauten kaum uns anzusehen, so sehr waren wir betroffen und aufmerksam auf die seltsamen Bewegungen des Spaniers, der nun seine Arme über den Kopf ausstreckte, indem er dreimal einen entsetzlichen Namen aussprach, worauf er das dritte Gesetz seines höllischen Liedes sang mit einer durchdringenden seltsamen Stimme:

Und das Gespenst, dem Tag zurückgegeben,
Spricht: du sollst mich wiedersehn
Freund, wie du mich einst hast gekannt im Leben,
Will ich nun bald vor dir stehn.

Kaum hatte der Spanier sein Gesetz gesungen, so wiederholte er seine furchtbare Frage: Was sehen Sie?

— Das Gespenst schreitet vor, antwortete der Student....; es hebt den Schleier auf....; es ist Franz Vialat; er nahet sich dem Tische....; er schreibt....; er hat geschrieben, es ist seine Unterschrift.

— Haben Sie Angst? schrie der Spanier mit Wuth.

Ein Augenblick lautlosen Stillschweigens trat ein, dann antwortete der Student mit starker, jedoch unsicherer Stimme:

— Nein ich habe keine Angst.

Sogleich sang der Spanier, wie von Wahnwitz ergriffen, mit einem seltsamen Geheul, diese letzte Strophe:

Nun spricht der Geist: hör auf mit losem Scherzen,
Zweifler, steh und seh mich an;
Leg Hand in Hand, dein Herz auf meinem Herzen
Zeige dir, es sey kein Wahn!

— Was sehen Sie? fuhr der Spanier mit donnernder Stimme fort.

— Er kommt..., er nähert sich..., er verfolgt mich...., er streckt die Arme aus...., er greift nach mir....! Zu Hülfe! zu Hülfe!

— Haben Sie Angst? schrie schadenfroh der Spanier.

Ein gellender Schrei, worauf eine erstickte Weheklage folgte, war die einzige Antwort.

— Eilen Sie diesem Unbesonnenen zu Hülfe, sagte uns der Spanier mit Bitterkeit. Ich habe, denke ich, meine Wette gewonnen. Mir genügt aber, ihm diese Lehre gegeben zu haben. Er behalte das Geld, sey aber in Zukunft klüger.

Mit diesen Worten entfernte er sich schnell. Wir waren wie zernichtet: wir öffneten die Thür und fanden den Studenten in entsetzlichen Zuckungen liegen. Das mit dem Namen Franz Vialat unterzeichnete Papier lag auf dem Tische; sonst war von der Erscheinung keine Spur da. Kaum war der junge Mensch wieder zu Besinnung gekommen, als er fragte wo der schändliche Herenmeister sey, der seine teuflische Kunst an ihm ausgeübt hatte; er wollte ihm das Leben nehmen...., er suchte ihn im ganzen Wirthshause, und als man ihm sagte daß er ausgegangen sey, lief er ihm nach wie ein Rasender, und wir haben ihn nicht wieder gesehen.

— Also gibt es doch Gespenster und Erscheinungen, Hinkender Bote? Seine Geschichte beweiset ja dafür, und nicht dagegen.

— Sie beweiset weiter nichts, als daß die Augenzeugen geprellt worden waren; der Spanier und der vorgebliche Student kamen nicht mehr zum Vorschein, eben so wenig die schönen Goldmünzen, die letzterer eingesteckt hatte; die Gauner waren mit einander einverstanden. Hintennach erfuhr mein Erzähler, daß sie das nemliche Stückchen an einem andern Orte schon gespielt hatten.

Heldenthat der Vertheidiger von Mazagran.

Man kannte schon lang in Afrika die heimlichen Ränke Abd-el-Kaders, dieses fanatischen Feindes der Franzosen, welcher den Vertrag von Taffna nur deßhalb unterzeichnet hat, um sich besser zum Kriege rüsten zu können. Endlich gab ihm der Zug eines französischen Truppenkorps durch die sogenannten Eisernen Pforten (ein enger Gebirgspaß) den gewünschten Anlaß zum Bruch. Unter

dem Vorwande, man habe sein Gebiet verletzt, kündigt er uns den Krieg an, macht im Monat November 1839 einen Einfall in die Ebene Mitidja, läßt allen Christen, Bürgern wie Militärs, die ihm in die Hände fallen, den Kopf abschneiden, verheert die Felder, verbrennt die Meiereien, predigt überall einen Vertilgungskrieg, und verspricht den Arabern, in kurzer Zeit das ganze Gebiet von Algier von den Ungläubigen zu säubern.

Doch erfährt er bald zu seinem Schaden, daß wenn es ein Leichtes ist, unbewaffnete Menschen oder zerstreute Krieger zu überfallen und zu tödten, die Sache sich anders verhällt, wann man sich mit einem französischen Armeekorps zu messen hat: bei dem ersten ernstlichen Zusammentreffen, das der Emir mit unsern Truppen hatte, wurde ihm ein Theil seiner regulären Armee zerstört, das Uebrige in die Flucht gejagt.

Wir wollen keineswegs alle einzelnen Gefechte beschreiben, die seitdem in Afrika vorgefallen sind, noch den letzten Zug erzählen, der über die Gebirgsenge von Teniah durch die Verschanzungen der Araber und alle Hindernisse dieser unwegsamen Gegend sich schlug um Medeah zu besetzen; dieß würde uns zu weit führen und von Lesern wenig verstanden werden, die keine Landkarte unter Augen haben. Wir begnügen uns mit dem Bericht von dem Kampfe zu Mazagran, weil eine so glänzende Heldenthat würdig ist für die Nachwelt aufbewahrt zu werden, weßwegen wir sie auch zum Gegenstand der großen Vorstellung dieses Kalenders gewählt haben.

Die schwache Besatzung von Mazagran war auf jeden Angriff der Araber gefaßt. Den 2ten Hornung kündigte noch nichts das Heranrücken des Feindes an; doch sah man ihn seit einigen Tagen im Gesichtskreise erscheinen und wieder verschwinden; auf einmal werden die Vedetten die Araber gewahr und die Besatzung schließt sich in ein kleines Winkelwerk ein, welches gleich darauf von einer Menge Araber umringt wird, die ein wildes Geschrei erhebend, Waffen und Fahnen über ihren Köpfen schwingen.

Es ist ein Ueberfall in gedrängten Massen, ein Einbruch in die Ebene und auf die Anhöhe. Der Ueberfall und der Einbruch geschehen so plötzlich, so vollkommen, daß der Lieutenant Magnien, der ausgegangen war, nicht mehr Zeit hat vor dem Schließen der Thore in die Feste zu dringen, und an einem Seile hinaufgezogen werden muß, wo er sich seinen Waffengefährten anschließt und an der gemeinsamen Vertheidigung mit Wetteifer Theil nimmt.

Unter diesem Schwarm arabischer Reiter, angeführt von den Beys von Tlemcen und Mascara, zeichnet sich ein Bataillon regulärer Infanterie aus, welches in Reih und Glied aufmarschirt. Es rückt in die Stadt ein, besetzt die Häuser, welche dem Zufluchtsorte unsrer Soldaten gegenüber stehen. Dieses Bataillon wird von Mustapha-Ben-Tamy kommandirt.

Ehe noch das Feuern im Ernste beginnt, und während die Reiter in der Ebenen sich herumtummeln, aus der Ferne gegen das Winkelwerk schießend, das sie als ihre gewisse Beute ansehen, macht die arabische Infanterie im Stillen Anstalten zum Angriff. Die Häuser, die es auf Schußweite von den Unsrigen besetzt, werden mit Zinnen versehen; die zwei Kanonen, die es mit sich führt, werden aufgepflanzt auf einer Anhöhe, welche die Stellung der Franzosen ein wenig beherrscht.

Nachdem alles bereit war, begann das Kleingewehrfeuer mit großer Lebhaftigkeit, dann rückte die Reiterei an, tausendweise ihre Flinten abschießend, die Infanterie macht ein wohlgenährtes Pelotonfeuer, während die Artillerie die Mauern beschießt, die unsern Tapfern zur Schutzwehre dienen. An diesem ersten Tage hatten die Araber eine zahlreiche Kavallerie, vier hundert Mann Fußvolk und zwei Kanonen aufgestellt.

Der Kapitän Lelievre hatte nur ein Stück Feldgeschütz und 40,000 Patronen zu seinem Dienste, aber 123 muthvolle Männer unter seinem Befehle. Diese 123 Tapfern vervielfältigen sich, sie erwiedern Schuß mit Schuß, verbreiten Unschlüßigkeit und Schrecken unter den dichten Kolonnen der Araber; ihr einziges Feldstück zielt so gut, daß jede Kugel ganze Reihen niederstreckt, jede Kartätsche Haufen von Menschen und Pferden zu Boden wirft. Auf beiden Seiten herrscht gleicher Grimm. Die Unerschrockenheit der Unsrigen theilt sich den Arabern mit, sie besteigen die Bresche, werfen sich ohne Rücksicht der Lebensgefahr über die Sandsäcke her um sie wegzureissen, und werden mit Bajonetten niedergestochen oder mit Steinen zerschmettert. Besonders richten die zu rechter Zeit unter die Haufen geschleuderten Granaten große Verheerung an, ohne den Muth dieser fanatisirten Krieger zu dämpfen.

Kaum lassen sie bei eingetretener Nacht vom Kampfe ab. Man sieht sie im Finstern herumschleichen, um den günstigen Augenblick zum Ueberfall zu erlauschen; aber keine Ueberrumplung ist möglich. Unsre Soldaten wachen und benutzen die wenigen Momente der Ruhe die der Feind ihnen läßt, um mit der Steinhaue und Mauerkelle die Lücken auszubessern, welche die arabischen Kugeln in ihre Mauern gebrochen haben. Die feindlichen Anführer schicken nach Verstärkung;

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

2 bis 3 tausend Mann glauben sich nicht stark genug, ein von 123 Franzosen vertheidigtes, schlechtbefestigtes Nest wegzunehmen: die ausgesandten Boten führen die ganze Reserve herbei, tausendweise strömen frische arabische Reiter auf Mazagran los.

Zwei und achtzig Völkerstämme, deren einige an die Wüste grenzen, von den heftigsten Predigten aufgehetzt, und durch die falschen Versprechungen Mustapha-Ben-Tamis hingerissen, hatten ihre Kontingente geliefert; alle eilen herbei; Freiwillige werden zum Sturmlaufen aufgefordert, und 2000 bieten sich auf der Stelle an. Von Minute zu Minute werden die feindlichen Linien dichter und rücken näher heran. Nicht mehr 2 bis 300 Araber, eine ganzes Heer, und 10, 12, einige sagen sogar 17 tausend Reiter schließen sich dem ersten Haufen an, und ziehen wuthschnaubend gegen die schwachen Mauern der kleinen Feste.

In diesem Augenblicke verdoppelt die Batterie auf der Anhöhe ihr Feuer; die Steine weichen, die Männer hinter ihnen nicht. Die Bresche ist zugänglich, und der Kern der Araber, jene 2000, stürzen auf die Bresche los. Da sieht der Kapitän Lelievre ein, und gibt es seinen Tapfern zu verstehen, hier gelte nicht mehr Tapferkeit allein, sondern List müsse ihr beistehen. Auf seinem Befehl stellt sich die ganze Besatzung wie todt, alles schweigt, die Kugeln pfeifen nicht mehr, die Soldaten strecken sich der Länge nach hin, mit gespanntem Hahnen, den Finger auf dem Drücker. Die Araber dringen ein, und im Augenblick wo sie sich schon Meister der Feste wähnen und die siegreiche Fahne des Propheten aufzupflanzen sich anschicken, springen unsere Tapfern auf, und ein Kreis von Feuer umgibt den Feind, jeder Schuß trifft seinen Mann, die Bresche füllt sich mit Leichnamen, die Fahne des Propheten stürzt in eine Lache von Blut und Koth, der Feind entflieht: in Zeit einer Stunde war dieser Sieg errungen.

Doch ist noch nicht alles vollendet: Die Araber sammeln sich wieder, sie setzen noch einmal an. Die noch zurück in der Ebenen waren, steigen auf die Anhöhe; eine neue Menge richtet sich gegen die Feste, große Balken werden an die Mauern gelehnt, deren sich der Feind statt Leitern bedient, er steigt daran hinauf, erreicht die Mauerzinne, und dort erhebt sich ein Kampf von Mann gegen Mann; die Franzosen hauen mit Säbeln drein und siegen aufs Neue.

Das Gewehrfeuer und das Kanoniren beginnen wieder, die Belagerten erwiedern es mit gleicher Heftigkeit wie vorhin.

Dieser dritte Angriff ist ein Versuch der Verzweiflung, ein blindes Rasen. Der Araber gibt sich dem Tode bloß, Fanatismus, Unmuth, Schmerz, Scham reissen ihn ausser sich; unsern Schüssen trotzend pflanzt er drei Fähnen in geringer Entfernung von den Mauern auf, eine stets treue Schaar umringt dieselben, immer kämpfend, und immer durch unsere Kugeln gelichtet. Um diese Fahnen häufen sich die Leichname zu Hügeln an, und immer ersetzen neue Männer die Stelle der Gefallenen. Denn diese Araber sind die Soldaten der heiligen Schaar, die Araber des Propheten. Der Emir hatte sie gesandt zu siegen oder zu sterben, und sterbend gehorchen sie dem Befehle.

So haben während vier auf einander folgenden Tagen, 123 Mann drei Stürme abgeschlagen und 12000 Feinden die Spitze geboten, deren Muth nicht bezweifelt werden kann, und deren Angriffsmittel nicht so unzuverläßig, so schwach waren als man sich vorstellen könnte.

Sie haben gesiegt. Ihre von Kugeln durchlöcherte, von Kartätschen zerrissene Fahne ist ein Siegeszeichen, das ihnen stets bleiben soll. Der General Gueheneur, der zu Oran kommandirt, hat ihnen mit edeln Worten versprochen, daß sie sich nie von diesem glorreichen Zeugen ihres Heldenmuths trennen werden.

Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten,

Welche sich in Europa seit dem Juli 1839 bis zum Juli 1840 zugetragen haben.

Als ich voriges Jahr meine Uebersicht für den Kalender von 1840 beschloß, war ein Ministerium da, dessen Präsident der Marschall Soult war, und das sich unter dem Knall der Flintenschüsse des Aufruhrs vom 12. Mai 1839 gebildet hatte, und deßwegen auch Ministerium vom 12. Mai genannt wurde, so wie das vorhergehende Ministerium, das vom 15. April hieß. Heute wo ich zur Uebersicht des Kalenders von 1841 die Feder zuschneide, haben wir schon wieder andere Minister zu begrüßen, denn in Frankreich hält, leider! nicht allemal ein Ministerium einen Kalender aus. Ich würde Euch wohl die Namen der jetzigen Minister mittheilen, wenn ich versichert wäre, daß bis mein Kalender herauskommt, diese Liste noch gilt.

Was eigentlich das Ministerium vom 12. Mai bewogen hat sich zurückzuziehen, ist die Verwerfung, von Seiten der Deputirtenkammer, der Ausstattung des Herzogs von Nemours, welche es derselben vorgeschlagen hatte. Das war freilich nicht höflich von der Kammer, hat aber doch die Heirath des Prinzen mit seiner hübschen Braut, der Prinzessin Viktoria von Sachsen-Coburg-Gotha nicht verhindert, und das junge Paar wird auch deßhalb keinen Mangel leiden.

Die Begebenheiten im Innern von Frankreich beschränken sich dieses Jahr so ziemlich auf die Verrichtungen der beiden Kammern. Die Deputirtenkammer hat die ihrigen den 20. Juni beschlossen. Hier folgt eine kurze Uebersicht derselben. Die Session wurde am 23. Dezember 1839 eröffnet und dauerte 180 Tage. Während dieser Zeit gab es 4 Sitzungen in Dezember, 13 im Januar, 14 im Februar, 16 im April, 24 im Mai und 17 im Juni.

Die fünf ersten Sitzungen waren der Prüfung der Befugnisse der neuen Mitglieder und der Bildung des Bureau's gewidmet. Hr. Sauzet wurde zum Präsidenten erwählet.

Im Monat Januar und bis zum 15. Februar nahm die Kammer nur einige unwichtige Gesetze an; die Auflösung des Kabinets von 12. Mai unterbrach ihre Arbeiten vierzehn Tage lang.

Die politischen Gesetze, die in der Kammer belebte Verhandlungen erregt und die öffentliche Meinung stark beschäftigt haben, sind: 1) das Gesetz über die Ausstattung des Herzogs von Nemours; 2) das Gesetz über die geheimen Gelder; 3) das Gesetz über die Versetzung der Ueberreste des Kaisers.

Die Gesetzentwürfe, die mehr als eine Sitzung einnahmen, sind: die Rentenreduktion, die vier Sitzungen dauerte und nur eine geringe Stimmenmehrheit erhielt (in der Pairskammer ist sie gar hängen geblieben); das Gesetz über das Salz, welches nach drei Sitzungen angenommen wurde. Dieses Gesetz befreit die östlichen Departemente (wozu wir auch gehören) von einem lästigen Monopol. Das Gesetz über den Zucker nahm sieben Sitzungen ein; es hat die Gebührserhöhung für den fremden Zucker auf 20 Franken vom Zentner bestimmt und den Betrag der Ergibigkeit auf 70 herabgesetzt. Das Gesetz über die außerordentlichen Kredite für Algerien gab während drei Sitzungen zu wichtigen Verhandlungen Anlaß. Das Gesetz über die Verlängerung des Privilegiums der Bank wurde nach vier Sitzungen angenommen. Das Gesetz über die Eisenbahnen hat die Kammer während sechs Sitzungen beschäftigt. Die Erörterung des Ausgabenbudgets endlich hat neun Sitzungen, und die des Einnahmbudgets zwei Sitzungen gedauert.

Die auf die verschiedenen Kredite sich beziehenden Gesetzentwürfe, welche in dieser Session untersucht wurden, sind sehr zahlreich und auch zahlenreich. Die ergänzenden Kredite des Dienstjahrs 1837 und 1838 betragen 5,609,522 Fr. Die Zuschußkredite für das Jahr 1839 sind folgende: zwei zusammen von 20,396,287 Fr. für die außerordentlichen Ausgaben; einer von 45,000 Fr. für die Installirung des Kardinals de La Tour d'Auvergne; einer von 300,000 Fr. für die allgemeinen Unterstützungen; einer von 100,000 Fr. für Moliere's Denkmal; einer von 20,855 Fr. für die rückständigen Schuldforderungen der Kriegsverwaltung. Im Ganzen für das Dienstjahr 1839, 20,862,142 Fr.

Die Kredite für das Dienstjahr 1840 und 1841 wurden nach einander angenommen wie folgt: zwei Kredite von 41,972,000 Fr. für die außerordentlichen Ausgaben; einer von 800,000 Fr. für die Auszierung der Pairskammer; einer von 285,000 Fr. für die Bureaux der Kriegsverwaltung; einer von 2,400,000 Fr. für die Perkussionsflinten; einer von 2,000 Fr. für das Jahrgehalt der Mad. Coubé; zwei von 6,844,950 Fr. zur Unterstützung für die Pensionnirungskassen der auswärtigen Angelegenheiten und der Finanzen; einer von 12,023 Fr. für die Rückstände der Kriegsverwaltung; zwei von 1,086,383 Fr. für Einschreibung der Pensionen und Rückstände; einer von 5 Millionen für das Salz; einer von 1 Million für die geheimen Gelder; einer von 1 Million für die Brücken zu Beziers, Carcassonne und Espalion; fünf von 7,100,000 Fr. für die innere Schifffahrt; einer von 38,000 Fr. für nachträgliche Ausgaben des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten; einer von 500 Fr. für das Jahrgehalt der Wittwe eines holländischen Matrosen; einer von 30,000 Fr. als Belohnung für Hrn. Crevel; drei von 31,175,431 Fr., zweiter Entwurf für die außerordentlichen Ausgaben; einer von 1 Million zur Versetzung der Ueberreste des Kaisers; einer von 1,500,000 Fr. für die unvorgesehenen Ausgaben der auswärtigen Angelegenheiten; einer von 1,234,000 Fr. für die im Garten Luxemburg, im Hotel Mole und im Hotel des Handelsministeriums zu machenden Arbeiten; sechs von 33 Millionen für die Eisenbahnen; einer von 38,000 Fr. zur Bezahlung des Nicht-Aktivitätssoldes der Militär-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Intendanten; einer von 87,000 Fr. zur Rückkehr der dürftigen französischen Soldaten in ihr Vaterland; einer von 28,400,000 Fr., wovon 13,400,000 Fr. für das Dienstjahr 1842 und 1843, zur Schiffahrt über das atlantische Meer durch Dampfschiffe; einer von 300,000 Fr. für die Juliusfeste; einer von 5,000 Fr. zur Stiftung einer Professur für die slavische Sprache zu Paris; einer von 700,100 Fr. für die besondern Ausgaben der Kammer.

Halten wir ein, um ein bischen auszuschnaufen.

Die Masse der außerordentlichen, nachträglichen und besondern Kredite für die Jahre 1840 und 1841 belauft sich auf die Summe von ungefähr 134 Millionen.

Das Budget der Ausgaben des laufenden Jahrs ist auf 1,188,892,334 Fr. festgesetzt worden, sage: eine Milliard hundert acht und achtzig Millionen achtmal hundert zwei und neunzig tausend drei hundert vier und dreißig Franken, und das der Einnahmen für das Jahr 1841 ist auf 1,140,885,666 Fr. bestimmt. Also nehmen wir, wenn die Berechnungen darüber nicht noch fehlschlagen, übers Jahr etwas über 48 Millionen weniger ein als wir dieses Jahr ausgeben — eine gute Entschuldigung für manchen Ehrenmann, der auch in einem Jahre mehr verthut, als er das folgende verdienen kann.

In Afrika führen wir noch immer Krieg mit Abd-el-Kader. Ich habe weiter oben eine Nebengeschichte aus diesem Kriege herausgehoben, die Vertheidigung von Mazagran, und wenn dort, vor Herausgabe des Kalenders, nichts Entscheidendes vorfällt, werde ich, aus schon angegebenen Gründen, nichts weiter davon erzählen.

Der gräßliche Bruderkrieg in Spanien ist zu Ende. Da Maroto, einer der Heerführer des Don Carlos, seinen Herrn verrathen hat, sah sich dieser Prinz genöthigt, um nicht in die Hände seiner Schwägerin Christine zu fallen, nach Frankreich zu entfliehen. Den 14. September 1839 betrat er mit seiner Gemahlin, seinem ältern Sohne und einem kleinen Gefolge die französische Grenze, von wo er nach Bourges geführt wurde; dort wird er so zu sagen als Kriegsgefangener behandelt. Seine Anhänger sind ins Innere von Frankreich, in weiter Entfernung von den Pyrenäen vertheilt worden. Balmaseda, einer der tapfersten Anführer seiner kleinen Armee hat sich auch seit Kurzem mit den Ueberresten seines Korps nach Frankreich geflüchtet. Der berühmte Cabrera, Graf von Morella, hielt allein noch das Feld, konnte sich aber nicht lange mehr mit seinen sehr zusammen geschmolzenen Truppen gegen die Uebermacht Espartero's halten, und suchte auch über die Berge die französischen Grenzen zu gewinnen, wo er vor einigen Tagen eingetroffen ist. 5,000 Mann kamen mit ihm nach Frankreich und mußten an der Grenze die Waffen niederlegen. Nun ist also die Regentin Christine und ihr königliches Töchterlein Isabelle von den tapfern Gegnern entledigt, die sieben Jahre lang, trotz der Koalition Frankreichs und Englands, ihren Truppen oft siegreich die Stirne geboten haben. Spanien kann nun endlich sich erholen von diesem langen Bürgerkriege, wenn nicht der revolutionnäre Geist, der in den feurigen Köpfen mancher Spanier glimmt, der Regentin Christine noch ärgere Schwierigkeiten bereitet, als sie so eben beseitigt hat.

Die Ruhe von Europa war eine kurze Zeit gefährdet durch einen Zwist, der zwischen England und dem König von Neapel und Sicilien entstanden ist, wegen einer Handelsfrage. Die Regierung von Neapel hatte nemlich einer französischen Handelsgesellschaft die Begünstigung gestattet, den in Sicilien in großer Menge erzeugten Schwefel allein zu beziehen. England ist dem Alleinhandel sehr hold, versteht sich wenn es denselben genießt, sieht ihn aber nicht gern in andern Händen; weßwegen es darüber in Harnisch gerieth, dem König von Neapel den Krieg ankündigte, seine Küsten blokirte, und alle Schiffe unter neapolitanischer Flagge wegkaperte. Dessen ungeachtet ließ sich der König Ferdinand von Neapel nicht abschrecken; trotz der Stärke seines Gegners und seiner verhältnißmäßigen Schwäche, nahm er die einer unabhängigen Macht würdige Stellung an, ließ schnell Truppen nach dem einem Ueberfall am meisten ausgesetzten Sicilien überschiffen, setzte seine Küsten und Schiffe in Vertheidigungsstand, und schien bereit den ungleichen Kampf zu bestehen. Da legte sich aber Frankreich in die Mitte, und der Zwist wurde bald ausgeglichen.

Die große Frage zwischen der ottomanischen Pforte und dem Vicekönig von Egypten, wovon schon seit Jahren gesprochen wird, scheint auch der Entscheidung nahe. Wie sie geschlichtet worden ist, das kann Euch der hinkende Bote nicht sagen, der nur wiederholen kann, was die Zeitungen davon sprechen; diesen ist aber nicht viel zu trauen, denn sie sprechen oft in den Tag hinein, besonders wenn sie nichts wissen, und doch in den Augen ihrer Abonenten für gut unterrichtet scheinen wollen. So viel ist bekannt, daß

die Pforte ihren alten Vezier Chosrew Pascha, der stets dem Vicekönig ein Dorn im Auge war, abgesetzt hat; ob aus Nachgibigkeit gegen diesen, will ich nicht behaupten. Doch hat Mehemet Ali, der Vicekönig, diese Absetzung so ausgelegt, und soll deßwegen dem Sultan die Zurückgabe seiner Flotte ohne Ersatz angeboten haben. Nun schien sich der Zwist ausgleichen zu wollen, als die kriegerischen Bewohner der Gebirge in Syrien, die Drusen, gegen den Vicekönig von Egypten aufgestanden sind. Diese neue Verwickelung scheint die Pforte von einem Vergleiche noch abzuhalten.

Die schöne und junge Königin von England, diese reiche Partie, nach der so viele Bewerber geschielt haben, hat sich einen Gemahl aus der unerschöpflichen Familie Coburg geholt, die für alle Thronen und Fürstenstühle Gemahle und Gemahlinnen in Bereitschaft hat. Der Prinz Albert von Sachsen-Coburg-Gotha ist der Glückliche, den sie gewählt hat.

In Deutschland ist einer seiner mächtigsten Souveräne, Friedrich Wilhelm der III., König von Preußen, mit Tod abgegangen. Sein Sohn, Friedrich Wilhelm der IV., geboren den 15ten Oktober 1795, ist sein Nachfolger. Wir haben auch den Hintritt des alten Königs von Dänemark, Friedrichs des VI. zu melden. Sein Nachfolger Christian der VIII., geboren den 18ten September 1786, hat sich unlängst feierlich krönen lassen.

Uebrigens ist in Europa nichts Erhebliches vorgefallen. Daher ich hier meine Uebersicht schließe.

Feierlichkeiten zu Straßburg.

Wir haben zu Straßburg verwichenen Juni zwei schöne Feste gefeiert, die wir nicht mit Stillschweigen übergehen können. Den 14. wurde die Bildsäule Klebers eingeweiht. Kleber, Divisionsgeneral bei der egyptischen Armee, übernahm das Oberkommando derselben nach der Abreise des nach Frankreich zurückkehrenden Napoleons. Dieser tapfere Krieger, der so oft auf den Schlachtfeldern Europa's und Afrika's sein Leben kühn ausgesetzt hatte, mußte elendiglich durch den Dolch eines Meuchelmörders umkommen. Dieß geschah den 14. Juni 1800 zu Cairo, während er im Garten des Palastes, den er bewohnte, lustwandelte. Ein fanatischer vom Heerführer der türkischen Armee aufgehetzter Muselmann hatte sich in diesem Garten versteckt, den günstigen Augenblick abwartend, jenen großen Mann zu erdolchen, dessen Tod für den Feind einen Sieg aufwog; man hatte ihn nicht besiegen können, man beschloß ihn zu ermorden, und es gelang nur zu gut. Der Mörder, der sich durch Flucht nicht hatte retten können, empfieng zwar die Strafe seiner Greuelthat; sein Tod aber konnte, leider! dem Helden das Leben nicht wieder geben, den seine ganze Armee beweint hat, und den die Wenigen seiner Waffenbrüder, die ihn bis heute überlebt haben, noch beweinen. Einige derselben wohnten der Einweihung dieses Monuments bei, unter welchem die irdischen Ueberreste Klebers ruhen. Dieser war den 6. März 1753 zu Straßburg geboren, weßwegen auch sein Leichnam hierher gebracht, und seine Bildsäule auf dem Mittelpunkt unsers Paradeplatzes (den man jezt Klebersplatz nennt) errichtet wurde.

Den 24. Juni feierten wir, mit noch größerer Pracht, ein anderes Fest, das vierte Säcularfest der Erfindung der Buchdruckerei, welche in der gelehrten Welt einstimmig Joh. Gutenberg zugeschrieben wird. Johann Gensfleisch von Sorgenloch zum Gutenberg war ein Mainzer von Geburt, hat aber fünfzehn Jahre lang zu Straßburg gewohnt, und hier eine neue, vor ihm unbekannte Kunst erdacht, Buchstaben in Holz zu schneiden und mittelst einer Presse Abdrücke davon zu machen. Der Name des Drechslers sogar, der diese Presse verfertigt hat, ist, durch authentische Akten aufbewahrt, der Nachwelt nicht unbekannt geblieben: er hieß Conrad Sahspach, und hat in der Krämergasse gewohnt.

Man hat zwar neuerdings das Vorgeben einiger Schriftsteller des 16ten Jahrhunderts wieder angefrischt, welche unbekannt mit den in den Archiven von Straßburg seitdem aufgefundenen Dokumenten, die Erfindung der Buchdruckerkunst dem angeblich aus Schlettstadt gebürtigen Johann Mentel oder Mentelin zuschreiben. Es ist hier der Ort nicht, diese verwickelte Frage zu erörtern, welche vielleicht nie vollkommen entschieden werden wird. Doch müssen wir, zur Steuer der geschichtlichen Wahrheit sagen, daß Joh. Mentel in der That zu Straßburg die erste Buchdruckerei, die diesen Namen verdient, errichtet hat; daß aus seinen Pressen wichtige Werke erschienen sind, welche die großen Fortschritte bezeugen, die er in dieser kaum aus ihrer Wiege entstandenen Kunst gemacht hat, und die mit den Leistungen Fusts und Schoiffers, den ersten Buchdruckern in Mainz nach Gutenberg, wetteifern. Der verschuldete Gutenberg hatte Fusten nemlich, den er in dieser Kunst unterrichtet hatte, seine Druckerei abtreten müssen. Man sieht es, leider! nur zu oft, daß Erfinder in ihren kostspieligen Versuchen verarmen, dann kommen Andere, welche die Früchte einernten, die sie zu säen und zu jäten nicht die Mühe hatten.

Sey es, daß Gutenberg oder Mentel die Buchdruckerei erfunden habe, so kann sich Straßburg immerhin rühmen, daß diese Erfindung in ihren Mauern ins Leben getreten ist; unserer Vaterstadt kam es also zu, die Jubelfeier derselben zu begehen, und sie hat sie auch mit großer Pracht gefeiert.

Der 24ste Juni, der Patronstag Gutenbergs, war zur Eröffnung dieser Festlichkeit bestimmt. Die Obrigkeiten und die verschiedenen Korps, die zum Zuge eingeladen worden, versammelten sich um Mittag im Rathhause. Mehrere Städte von Frankreich, gleich wie eine gewisse Zahl französische und fremde gelehrte Körperschaften, hatten sich durch Gesandschaften vorstellen lassen, wovon die meisten ihre Fahne vor sich her tragen ließen.

Gegen 1 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung, um sich auf den Gärtnersmarkt (jezt Gutenbergsplatz), wo die Bildsäule errichtet ist, zu begeben, und kam dort in folgender Ordnung an:

Zuerst kamen die vereinten Musiken der Regimenter der Garnison, die Spitze des Zugs bildend und von zwei Nationalfahnen begleitet; die Zöglinge der Primärschulen, die Lehrlinge der Gesellschaft für Aufmunterung zur Arbeit für die jungen Israeliten, die Zöglinge der Industrieschule, die der Privat-Lehranstalten, die Waisen, mit Fahnen vornher; die Zöglinge des Gymnasiums, des kleinen Seminars, der Normalschule, des königlichen Kollegiums, die Herren Studierenden von der Akademie. Nachher kam die Fahne mit dem Wappen, das den Buchdruckern im Jahr 1470 durch den Kaiser Friedrich den III. gegeben wurde; ihr folgten die Buchdrucker- und Buchhändlerlehrlinge, die Buchdruckergehülfen, die Buchhandlungsdiener, die Buchdruckerherren und Buchhändler aus Straßburg.

Nach den Buchdruckern erschien die große Fahne der Stadt, die heilige Jungfrau und den Jesusknaben vorstellend, mit zwei Nationalfahnen, hinter welchen die bürgerlichen und militärischen Behörden, die Herren Offiziere vom Generalstabe der Division und des Platzes, gleich wie von den verschiedenen Korps der Garnison, das Korps der Militärärzte, die Mitglieder des Präfekturrathes, des General- und des Bezirkrathes, des Civilgerichts, des Munizipalrathes, der Geistlichkeit von jeder Religion, des Handelgerichts, der Handelskammer, die Beamten von der Akademie, vom königlichen Kollegium, die Ingenieurs des Brücken- und Straßenbau's und der Minen, die Direktoren und Oberbeamten der Administration, der Rath der Werkverständigen, die Maires und Abgeordneten mehrerer Gemeinden des Elsaßes, wovon drei, die aus Buchsweiler, Maurusmünster und Illkirch, Paniere oder Fahnen trugen; die Friedensrichter, die Advokaten, die Anwälte, die Notarien, eine Gesandtschaft von polnischen Flüchtlingen mit ihrer Nationalfahne; die Mitglieder der verschiedenen Komiteen des Festes und der Gewerbe.

Die Gesandtschaften der Städte und der gelehrten Körperschaften waren in die ganze Länge

des Zugs hie und da vertheilt; sie waren jedesmal von zwei Mitgliedern des Komite's begleitet, die dreifarbige Armbänder mit silbernen Franzen trugen. Die französische Akademie und die Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften wurden vorgestellt durch die Herren Dupin den ältern, ehemaligen Präsidenten der Deputirtenkammer, und Blanqui den ältern, welche beide das mit grünen Palmen gestickte Kostume von Mitgliedern des Instituts trugen.

Die Gesandtschaften der Buchdrucker, der Buchhändler u. der Schriftgießer aus Paris, die der Komiteen von Lyon und Nanzig und Buchdruckern von Rio-Janeiro ließen ihre Fahne vor sich her tragen.

Der Marsch dieses aus nahe an zweitausend Personen bestehenden Zugs zeigte eine bewunderungswürdige Ordnung und Regelmäßigkeit.

Auf dem ganzen Wege, den der Zug gieng, drängte hinter den Soldaten, die das Spalier bildeten, eine beträchtliche Menge sich herzu, und ein ungeheuerer Zulauf bedeckte die Zugänge des Gärtnersmarkts, dessen innerer Raum für die Personen des großen Zugs aufbehalten worden war. Der Platz war schön verziert mit blauen, weißen und rothen Wimpeln, die über den um den Markt stehenden Bäumen weheten. Mitten auf dem Platze erblickte man Gutenbergs Bildsäule, die ein Schleier von weißen und rothen Zeugen vor den Blicken des Publikums verbarg. Am Fuße des Denkmals stand eine Presse, Schriftkästen, ein Schriftgießerei-Apparat, und eine Broschirmaschine, wo gleich bei der Ankunft des Zugs Arbeiter anfiengen Buchstaben zu gießen, und eine für diese Gelegenheit verfaßte Hymne zu setzen, zu drucken, zu falzen und zu beschneiden. Auf der rechten Seite des Denkmals war ein Gerüst aufgeschlagen worden, um die Hauptpersonen des Zugs und die Damen aufzunehmen.

Nachdem die Mitglieder des Zugs alle um das Denkmal herum Platz genommen hatten, stieg Herr Liechtenberger Vater, Advokat, Vicepräsident des Komite's, auf einen dem Gerüste gegenüber aufgerichteten Rednerstuhl, und hielt eine Rede, nach welcher, auf ein von ihm gegebenes Zeichen, die Hülle des Denkmals herabfiel. Artilleriesalven und der feierliche Schall der Glocken ertönten in den Lüften, und rauschender Beifall begrüßte die Züge des unsterblichen Erfinders der Buchdruckerkunst und das Werk unsers großen Bildhauers David.

Hierauf nahm der Herr Maire die Stelle des vorigen Redners ein, und dankte im Namen der Stadt den Herren Präsidenten und Mitgliedern des Komite's für die Sorgfalt, die sie mehrere Jahre hindurch auf das Vorhaben, Gutenberg in der Stadt, wo er seine ersten Arbeiten verrichtet hat, ein Denkmal aufzurichten, verwandt haben.

Vor der Rede des Herrn Maires hatte ein auf dem Gerüste sitzender Sängerchor ein Gesangstück aufgeführt, dessen Worte, nach der Musik des Hrn. Ritters Neukomm aufgesetzt worden sind.

Nach dem Herrn Maire hielt Hr. Silbermann, Buchdrucker, Mitglied des Komite's, ebenfalls eine Rede.

Nach dieser Rede fiel die Musik wieder ein, die Sänger stimmten einen Hymnus an, der durch das Volk wiederholt wurde und in den Lüften ertönte gleich einem unermeßlichen Chor von Danksagungen zu Ehren Gutenbergs.

Den folgenden Tag hatte der große industrielle Zug statt, an dem beinahe alle Gewerbe der Stadt Theil nahmen, die sich der feierlichen Huldigung gegen den Erfinder der Buchdruckerei anschließen wollten, weil auch sie den Segen einer Erfindung würdigen, welche die Kenntnisse und Wissenschaften allen Klassen der Gesellschaft zugänglich gemacht hat. An diesem Tage haben die Körperschaften der Künste und Handwerke, blos aus Antrieb ihres Patriotismus und ihres Eifers für

den Glanz der alten Stadt Straßburg, deren nützlichste Bürger sie sind, alle Mittel angewendet, die ihnen ihr Genie und ihre Talente dargeboten. Man sah es ihnen wohl an, dieß sey keine gebotene, aufgedrungene Feierlichkeit, es war der Trieb des Herzens, das keine Opfer scheut, das um der eigenwillig übernommenen Leistung Ehre zu machen, weder Zeit noch Kosten spart. Drum übertraf aber auch die Schönheit und die Pracht dieses Zugs alles was wir von dieser Art je gesehen haben.

Wenn wir diesen prachtvollen Umgang in allen seinen Einzelnheiten beschreiben wollten, würden alle Blätter dieses Kalenders nicht hinreichen. Nur eine oder die andere Korporation herausheben, wäre eine Ungerechtigkeit gegen alle übrigen, denn alle, ja alle ohne Ausnahme, haben Meisterstücke zur Schau gebracht, die mit bewundernswürdigem Geschmack verziert, verschönert waren; das Ganze, durch die vielen Fahnen, die standesgemäßen zierlichen Kleidungen erhoben, belebte die Gegenwart hübscher Mädchen und anmuthiger Kinder, deren Gesichter von Freude glänzten. Wir beschränken uns also darauf, die Hauptpartie dieses Zugs, die ihrer Natur nach die Königin dieses Festes war und seyn sollte, die Buchdruckerei zu beschreiben.

Auf einem großen Wagen, ringsum mit rosenrothen Draperien umhängt, die fast auf den Boden reichten und die Räder verhüllten, stand eine prächtige neue Presse von Eisen, welche der geschickte Mechaniker Hr. Kolb eigens für diese Festlichkeit verfertig hat, daneben waren Schriftkästen und andere zur Buchdruckerei nöthige Geräthschaften. Buchdruckergehülfen im Arbeitskostüme mit der papiernen Mütze auf dem Kopfe, setzten und druckten eine Hymne, in beiden hier üblichen Sprachen, welche Lehrlinge, die neben dem Wagen einhergiengen, tausendweise unter den Zuschauern austheilten. Der Wagen, mit acht schönen mit Federbüschen gezierten Schimmeln bespannt, welche Postillione leiteten, war oben mit achtzehn Schildern geziert, deren zwei das Stadtwappen, die sechzehn andern Sinnbilder vorstellten, welche die ältesten Buchdrucker des Elsaßes, aus dem 15ten und 16ten Jahrhunderte als das Kennzeichen ihrer Officin auf die Bücher druckten, die aus ihren Pressen ans Licht traten; auf zwei blauen vorn und hinten angebrachten Schildern bildeten aneinander gereihete gelbe Ewigblumen die zwei bedeutenden Jahrzahlen 1440 und 1840. Alle diese Schilder waren mit grünen Kränzen und Blumen umwunden über die unsere Nationalfähnen, und Fähnen von den Farben aller Nationen weheten.

Fortsetzung der vermischten Erzählungen.

Der sonderbare Spielkamerad.

(Mit einer Vorstellung.)

Vor einigen Monaten wanderte die Hauptperson einer jener Gauckler-Banden, welche mit einer Begleitung von Affen, gelehrten Hunden und Dudelsack-Virtuosen das Land durchziehen, mit einem Worte, ein riesenhafter Bär gravitätisch durch eine der lebhaftesten Straßen der Stadt Digne. Wie gewöhnlich, folgte eine Menge Menschen jedes Alters, Geschlechts und Standes dem Zuge dieser zwei- und vierfüßigen Schauspieler, als der Direktor halten ließ und zwar nicht die vierfüßigen, sondern blos die zweifüßigen Glieder der Truppe ins nahe Wirthshaus einlud. Es scheint, daß der durstige Bärenführer, aus hastiger Eile der angenehmen Einladung zu folgen, das eine Ende der Kette, womit der Bär bei den Nasenlöchern gezäumt war, nicht gut an die Eisenstangen eines Fensters befestigt hatte, denn kurz darauf, während die lächerliche Fratze einer Aefin, mit Reifrock und Federhut bekleidet, die ganze Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zog, verschwand der Bär.

Dieses Verschwinden, man kann sich's leicht denken, beunruhigte nicht wenig die Zuschauer; aber wer malet die Verzweiflung des Führers, der auf die davon erhaltene Nachricht herbeieilte, und sich mit eigenen Augen überzeugte, daß Matz, der seiner Hut besonders anvertraute Bär, auf und davon sey.

Was that aber indessen der Flüchtling? Dieser hatte eine offene Thür gefunden, und war ohne weiters in ein nahes Haus gerathen! eine Treppe zeigte sich vor ihm, und er, nicht faul, gieng von Stufe zu Stufe hinauf, wahrscheinlich wie ein Mensch mit der Tatze sich am Geländer haltend. So etwas ist für einen gelehrten und gereisten Bären eine Kleinigkeit. Auf den Absatz des ersten

Stocks angelangt, drückte der ungeladene Besucher an eine halb offene Thür, die dem Drucke nachgab, und so tritt Matz in ein elegantes Zimmer, wo drei kleine Kinder miteinander spielten.

Bei dem Anblick dieses seltsamen Besuchs, stoben die Kleinen erschrocken auseinander und duckten sich sprachlos in einen Winkel, die Augen nicht verwendend von den Bewegungen des Urians, der sie so unerwartet in ihrem Spiele störte. Doch, wie es scheint, bald wieder ermuthigt durch die unfeindlichen Geberden des gutmüthigen Thiers, wagen sie sich zu ihm mit dem unschuldigen Vertrauen ihres Alters, und von Berührung zu Berührung, von Liebkosung zu Liebkosung steigt endlich die Vertraulichkeit so weit zwischen ihnen und dem Bären, daß sie ihn unbedenklich als guten Kameraden annehmen und behandeln. Da entstand denn ein Gelächter, ein Freudengeschrei ohne Ende, mitunter mit einem Brummen vermischt, so sanft ihn nur immer ein Bewohner der Schweizer Gebirge in seiner heitersten Laune hervorbringen kann.

Sey es, daß dieser außerordentliche Lärm und die übermäßige Freude der Kinder ihrer jungen Mutter, der Dame B., auffiel, welche mit ihrem Manne in einem Zimmer über ihnen sich befand; sey es, daß beide Eltern sich die Freude machen wollten, dem lustigen Spiele dieser Lieben zuzuschauen, kurz sie steigen hinunter, und der sonderbarste und fürchterlichste Anblick stellt sich ihren Augen dar.

Mitten im Zimmer lag ein Bär auf dem Rücken, sich wie eine Katze geberdend wenn sie mit ihren Jungen spielt, und zwischen den Tatzen die drei schäckernden Kinder haltend, deren blonde Locken sich mit seinem zottigen Pelze verwickelten. Es war eine höchst malerische Gruppe, von der aber die betroffene Mutter nur die fürchterliche Seite erwägen konnte. Auch war sie kaum auf der Thürschwelle, als sie einen Schrei des Entsetzens ausstieß und unüberlegt sich auf die Kinder losgestürzt hätte, hätte ihr Mann sie nicht schnell am Arme zurückgehalten, beim ersten Blick die Lage ermessend, die bei einer zu plötzlichen Dazwischenkunft für die Kinder gefährlich hätte werden können. Doch schien dieser Schrei einer mit Recht geängstigten Mutter auf den Bären Eindruck gemacht zu haben, denn nachdem er sich mit seinen unvorsichtigen Freunden noch ein Paarmal herumgerollt hatte, erhob er sich auf seine Tatzen, richtete sich gegen die Thür, gieng an Herrn und Madame B. ruhig vorbei, stieg die Treppe hinab, und begab sich von selbst wieder unter die Leitung seines bestürzten Führers.

Die Eltern blieben einige Augenblicke unbeweglich vor Betäubung, aber die Gewißheit der überstandenen Gefahr brachte sie wieder zur Besinnung. Die erste Bewegung der Mutter war ein Herzen und Küssen der geretteten Kinder; nach diesem Erguß der mütterlichen Zärtlichkeit behauptete aber auch der strenge Ernst der Eltern sein Recht.

Der Schein trügt.

Ein Goldschmiedsgehülfe zu Paris, der allein mit seiner Tochter lebte, hatte sich ein kleines Ersparniß gesammelt, welches zur Aussteuer dieser Tochter bestimmt war. Seit einiger Zeit bemerkte er, daß ein Theil des Geschmucks, welches ihm sein Meister zur Bearbeitung auf seinem Zimmer anvertraut hatte, verschwand, und wider Willen warf er seinen Argwohn auf seine Tochter, als die einzige, welche solche Entwendungen hätte verüben können. Mehrmal schon hatte er ihr deßwegen Vorwürfe gemacht, die sie aber mit Eifer von sich wieß, und jeden Tag bemerkte er einen neuen Diebstahl. Diese vermehrten sich so sehr, daß die Ersparnisse des alten Goldschmiedsgesellen kaum hinreichten, den Eigenthümer der abhanden gekommenen Geschmeide zu entschädigen, und daß er seine Tochter, die er stets für die Diebin hielt, fortjagte und ihr das Haus verbot. Als die Arme fort war, wie groß war die Bestürzung des unglücklichen Vaters, als er sah, daß die Verschwindung der Waaren immer noch fortfuhr!

Er verbrach sich den Kopf darüber und getraute sich nicht mehr das Zimmer zu verlassen. An einem Sonntag brach er Abends sein Trinkglas, und einige Splitter davon blieben auf seinem Tische. In der Nacht, weckte ihn ein kleiner Schmerz aus dem Schlafe; es war ihm nemlich ein Glassplitter in die Fußsohle gekommen. Wie war dieß geschehen, dieß wußte er nicht. Nach langem Nachdenken, erinnerte er sich des auf dem Tische verbrochenen Glases; er mußte also um Glas zu betreten auf den Tisch gestiegen seyn. Er steigt hinauf um sich der Sache besser zu überzeugen; er schaut in die Höhe, und, sieh da! auf dem Gesimse des Wandkarnießes liegen die den Tag zuvor ausgebesserten Geschmeide und alle bisher verschwundenen. Da überzeugte sich also der arme Goldschmied zu gleicher Zeit seines Nachtwandlers-Zustands und der Unschuld seiner verkannten Tochter, die er auf der Stelle aufsuchte und ins Haus zurückführte.

ißheit der
zur Be=
tter war
Kinder;
irtlichkeit
er Eltern

der allein
n kleines
uer dieser
bemerkte
ches ihm
Zimmer
er Willen
hter, als
gen hätte
te er ihr
aber mit
merkte er
en sich so
schmieds=
immer der
entschädi=
ts für die
us verbot.
r die Be=
ls er sah,
mer noch

d getraute
An einem
glas, und
m Tische.
Schmerz
ein Glas=
e war dieß
h langem
em Tische
n Glas zu
Er steigt
berzeugen;
! auf dem
e den Tag
alle bisher
o der arme
achtwand=
verkannten
te und ins

Die Zeichensprache.

(Mit einer Abbildung.)

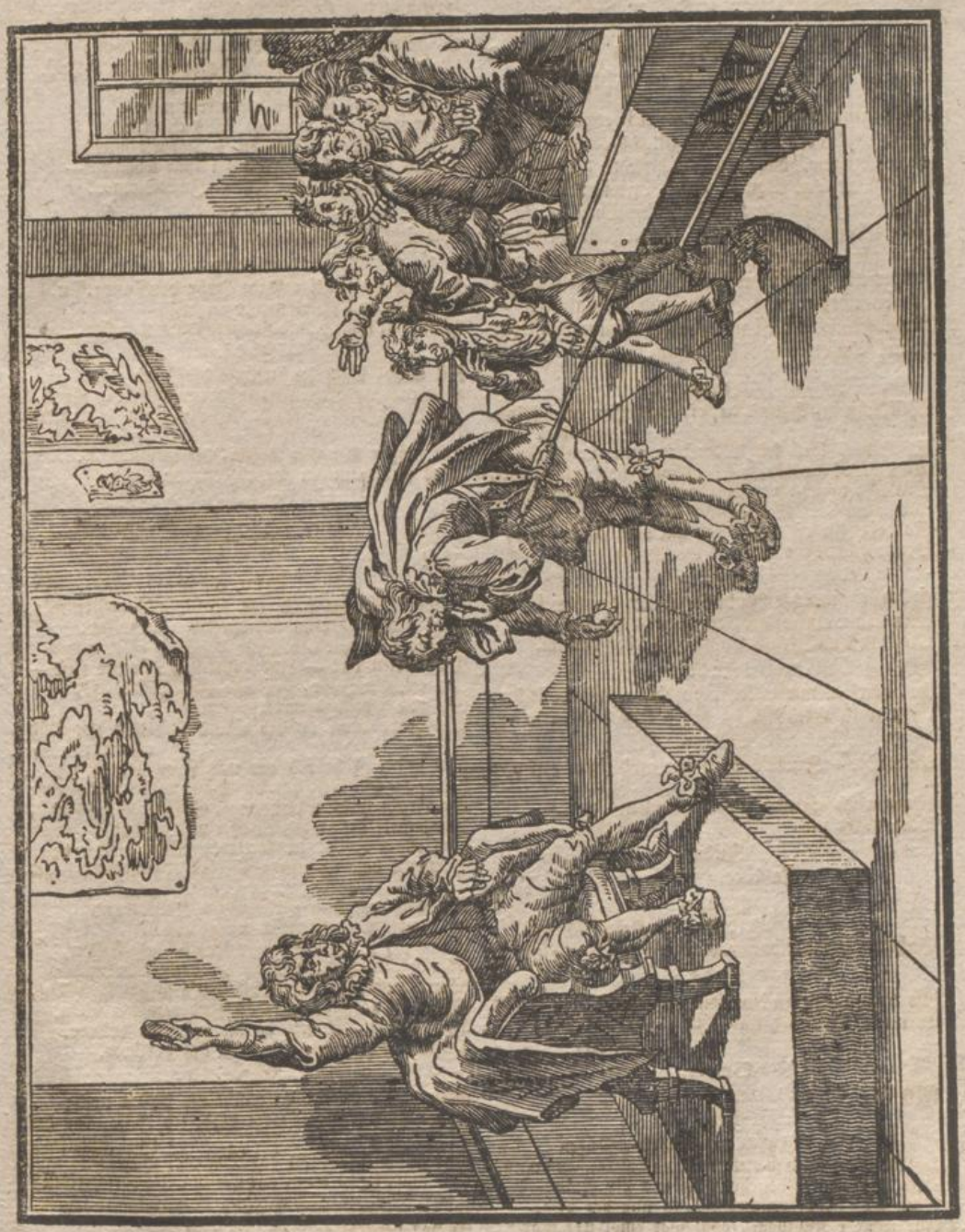
Als König Jakob VI seine Residenz nach London verlegte, ließ sich ihm der spanische Gesandte vorstellen, ein gelehrter Mann, der aber die Grille hatte, daß jedes Land einen Professor haben sollte, der die Zeichensprache lehrte. Einst klagte derselbe in Gegenwart des Königs, daß es in ganz Europa an solch einem wichtigen Manne fehle. Der König aber, der gern sich einen Spaß machte, sagte ihm: „Nicht doch; ich habe wohl einen solchen Gelehrten, der lebt aber auf der entlegensten Universität meines Landes, in Aberdeen, etwa 600 Meilen (englische) von hier." — „Und wenn es zehntausend Meilen wären, so muß ich den Mann doch sehen," entgegnete der Gesandte, „in zwei bis drei Tagen eile ich zu ihm hin." Der König merkt nun wohl, daß er zu weit gegangen war, läßt sogleich an die Universität Aberdeen schreiben, was vorgefallen, und fordert die Professoren auf, ihm so gut als möglich aus der Verlegenheit zu helfen. Der Gesandte kommt dahin, wird mit großen Ehrenbezeugungen empfangen, fragt aber sogleich, wer von ihnen der Professor der Zeichensprache sey. Man sagt ihm, derselbe sey in die Hochlande gereiset, und man könne nicht bestimmen, bis wann er zurückkommen werde. „Ich will ihn erwarten, wenn's auch ein Jahr dauern sollte," versetzte der Gesandte. Sie sahen nun wohl ein, daß das so nicht gehen könne, und daß der Aufenthalt des vornehmen Herrn sie in übermäßige Ausgaben stürzen würde; sie sannen daher auf eine List. Es lebte in Aberdeen ein Metzger, Namens Geordy, ein einäugiger drolliger Kautz, voll Witz und Schelmerei. Man gewinnt ihn für die Sache, unterrichtet ihn gehörig, und verbietet ihm vor allem zu sprechen. Nun sagte man dem hocherfreuten Gesandten, daß der Professor am folgenden Tage eintreffen werde. Geordy wird mit Perücke und Amtskleid gehörig ausgestattet, auf einen Ehrenstuhl im Lehrsaale gesetzt, während im anstoßenden Zimmer die Professoren sich um den Gesandten versammelten. Man führt diesen ein, und überläßt es ihm, so gut es angehe, sich verständlich zu machen; die Professoren aber harrten voll Angst und Zagen des Ausgangs. Der Gesandte beginnt damit, vor Geordy einen Finger in die Höhe zu halten; Geordy streckt sogleich zwei Finger empor. Da hebt jener drei auf; Geordy macht eine Faust, und schaut mit strengem Ernst drein. Hierauf nimmt der Gesandte eine Orange heraus, und hält sie hoch empor; Geordy holt ein Stück Gerstenbrod aus der Tasche, und thut deßgleichen. Da verneigt sich der Gesandte vor ihm, und kehrt zu den Professoren zurück, die ihn umringen, um seine Meinung über ihren Kollegen zu hören.

„Der Mann ist ein wahres Wunder!" sagte er, „er ist mehr werth als alle Schätze Indiens!" — „Sagen Sie uns doch das Nähere," baten die Professoren. — „Wohlan, versetzte der Gesandte, erst hielt ich einen Finger in die Höhe; das bedeutet, daß es nur einen Gott gibt — sogleich streckt er zwei aus, und sagt damit, daß Gott in zwei Personen, als Vater und Sohn, sich geoffenbaret hat; wie ich drei empor halte, um die Dreieinigkeit anzudeuten, macht er eine Faust, was sagen will, daß diese drei Eins sind. Nun nehme ich die Orange, und weise damit auf die Güte Gottes hin, der seine Geschöpfe nicht blos mit den gewöhnlichen Bedürfnissen, sondern auch mit feinern Lebensgenüssen erfreut. Da zieht der treffliche Mann ein Stück Brod hervor, um anzudeuten, dieß sey das erste Bedürfniß und jedem Leckerbissen vorzuziehen."

Niemand war froher, die Sache so gut ablaufen zu sehen, als die Professoren. Als der Gesandte abgereist war, forderten sie Geordy auf, ihnen zu erzählen, wie er die Zeichen verstanden habe. „Nun, Geordy, wie ist es dir ergangen? was hältst du von dem Manne?" — „Der Schelm, sagte Geordy, was that er zuerst? was meinet Ihr? — Er hält einen Finger in die Höhe, als wollt' er sagen: du hast nur ein Auge. Gleich strecke ich zwei aus, damit er merke, daß mein eines Auge wohl so gut sieht als seine beiden. Was that er? Er streckt drei Finger aus, und meint damit, wir beiden hätten eben doch zusammen nur drei Augen. Das macht mich böse! ich zeig' ihm die Faust, und hätte ihm gern hinter die Ohren geschlagen, wenn's mir nicht um Sie zu thun gewesen wäre. Nicht genug! er ist auch noch so keck, hält mir eine Pomeranze entgegen, als wollt' er damit sagen: So etwas kann doch in eurem bettelarmen kalten Lande nicht wachsen. Was kann ich besseres thun, als ich zeig' ihm ein Stück Gerstenbrod; da sieht er doch, wie wenig ich mich um seine Leckerei kümmere, so lang ich dieses habe. Bei allem dem thut es mir aber doch leid, daß ich ihm den Schelm nicht ausklopfen durfte."

So sieht Jeder die Welt mit eignen Augen an! Dem ist der Grashalm eine Welt von geheimnißvollen Wundern, während der Andere darin blos Futter für seine Kuh sieht.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg



Der Bauer und der Jude;

oder: Wie es zugeht, wenn der Bauer beim Juden Geld lehnt.

Folgendes Gespräch, das sich etwa auf das Jahr 1823 oder 24 bezieht, ist aus einem Büchelchen gezogen, das den Titel führt: „Etwas zum Lachen. Von Friedr. Lennig." Es steht pudelnärrisches Zeug darin, zum Theil in pfälzischer Mundart geschrieben. Weil diese Mundart aber für uns Elsäßer ein wenig schwer zu verstehen ist, so hat der hinkende Bote diese Posse, wo es nöthig war, ein wenig abgeändert. — Obiges Büchlein ist zu haben in Mainz bei Kirchheim, Schott und Thielmann.

Jude.

Willkommen, Hanns, ei, ei, was thun mer Montags hier?
Es ist doch heut kein Markt in unserem Revier?
Was gilt's! ein Wagen Wein habt Ihr hereingeführt,
Den Ihr verschachert habt an Ein'n, der spekkuliert,
Und wenn heut Nachmittags die Zahlung fällt,
So wißt Ihr nit wohin halt mit dem vielen Geld,
Drum guckt Ihr Euch so um?

Bauer.

Jo, foppet nur die Litt! min Wihn, den haw i noch,
Min Einundzwanziger, der Handel hat e Loch;
Mer lauft mit Prowen sich jezt halber krumm.

Jude.

Ja, hätt' er nur e Loch, do thät er nit so stocken,
Aber er ist verstopft, da sitzt der böse Brocken.

Bauer.

Au wohr. — I will's Euch nur grad unter uns vier Auen,
Warum ich eigentli heringekommen, sauen.
Doch unter uns.

Jude.

Ja doch.

Bauer.

I bräucht e Kapedälchen,
Sechs hundert Gülde nur, hot er nit eins am Sailchen?

Jude.

Als holen, holen! wo will das hinaus noch gehn?
Wenn ich doch auch emol Ein'n thät Geld bringen sehn!

Bauer.

Mer bringen au.

Jude.

Ja Schaden bringt Ihr, Nutzen
Hat Käns an Euch so viel nur for die Schuh zu putzen.
Mer hilft eim Jeden gern als aus der Noth,
Doch wißt Ihr, ummesonst isch nur der Tod.
Ihr wollt e Kapidaal, doch sagt emol uff was?
Zwölf hundert Franken isch kän Spas.

Bauer.

Uffrichtig will i's Ihm gestehn,
Daß Er, wie's bi mer steht, recht inn kann sehn.
Es haften eigentli zeit Anno vierzehn druß
Sechs hundert Franken uff min Guet und Huß.
Do haw i aber viel daruff verwendt,
So daß mers jezt fast nimmer kennt;
Denn wie's jezt do steht, hat's en Art,
'S isch zwischen Brüdern 's Doppelt werth;
Es isch des Huß, worinnen i thue wohnen. —
Dernoch han au zwei Juden Inscriptionen.

Jude.

Wie sieht's denn aus mit Euern Interessen?

Bauer.

Do haw i eigentli e Paar Johr druff vergessen.
Des hätt nun Alles nix ze sauen,
Wenn nur min Schuldlitt nit üff einmol wollte klauen.

Jude.

Nit wohr, Euch laufen lang die Zinse gut,
So lang der Schuldmann gegen Euch nix thut?
Ihr denkt halt so: ich brauch kän Aengsten und kän Sorgen;
Die mögen Aengsten haben, die mir borgen.
Was sind denn ein Paar Johr bei Euch?

Bauer.

Sechs ungefähr.

Jude.

Oho!

Bauer.

Ei 's isch mer grad, als wenn's ersch gestern wär.
Was haw i aber au für Unglück usgehalten,
Es isch mer mit der Thür ins Huß gefallen.
D'Allierten oh! — Ihr wißt noch von der Zeit —
Im erschten Johr, deß war kein Kleinigkeit,
Do haw i mich derrerscht gesteckt.
Des Johr druff an der Seuch sind mer zwo Küh verreckt;
Des ander Johr isch gar min Frau gestorwen;
De neexte Sommer han die Mäus so viel verdorwen;
Des Frühjohr druff do han mer Schlosenschlag gehatt,
Dernochert het's groß Wasser viel geschadt;
Des ander Johr het Gott kein Wihn bescheert;
Dernocht haw ich min Stiefkind abgemehrt (ausgewiesen);
Am End mit dem verdammten Kontreband,
Do hatt i einen bitter bösen Stand.
I sag jo, i hab schon was Unglück usgehalten,
Es isch mer mit der Thür ins Huß gefallen.
Mer meinet ordentli, Gott hätt's so hawen wollen,
Daß ich kein Zinse hätt die Zeit bezahlen sollen.
Doch halt i mich jezt do nit uff mehr drüwer.
Denn was vorüwer isch, das isch vorüwer.

Jude.

Mein lieber Alter, 's kommt nix bessers noch;
Ihr wißt das Sprichwort doch, jed Johr, das het sein' Plog?
No! wenn mer dann das Kapetaal uffstreiben,
Wie mähnt Ihr denn, wie wollen wir's verschreiben?

Bauer.

Ei no! verstehet er mich, ich zahl
Die Klepperschulden mit und s'Kapetaal;

Und die alt Hibbedeck, die loß i tiljen,
Und thu mich zure neu verwiljen;
Dann wie's jezt steht, kann i mich nit gedulden,
Ich lehne lieber Geld und zahl min Schulden.

Jude.

Ich glaub, daß ich's Euch machen kann, —
Versteht Ihr mich, ich hab en Mann,
Der streckt Euch vor was Ihr mer do begehrt,
Hat aber kän baar Geld, er hat nur Geldes Werth.
Müh gewwe will ich mer, und vielleicht thut mers glücken,
Daß ich e Drittel baar für Euch heraus kann zwicken.
Selbst aber s'Drittel kann der Mann nicht sogleich greifen,
Denn mer kann nit: „Herbei! herbei! ihr Thaler," pfeifen.
Er müßt grad wegen Euch, ich rede von der Brust,
Ein andre Hypothek verkaufen mit Verlust.
Den müsset Ihr halt tragen, das versteht-er,
Denn dafor bedankt sich jeder,
Daß ich Ihm ein Gefalle thu,
Und sollt auch Schaden haben noch dazu.

Bauer.

No, und for's ander Theil?

Jude.

Da kriegt Ihr Waar,
Die macht Ihr selbst hernach zu baar.

Bauer.

Was denn?

Jude.

Weiß ich's? — Ich denke Gold und Seide,
Und diamantne Stähn, und sonst noch Kosperkeite.
Es kommt Euch alles vor die Auen,
(Ihr kauft kein Katz im Sack) eh's Euch wird angeschlauen.

Bauer.

Wo awer hin dermit?

Jude.

Hä! das verkauft-er gleich;
Das Gold geht uffs Gewicht, dafür do sorg' ich Euch.

Bauer.

Wie er mer's hinmacht, isch mer alles klar.
Was müßt ich denn für Zinse gewe s'Jahr.

Jude.

Nor fünf Procent, aber es werden sieben,
Anstatt sechs hundert uffgeschrieben.
Aen Ziffer will nit viel bedeuten,
Die machen mer uff bessre Zeiten.
Die Zinse werden gleich davon genommen,
Da braucht Ihr nicht mehr drum herein zu kommen.

Bauer.

Do müßt ich awer jo gewaltig zawlen,
Weiß er mer denn kein andern uffzugawlen?

Jude.

Nein, nein! sonst weiß ich Kähn, und steht Euch der nit an,
Is unser Sach kurz abgethan.
Ich will nit viel dervon, wenn was draus wird, mir zahl-er
Vom Hundert nur vier Lumpen-Große-Thaler.
Und dann und wann schickt Er, versteht Er mich,
Was so die Jahrszeit bringt, auch ebbes in die Küch.
Das ist doch meiner Seel e Klähnigkeit.
Aber, Mann Gottes, guckt, Ihr habt kein Schneid;
Für was das lang Bedenkens und das Zagen?

Bauer.

Kein Wunder! Er setzt eim das Messer an den Kragen.

Jude.

aß Euch der Henker hol'! am End
Da wuchert mer aach noch zu fünf Procent!
Des ander all heißt mer Kurdaasch. —
Ihr seyd das Ding halt nicht gewöhnt,
Ihr wißt nicht wie man Gelder lehnt.
Wenn Ihr kän Batzen habt, habt wenigstens Kuraasch.
Ich hab's Euch schon gesagt, umsonst ist nur der Tod.
Drum kommt Ihr nur mit mir, ich helf Euch aus der Noth.

(Der Jude faßt den Bauer und führt ihn weg.
Das heißt so viel: der Bauer sitzt im D...).

Nachtrag zur Uebersicht. (2te Auflage, 10. August 1840.)

Seit meiner Uebersicht, ist zwischen England, Rußland, Ostreich und Preußen ein Traktat über die türkischen Angelegenheiten abgeschlossen worden, ohne sich mit Frankreich darüber einzuverstehen, gerade als wenn unser mächtiges Reich nicht mehr zu bedeuten hätte als das Fürstenthümlein Monaco. Ein so schimpfliches Verfahren hat, wie billig, unsre Regierung aufgebracht, und um Frankreich wieder das ihm gebührende Ansehen zu verschaffen, hat sie auf der Stelle Anstalten getroffen, seine Land- und Seemacht bedeutend zu verstärken. Was daraus erfolgen wird, müssen wir abwarten.

So eben sieht der hinkende Bote, daß er seinem Kalender zu viel aufgeladen hat, und daß jezt für die Jahrmärkte kein Platz mehr übrig ist. Ihr müsset also, liebe Leser, wenn Euch an den Jahrmärkten etwas gelegen ist, dieselben im vorjährigen Kalender nachschlagen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Verwaltungs- und Gerichts-Personal des Nieder-Rheins.

Departements-Verwaltung.

Präfektur.

Präfekt : Hr. Sers.
Präfektur-Rath, welcher die Verrichtungen eines General-Sekretärs versieht : Hr. Maudheux.
Kabinets-Sekretär : Hr. Lamar.

Der Hr. Präfekt ertheilt täglig von 11 bis 2 Uhr Audienz.

Erste Division, Chef : Hr. Gerodias; Unter-Chef : Hr. de Balhausen.
Zweite Division, Chef : Hr. Pitois; Unter-Chefs : HHrn. Waghette und Pillafort.
Dritte Division, Chef : Hr. Durry; Unter-Chef : Hr. Barotteaux.
Vierte Division, Chef : Hr. Bauer.
Präfektur-Räthe : HHrn. Blanchard, Kern, Poncet, Michaux-Bellaire, Maudheux. — Sekretär des Präfektur-Raths : Hr. Maudheux.

Unter-Präfekturen.

Straßburger Bezirk, hat keinen Unter-Präfekten.
Zaberner Bezirk, Unter-Präf. : Hr. Feburier.
Schlettstadter Bezirk, Unter-Präf. : Hr. Sido.
Weissenburger Bezirk, Unter-Präf. : Hr. Dürckheim von Montmartin.

Mairie von Straßburg.

Maire : Hr. Schützenberger. — Adjunkten : HHrn. Detroyes, Neuß, Champy, Haan. — Ober-Sekretär : Hr. Farges-Mericourt.

Polizei-Commissäre zu Straßburg.

Nord-Canton : Hr. Zeys, Brandgasse, 19.
Ost-Canton : Hr. Bonissant, Kalbsgasse, 23.
Süd-Canton : Hr. Pfister, Metzgergießen, 37.
West-Canton : Hr. Colignon, Steinstraße, 60.

Königlicher Gerichtshof zu Colmar.

Erster Präsident : Hr. Rossee; Kammer-Präsidenten : HHrn. Poujol, André, Dumoulin. — Räthe : HHrn. Girand, Mich. Mathieu, Demeuré, de Golbery, Brunck, Müeg, Wolbert, Boyer, Puthod, Maulbon d'Arbaumont, Gloxin, Reibell, Hamberger, Marande, Stackler, Schirmer, Willig, Desgranges, Pougnet, Beyser. — General-Prokurator : Hr. Parès. — General-Advokaten : HHrn. Devaulx, Chassan. — Substituten : HHrn. Dilleman, Schultz. Ober-Greffier : Hr. Lempfrid. — Unter-Greffiers : HHrn. Oberlin, Wernert, Willard, Haffner.

Advokaten : HHrn. Gallet Vater, Sandherr, Eugen Antonin, Fleurent, Wilhelm, Baillet, Belin, de Neyremand, Kugler, Megard, Paris, Fuchs, Pyes, Robin, Ign. Chaussour, Laurent, Stahl, Klipffel, Costes, Kuhlmann, Ruell, Koch, Ostermeyer, Simotel.

Advokaten stagiaires : HHrn. Arth, Buecher, Veron, Neville, Choussour (Louis), Dufaure de la Prade. Veran, Barrois, Donze.

Anwälte (avoués) : HHrn. Wilhelm, August Antonin, Ritter, Comerson, Ernst, Nieger, Oberlend, Rollet, Berry und Pennarun.

Gerichte erster Instanz.

Straßburger Bezirk.

Präsident : Hr. von Kentzinger; Vice-Präsident : Hr. Mörlen. — Richter : HHrn. Descolins, Moutier, Oppermann, Lamey, Adam, Kolb; Kern, Instruktions-Richter; Gravelotte. — Suppleanten : HHrn. Catoire, Detroyes, Nau, Aubry. — Königlicher Prokurator : Hr. Gerard. — Substituten : HHrn. Carl, Babo. — Ober-Gerichts-Aktuar : Hr. La Croix. — Unter-Aktuare : HHrn. Schirmer, Speiser, Hickel und Rauch.

Advokaten :

Hr. Mathieu Vater, Langestraße, 8;
— Momy Vater, Blauwolkengasse, 20;
— Lobstein Vater, Stallgasse, 5;
— Nauter, Blauwolkengasse, 19;
— Marquaire, Langestraße, 146;
— Thieriet, Allerheiligengasse, 20;
— Liechtenberger, Judengasse, 45;
— Fel. Momy, Steinstraße, 92;
— Hepp, Elisabethengasse, 27;
— Mayer, hinter den kleinen Läden, 13;
— Weiler, hinter St.-Niklaus, 29;
— Heimburger, Sandplätzel, 7;
— Michaux-Bellaire, Meisengasse, 4;
— Linder, Brunnengasse, 6;
— Aubry, Kalbsgasse, 26;
— Franz, alten Kornmarkt, 17;
— Schützenberger, Brandgasse, 5;
— Hickel, Jungfrauengasse, 6;
— Simon, Spiesgasse, 28;
— Nau †, Großkirchgasse, 7;
— Nist, Langestraße, 147;
— Catoire, Brandgasse, 29;
— Mallarmé, Kleinmetzggasse, 6;
— Adam †, Stelzengasse, 10;
— Wernert, Kinderspielgasse, 11;
— Schäffer, Blauwolkengasse, 8;
— Müller, Schuhmachergasse, 4;
— Lobstein Sohn, Stallgasse, 2;
— de Boisdavid, Douanegasse;
— Hellermann, Allerheiligengasse, 3;
— Eschbach, am Broglie, 12;
— Desirais älterer, Allerheiligengasse, 4;
— Lacombe †, Schloßplatz, 3;
— Schnergans, Schlossergasse, 27.
— Beyer, Münstergasse, 6;
— Detrois Sohn, Brandgasse, 4;
— Liechtenberger Sohn, Judengasse, 45.

(Die mit einem † bezeichneten bilden das unentgeltliche Consultations-Büreau; eben so in den folgenden Bezirken.)

Advokaten stagiaires:
Hr. Klauhold Sohn, Knoblauchgasse, 7;
— Engelbach, Schuhmachergasse, 4;
— Stöber, Brandgasse, 28;
— Martha, Krämergasse, 4.
— North, Eisernenmannsgasse, 66.
— Ratisbonne, Gewerbslaube, 21.
— Rigaut, Bruderhofgasse, 19.
— Dincher, Paradeplatz, 33.
— Alf. Schneegans, Komödiegasse, 3.
— Teutsch, Kleinmetzggasse;
— Picard, Kuttelgasse;
— Klecker,
— Poirot, Münstergasse;
— Schwendt, Steinstraße;

Anwälte (avoués):
Hr. Klauhold, Knoblauchsgasse, 7;
— Detroyes, Brandgasse, 27;
— Weis, Blauwolkengasse, 12;
— Schneegans, Schlossergasse, 27;
— Doß, Blauwolkengasse, 20;
— Theis, Burggasse, 3;
— Ackermann, Brandgasse, 29;
— Eissen, Steinstraße, 94;
— Eugen Momy, Blauwolkengasse, 20;
— Lederlin, Langestraße, 157;
— Lienhart, Kleinmetzggasse, 105;
— Traut, Judengasse, 43;
— Stöber, Blauwolkengasse, 15.

Geschworne Uebersetzer: HHrn. Maßke; Wenger, Uebersetzer beim Assisengericht; Simon, Mayer, Uebersetzer für's Hebräische.

Huissiers. In Straßburg:
Hr. Masse, Langestraße, 153;
— Singuerlet, Kinderspielgasse, 11;
— Schauffler, Spiesgasse, 27;
— Müller, Krämergasse. 4;
— Wiedemann, Großkirchgasse;
— Ruch, Schiffleutstaden, 16;
— Nicolas, Langestraße, 36;
— Portz, Barbaragasse, 5;
— Schwendt, Paradeplatz, 49;
— Peirat, Münstergasse, 12;
— Stoffel, am Broglie, 1;
— Lincourt, Gärtnersmarkt, 3;
— Lesage, Münsterplatz, 12;
— Lasonquiere, Salzmannsgasse, 8.
— Thomas, große Kirchgasse, 2.

Im Straßburger Bezirk: Zu Witwersheim: HHrn Treyens; — zu Schnersheim: Laugel; — zu Mutzig: Bauch; — zu Molsheim: Koch, Kayser; — zu Neschwoog: Fischer; — zu Bischweiler: Stuvfel; — zu Entzheim: Labori; — zu Waßlenheim: Fronhoffer, Huck, Botiaux; — zu Brumath: Bär, Marx, Karcher; — zu Hagenau: Klein, Hübell; — zu Schiltigheim: Lösling, Gag.

Zaberner Bezirk.

HHrn. Martinez, Präsident; Kaufmann, Instruktionsrichter; Aubry, Babo, Richter; Dedier, Schöll, Lebel, Suppleanten; Lang, königlicher Prokurator; Gast jüng., Substitut; Audiguier, Aktuar; Schuler, Poitvin, Unter-Aktuare; Müller, Uebersetzer.

Advokaten: HHrn. Donnat †, Dedier †, Schöll, Gast, Cros †, Linder, Laporte, Lebel.

Advokaten stagiaires: HHrn. Levis und Gast Sohn.

Anwälte: HHrn. Schaller, Schön, Weber, Haffen, Remond, Hirn, Klein, Spegele.

Huissiers. In Zabern: HHrn. Comes, Ohmer, Hirtz; Schmitt, — zu Buchsweiler: Rehm, Schaller, Abert; — zu Ingweiler: Albert; — zu Drulingen: Buzzini, Erzbischoff; — zu Hochfelden: Barthelmé, Bisch, Dutly; — zu Maurusmünster: Mügel, Bosch; — zu Lützelstein: Tardiveau; — zu Saar-Union (Buckenom): Schillinger, Nippert, Haffen.

Schlettstadter Bezirk.

HHrn. Gadoul, Präsident; Briffault, Instruktions-Richter; Hamelin, Aubry, Richter; Watin, Herrmann, Kling, Suppleanten; Dispot jüng., königlicher Prokurator; Moll, Substitut; Stoffel, Ober-Aktuar; Wenger, Unter-Aktuar und Uebersetzer.

Advokaten: HHrn. Gallet, Kling †, Dorlan †, Herrmann, Küß †, Fritsch †; stagiaire Meline.

Anwälte: HHrn. Dispot ält., Corhumel, Müller, Schwind, Stoffel, Watin, Armbruster, Pennarun.

Huissiers. Zu Schettstadt: HHrn. Chalert, Knoll, Bendele, Zäpffel, Gantzinotti, Rumpler; — zu Barr: Dorlan, Huder; — zu Benfelden: Behr, Schwindenhammer; — zu Erstein: Nance, Dorlan; — zu Markolsheim: Desmarets, Beck; — zu Oberehnheim: Linder, Rumpler; — zu Rosheim: Melsheim, Klipfel; — zu Willer: Ledergerber, Aimé.

Weissenburger Bezirk.

HHrn. Lejoindre, Präsident; Drion, Instruktions-Richter; Hertzog, Kohl, Richter; Buchholtz, Souvestre, Zeys, Suppleanten; Huder, königlicher Prokurator; Gast, Substitut; Thouvenel, Ober-Aktuar; Welty, Kaufmann, Unter-Aktuare.

Advokaten: HHrn. Welhof, Rigaud.

Anwälte: HHrn. Pugniere, Souvestre, Lutz, Zeys, Zögger, Buchholtz Sohn, Scherer, K. Th. Bauer.

Huissiers. Zu Weissenburg: HHrn. Hornus, Zögger, Siegel, Deibach, Dureteste; — zu Lauterburg: Bentz, Denier; — zu Selz: Zay; — zu Niederrödern: Juilliard; — zu Sulz-unterm-Wald: Schlöfina, Haren, Antena; — zu Wörth-an-der-Sauer: Ritter, Eckert; — zu Niederbronn: Dauer, Gräter; — zu Reichshoffen: Steuerer.

Handels-Gericht zu Straßburg.

HHrn. Sengenwald, Präsident; Edmund Klose, Alex. Simonis, Th. Humann, Alf. Renouard de Bussiere, Richter; K. Weyer, Fr. Wagner, J. Schaaff, J. Fäs, Suppleanten; Martha, Aktuar; Müller und Masse, Audienz-Huissiers.

Friedens-Gerichte.

Stadt Straßburg.

Nord-Canton: HHrn. de Gonnet, Friedensrichter, große Kirchgasse, 5; Zabern, Greffier.
Ost-Canton: HHrn. Keller, Friedensrichter, Regenbogengasse, 20; Ritter, Greffier.
Süd-Canton: HHrn. Lauth, Friedensrichter, Salzmannsgasse, 10; Striffler, Greffier.
West-Canton: HHrn. Danzas, Friedensrichter, Johannisstaden, 88; Lorenz, Greffier.

Straßburger Bezirk.

Zu HHrn.
Bischweiler: Bertrand, Fr. N.; Geemann, Gr.
Brumath: Hebenstreit, Fr. N.; N., Gr.
Geispolsheim: Regnault, Fr. N.; Lang, Gr.
Hagenau: Herrmann, Fr. N.; Hoffmann, Gr.
Molsheim: Woog, Fr. N.; Doß, Gr.
Schiltigheim: Ballet, Fr. N.; Ziegelmeyer, Gr.
Truchtersheim: Doron, Fr. N.; Porst, Gr. und Uebers.
Waßlenheim: Scheffter, Fr. N.; Wencker, Gr.

Zaberner Bezirk.

Zu HHrn.
Zabern: Dietrich, Fr. N.; Streicher, Gr.
Buchsweiler: Senk, Fr. N.; Culmann, Gr.
Drulingen: Wack, Fr. N.; Dupré, Gr.
Hochfelden: Ordner, Fr. N.; Bohn, Gr.
Maursmünster: Hirn, Fr. N.; Fischer, Gr.
Lützelstein: Krug-Basse, Fr. N.; Chable, Gr.
Saar-Union (Buckenom): Delarue, Fr. N.; Pierronnet, Gr.

Schlettstadter Bezirk.

Zu HHrn.
Schlettstadt: Lienart, Fr. N.; Ostermeyer, Gr.
Barr: Goll, Fr. N.; N., Greffier.
Benfelden: Maire, Fr. N.; Lippler, Gr.
Erstein: Kaufmann, Fr. N.; Hartmann, Gr.
Markolsheim: Pugin, Fr. N.; Biehlmann, Gr.
Oberehnheim: Striffler, Fr. N.; Schauffler, Gr.
Rosheim: Corhumel, Fr. N.; Kayser, Gr.
Weiler (Ville): Dujardin, Fr. N.; Duhamel; Gr.

Weissenburger Bezirk.

Zu HHrn.
Weissenburg: Lichtenberger, Fr. N.; Botta, Gr.
Lauterburg: Lambert, Fr. N.; Mittelhauser, Gr.
Niederbronn: Ballet ält., Fr. N.; Winterheld, Gr.
Selz: Bauer, Fr. N.; Haby, Gr.
Sulz: Oberlin, Fr. N.; Lieblein, Petri, Suppl.
Wörth: Steinbauer, Fr. N.; Schneider, Gr.

Königliche Notarien.

(Durch eine königliche Ordonnanz vom 6. Juni 1839 sind alle Notarien ermächtigt, Lebensscheine auszustellen.)

Stadt Straßburg.

Hr. Arbogast, Langestraße, 18;
— Rencker, Blauwolkengasse, 20.
Hr. Fr. Grimmer, Altenweinmarkt, 52;
— Hatt, Altenweinmarkt, 75;
— Ritleng, Blauwolkengasse, 20;
— Zimmer, große Schildsgasse, 6;
— Nöttinger, Schlossergasse, 26.
— Kratz, Schlossergasse, 23;
— Lacombe Sohn, Bruderhofsgasse, 17;
— Tinchant, Altenweinmarkt, 39;
— Keller, Judengasse, 31;
— Börsch, Brandgasse, 27;
— Becker, Langestraße, 34;
— Striffler, Fadengasse, 3;
— Zeysolff, Judengasse, 44.

Straßburger Bezirk.

Zu Bischweiler: HHrn. Cunier, Dessoliers; — zu Reschwoog: Risacher; — zu Brumath: Weiß, Trautmann; — zu Drusenheim: Klein; — in der Wanzenau: Heberle; — zu Weyersheim: Ganter; — zu Geispolsheim: Corhumel; — zu Fegersheim: Stromeyer; — zu Lingolsheim: Riegert; — zu Hagenau: Hallez, Guntz, Hild; — zu Molsheim: Wescher, Fuchs, Hallez; — zu Mutzig: Kötschet; — zu Bischheim: G. A. Chaveheid; — zu Oberschäffolsheim: P. F. Chaveheid; — zu Schiltigheim: Roudolphi; — zu Willgottheim: Stumpff; — zu Wiwersheim: Dehausen; — zu Schnersheim: Wilhelm; — zu Marlenheim: Böganer; — zu Waßlenheim: Hartrich, Rich; — zu Westhoffen: Ihle.

Zaberner Bezirk.

Zu Zabern: HHrn. Ostermann, Kien, Trombert; — zu Dettwiller: Watier; — zu Buchsweiler: Resch, Heyler; — zu Ingweiler: Rinck, Striffler, — zu Pfaffenhoffen: Ott; — zu Drulingen: Koch, Wack; — zu Hochfelden: Achard, Ritt, Laurent; — zu Maursmünster: Bosch, Bauer; — zu Lützelstein: Reiß, Nöttinger; — zu Neuwiller: Chelet, — zu Saar-Union (Buckenom): Mulotte Sohn, Risacher.

Schlettstadter Bezirk.

Zu Barr: HHrn. Diemer, Schwind; — zu Andlau: Schlosser; — zu Dambach: Schlosser; — zu Epfig: Roswag; — zu Benfelden: Zäpfel, de Labrousse; — zu Rheinau: Reibel; — zu Erstein: Gilliot, Bauer; — zu Markolsheim: Strehle, Dengler; — zu Müttersholtz: Kastler; — zu Sundhausen: Eschbächer; — zu Oberehnheim: Blandin, Kiesser, Daumont; — zu Niederehnheim: Riß; — zu Börsch: Müller; — zu Rosheim: Schäffer, Wünschendorff; — zu Schlettstadt: Pennarun, Doyen, Fabry, Kling; — zu Kestenholz: Munschina; — zu Willer: de Labrousse, Weber; — zu Scherweiler: Kling.

Weissenburger Bezirk.

Zu Weissenburg: HHrn. Liechtenberger, Karth, Westercamp; — zu Lauterburg: Meyer, Savagner; — zu Niederbronn: Demeuré; — zu Reichshoffen: Popp; — zu Oberbronn: Wolff; — zu Selz: Ritter; — zu Niederrödern: Lädlein; — zu Sulz-unterm-Wald: Münz, Petri; — zu Hatten: Nance; — zu Wörth: Eckert, Mallo.

Namen und Alter aller Regenten in Europa.

	Jahr alt.
Gregor XVI (Mauro Capellari), geboren zu Belluna, den 18. Sept. 1765; zum Pabst erwählt, den 3. Februar 1831	75
Ludwig Philipp I, König der Franzosen, erwählt den 7. August 1830	67
Ferdinand I, Kaiser von Oestreich, König von Ungarn, von Böhmen, von der Lombardei und Venedig, von Galizien und Lodomirien, rc.	47
Nikolaus I, Paulowitsch, Kaiser von Rußland, König von Polen	44
Isabella, II, Königin von Spanien	9
Victoria I, Königin von Großbrittanien und Irland	21
Friederich Wilhelm IV, König von Preußen	45
Ferdinand II, König beider Sizilien	30
Maria da Gloria II, Königin von Portugal	21
Karl Albert, König von Sardinien	42
Karl Johann, König von Schweden und Norwegen	77
Christian VIII, König von Dänemark	54
Wilhelm I, König von Holland, Großherzog von Luxemburg	68
Ernest August I, König von Hanover	66
Ludwig Karl August, König von Baiern	54
Friederich August, König von Sachsen	44
Wilhelm, König von Würtemberg	59
Leopold I, König der Belgier	50
Abdul Medschid, türkischer Kaiser	18
Otto von Baiern, König von Griechenland	25

Italienische Staaten.

Leopold II, Erzherzog von Oestreich, Großherzog von Toscana	43
Franz IV, Erzherzog von Oestreich, Herzog von Modena	61
Karl Ludwig, Infant von Spanien, Herzog von Lucca	41
Marie Louise, Erzherzogin v. Oestreich, Herzogin von Parma, Piazenza und Guastalla	49

Deutscher Bund.

Oestreich, (hat 4 Stimmen beim Bundestag).

Preußen, Sachsen, Baiern, Hanover, Würtemberg, } 4 Stimmen ein Jedes.

Leopold, Großherzog von Baden, (3 St.)	50
Wilhelm, Churfürst von Hessen, (3 St.)	63
Ludwig XI, Großherzog von Hessen-Darmstadt, (3 St.)	63
Dänemark, als Herzog von Holzstein, (3 St.)	
Großherzogthum Luxemburg (3 St.)	
Karl Friedrich August Wilhelm, Herzog von Braunschweig, (2 St.)	36
Paul Friedrich, Großherzog von Mecklenburg Schwerin, (2 St.)	40
Georg Friedrich, Großherzog von Mecklenburg-Strelitz (2 St.)	61
Georg Wilhelm August, Herzog von Nassau, (2 St.)	48
Karl Friedrich, Herzog von Sachsen-Weimar-Eisenach (1 St.)	57
Ernst, Herz. v. Sachsen-Coburg-Gotha (1 St.)	56
Bernard Erich Freund, Herzog von Sachsen-Meiningen (1 St.)	37
Friedrich Ernst Georg Karl, Herzog von Sachsen-Altenburg (1. St.)	51
Paul Friedrich August, Großherzog von Holstein-Oldenburg (1 St.)	57
Leopold Friedrich Franz, Herzog von Anhalt-Dessau, (1 St.)	46
Alexis Friedrich Christian, Herzog von Anhalt-Bernburg, (1 St.)	73
Ludwig August Karl Friedrich Emile, Herzog von Anhalt-Cöthen, (1 St.)	28
Günther Friedrich Karl, Fürst von Schwarzburg-Sondershausen, (1 St.)	80
Friedrich Günther, Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, (1 St.)	47
Friedrich Hermann Otto, Fürst von Hohenzollern-Hechingen, (1 St.)	64
Anton Aloys Meinrad Franz, Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, (1 St.)	78
Johann Joseph, Fürst v. Lichtenstein, (1 St.)	80
Georg Friedrich Heinrich, Fürst von Waldeck, (1 St.)	51
Heinrich XIX, Fürst von Reuß-Greitz, (1 St.)	50
Heinrich LXII, Fürst von Reuß-Schleitz, (1 St.)	61
Georg Wilhelm, Fürst von Lippe-Schaumburg, (1 St.)	56
Paul Alexander Leopold, Fürst von Lippe-Detmold, (1 St.)	44

Freie deutsche Städte.

Lübeck, Frankfurt a. M., Bremen, Hamburg, (haben jede 1 Stimme).

Das große Einmaleins.

2	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	4	6	8	10	12	14	16	18	20	22	24	26	28	30	32	34	36	38	40
3	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	6	9	12	15	18	21	24	27	30	33	36	39	42	45	48	51	54	57	60
4	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	8	12	16	20	24	28	32	36	40	44	48	52	56	60	64	68	72	76	80
5	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	10	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90	95	100
6	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	12	18	24	30	36	42	48	54	60	66	72	78	84	90	96	102	108	114	120
7	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	14	21	28	35	42	49	56	63	70	77	84	91	98	105	112	119	126	133	140
8	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	16	24	32	40	48	56	64	72	80	88	96	104	112	120	128	136	144	152	160
9	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	18	27	36	[illegible]	54	63	72	81	90	99	108	117	126	135	144	153	162	171	180
10	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	20	30	40	50	60	70	80	90	100	110	120	130	140	150	160	170	180	190	200
11	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	22	33	44	55	66	77	88	99	110	121	132	143	154	165	176	187	198	209	220
12	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	24	36	48	60	72	84	96	108	120	132	144	156	168	180	192	204	216	228	240
13	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	26	39	52	65	78	91	104	117	130	143	156	169	182	195	208	221	234	247	260
14	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	28	42	56	70	84	98	112	126	140	154	168	182	196	210	224	238	252	266	280
15	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	30	45	60	75	90	105	120	135	150	165	180	195	210	225	240	255	270	285	300
16	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	32	48	64	80	96	112	128	144	160	176	192	208	224	240	256	272	288	304	320
17	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	34	51	68	85	102	119	136	153	170	187	204	221	238	255	272	289	306	323	340
18	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	36	54	72	90	108	125	144	162	180	198	216	234	252	270	288	306	324	342	360
19	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	38	57	76	95	114	133	152	171	190	209	228	247	266	285	304	323	342	361	380
20	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	40	60	80	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400

Erklärung: Will man wissen, wie viel, zum Beispiel, 5 mal 15 macht, so deutet man auf die große Zahl 15, sodann suchet man in der obern kleinen Zahlenreihe die 5, und sagt: 5 mal 15 macht was gerade unter den 5 steht, nämlich 75. So geht es durch alle Zahlen, wo allemal unter der Fragezahl die Antwort steht.

Beim Verleger dieses Kalenders ist zu haben:

Eben dieser Straßburger hinkende Bode in französischer Sprache, mit einigen Abänderungen.
Genovefa, die rührendste Geschichte des Alterthums, neu erzählt. Preis 30 Cent.
Ferner alle Gattungen Andachtsbücher, fremden und eigenen Verlags, sowohl roh und in's Große, als gebunden und in's Kleine.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

5.90

große
leins.

LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

20
200
20
220
20
8 240
9 20
47 260
19 20
66 280
19 20
285 300
19 20
304 320
19 20
323 340
19 20
342 360
19 20
361 380
8 19 20
50 380 400

eutet man auf
sagt: 5 mal
n, wo allemal

bänderungen.
t.
roh und in's

BLB Karlsruhe
51 78220 5 031

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg